Ackerbauſchule.

Aus dem

Franzöſiſchen überſetzt.

Sola res ruſtica, quae ſine dubitatione proxima et quaſi conſanguinea ſapientiae eſt, tam diſcentibus eget quam magiſtris. *Colum.* de re ruſt. lib. I. c. I.

Leipzig

bey Carl Ludwig Jacobi 1759.

Ackerbauſchule.

Aus dem

Franzöſiſchen überſetzt.

Sola res ruſtica, quae ſine dubitatione proxima et quaſi conſanguinea ſapientiae eſt, tam diſcentibus eget quam magiſtris. *Colum.* de re ruſt. lib. I. c. I.

Leipzig

bey Carl Ludwig Jacobi 1759.

Vorbericht

bey dieſer deutſchen Ausgabe.

Es ſind drey Monathe als mir gegenwärtige Schrifft, die nur die Preſſe verlaßen hatte, aus Frankreich zugeſchicket wurde. Ich kann mit keinen Worten diejenige Freude ausdrücken, welche ich bey deren Durchleſung empfand. Meine Freunde, welchen ich dieſen Aufſatz mittheilte, waren gleichfalls von Vergnügen durchdrungen, da ſie die zur Ausübung gebrachten herr-

lichen Anſtalten durchlaſen. Glückſeliges Land! das du mitten im Kriege, mitten unter denen erhöheten Abgaben des Landes, die dich bis auf das äußerſte entkräfften, ſolche Patrioten, ſolche Stände nähreſt, die unter den größten Laſten ſo dich drücken, auf deine künfftige Wohlfahrt von dir, von deinen Bürgern und noch geringern, und zur Ungebühr lange gnug verachteten Einwohnern dencken! welche Gemächlichkeit, Ruhe, Ehre, Vermögen, und alles ſonſt reitzend genannte verläugnen, und mit vereinigten Kräfften, da ſich der Fürſt, der Biſchoff, der Adel, der Bürger, und der Niedrigſte im Volcke mit nachahmenswürdiger Freyheit verbinden, vor das allgemeine Beſte arbeiten! Die ſpäteſten Nachkommen werden in Bretagne, in ganz Frankreich, und allen denenjenigen Ländern, wo man gemeinnützlich zu denken und zu handeln gewohnt iſt,

diejenigen ehren und ſchätzen, die den Grund einer vor Land und Städte, vor den Ackerbau, die Künſte und die Handlung ſo vortrefflichen Anſtalt gemacht, davon nichts weiters anführen will, weil die folgenden Blätter eigentlich ganz davon handeln. Indeſſen wird dieſes wenige ſo davon gemeldet, die beſorgte Ueberſetzung dieſes Aufſatzes rechtfertigen; und ich glaube, Patrioten werden ſich in allen Ländern freuen, mit dieſer Schrifft näher bekannt zu werden, welche nicht oft gnug geleſen werden kan. Getreue Stände werden aller Orten desjenigen gerechten Beyſtandes ſich zu verſprechen haben, welchen die in Bretagne an dem Hofe des Königs in Frankreich ſich zu erfreuen gehabt.

Laßen Sie uns dahero nur nicht müde werden, vor das allgemeine Wohl zu arbeiten, und bey itzt man-

manchen müßigen Stunden, auf wahre Verbeſſerungen der Länder zu gedenken. Niemahls iſt wohl in Deutſchland mehrere Gelegenheit dazu geweſen als itzt, die Beſchaffenheit, die Kräffte und Mängel der Länder, kennen zu lernen, da ſo vielerley Perſonen gemeinſchaftlich haben arbeiten müſſen, die ihnen geſchehenen Anforderungen zur Wirklichkeit zu bringen, hauptſächlich aber, nur einige Ordnung zu erhalten.

Gewiß die gegenwärtigen Zeitläufte, ſo betrübt als ſie auch allemal ſind, haben doch dieſen vorzüglich großen Nutzen zuwege gebracht, daß wer gewollt, und ſeine Perſon, Vermögen und Kräffte nicht geſcheuet vor das Wohl des Vaterlandes aufzuopffern, die ſchönſten Kenntniße der Länder erhalten hat; die beſten Nachrichten, welche ſonſt wohl allemahl wären verborgen und unbekannt

kannt geblieben, geſammlet, und redliche und geſchickte Leute kennen gelernet hat.

Selbſt hohe Häupter haben bey gegenwärtigen betrübten Umſtänden, ſich hierüber alſo erkläret, daß Sie die beſſere Kenntniß der Länder und Leute vor einen wahren Vortheil und Glück achteten, indem beydes bey ruhigen Zeiten, denen Hohen der Erde vielmahls verborgen bleibt, und die Verſtellungskunſt der Menſchen ſo weit gehet, daß ſie bey ungeſtöhrter Ruhe ganz andere Perſonen vorſtellen, als ſie wirklich ſind. Beym Unglück, beym anhaltenden Unglück, laſſen ſie das Falſche, das Angenommene fahren, und ſie ſtellen ſich natürlich dar, zu einer Zeit da ſie glauben, unbemerkt zu leben.

Die Stände in Bretagne, welche bey ihrer genauern Kenntniß nichts verlohren haben, bearbeiten ſich dahin, unter höherer Genehmigung, welche (wenn dergleichen Anſtalten in das allgemeine gehen ſollen) allemahl erfordert werden, ihre Provinz beſſer kennen zu lernen, die natürlichen Producte in beſſerer Güte und grösserer Menge zu erhalten, auf die vortheilhafteſte Weiſe ſelbſt zu verarbeiten, und kurz, das Land beſſer zu nutzen, das iſt, des Einwohners Nahrungs-Stand zu verbeſſern. Glückſeliges Principium, wo das Plus in denen Finanzen, in Vermehrung der Einwohner, und vornehmlich in Bereicherung derſelben beſtehet. Dieſe Finanzen werden allemahl auf feſtem Fuß ſtehen; ſich jährlich von ſelbſt, ohne neue Abgaben zu erfinden, vermehren; und Herrn und Land unter göttlichem Segen gewiß glücklich machen. Denn, gehet es dem

Unter-

Unterthan wohl, ſo iſt der Herr des Landes groß; und iſt erſterer arm, ſo wird die Größe des Landesherrn alle Tage fallen. Heinrich der 4te in Frankreich, und jener Herzog von Baiern, übten auf vorzügliche Art, dieſe einfältig ſcheinenden, aber ſehr réelle Warheiten zum wahren Flor ihre Länder, in vorigen Zeiten aus. Wie viele Länder giebt es nicht, wo mit leicht zu machenden Einrichtungen die Menſchen, als der Grund aller übrigen Melioration, ſelbſt zu verbeſſern ſtünden. Das Muſter jenes frommen Herzog Ernſts zu Gotha, dienet zum Beweis, wie möglich, aber auch wie nützlich es ſey, damit den Anfang zu machen. Das Redliche, das Geſchickte, das Aufgeweckte, das Arbeitſame wird durch eine gute Erziehung und Unterrich-

tungsAnſtallt, allemal erweckt, und nach Beſchaffenheit der Gemüther verbeſſert.

Was helffen uns die beſten Anweiſungen im Feld und Gartenbau und in allen wirthſchafftlichen Angelegenheiten, wenn der Mann, der dieſes ausüben ſoll, nicht leſen, nicht verſtehen, und alſo auch nicht ausüben kan? Wird eine verbeſſerte Erziehung, davon die Schulen in die erſte Claſſe gehören, nicht dieſes abändern, zumahl wenn vor das allgemeine Beſte beſorgte Leute, die nützlichſten Sachen in kurzen deutlichen Aufſätzen, unter den gemeinen Mann brächten? Will man hier was gutes ausrichten, ſo muß man ſich vor den gemeinen Mann faßlich auszudrücken wiſſen. Aber wie ſchwehr iſt

nicht dieſe Kunſt, ſich mit Anſtändichkeit, ohne in das Pöbelhaffte zu fallen, herunter zu laßen, und auszudrücken? Doch die Aufmunterungen, welche in kleinen Belohnungen, oder auch nur Befreyungen beſtehen können, werden hiebey das meiſte, und das beſte die Ausübungen im Großen, da der gemeine Mann nur nachahmen darf, wie in Bretagne ausrichten! So weit würde es mit der Verbeſſerung der Menſchen ſelbſt, als Unterthanen betrachtet, gehen. Sonſt aber würde der beſſere Gebrauch eines Berg- und Erd-Bohrers, von ſehr großem Nutzen ſeyn. Wie viele verborgene Schätze werden dadurch nicht entdecket werden können! Der beſſere Anbau derer Futter-Kräuter, dazu die Hannöverſche Regierung die Unterthanen ſogar anhalten läßt; die mögliche und beſſere

Holz-Wieſen-Schaaf- und Bienen-Cultur und Zucht, würden zu dem Aufnehmen eines Landes gar vieles beytragen. Die beſſerere Art zu bauen, da viele tauſend Thaler erſpahret, ganze Wälder geſchonet, und demohngeachtet 2 und 3 mahl dauerhaffter und beſſer gebauet werden könte; und die Einführung allgemeiner Back-Oefen in den Dörfern, gehöret dahin. Die Errichtung von Landesmagazinen; von Wetterſchlag- und Vieh-Sterben-Caſſen; von Einführung derer ſo nutzbaren Angoriſchen Ziegen; das Bearbeiten derer rohen Landes-Producte, (welches in denen meiſten Ländern möglich zu machen, wenn man die Arbeitſamkeit der Menſchen ermunterte, und einzelne Particuliers aus Liebe zum Vaterlande, und nicht etwan aus Eigennutz, kleine Fabriquen anfingen, und

wenig-

wenigſtens unterſtützen hülfen;) die eigene Sortirung derer Wollen, welche zur Verbeſſerung des Wollverkaufs den ganzen Grund geben dürffte; die Errichtung eines Gynæcei, und derer ſo unbekannt als nützlichen Arbeitshäuſer und dergleichen, nur mit zwey Worten unter tauſend andern Sachen bemerkten Meliorationen, wären die Mittel, wodurch die Länder in das herrlichſte Aufnehmen geſetzet werden könten. Man ſchweiget mit Bedacht von vielen hier einſchlagenden Dingen, und beruhiget ſich, bey dieſer Gelegenheit, kurz und vielen unzulänglich und unbeſtimmt ſcheinend, ausgedruckt zu haben.

Aber wie betrübt iſt nicht die allgemeine Erfahrung, die der Verfaſſer der folgenden überſetzten Schrift auf der erſten Seite bemerket, wenn er von dem itzigen Geſchmacke ſchreibet:

Nous ne méritons d'éloges que du côté des Speculations et du jugement. Dès qu'il s'agit de mettre la main à l'oeuvre, il ſemble qu'une létargie univerſelle frape et engourdiſſe nos bras. Und auf einer der folgenden Seiten, ſchreibt er:

Notre Conduite eſt la plus forte démonſtration, que notre manière de juger et d'agir, ſont en contradiction.

Man ſiehet zuweilen Menſchen, mit ſchreiben, mit reden beſchäfftiget, nützliche Dinge vorzuſtellen und einzurichten. Allein es bleibt alles auf den Papiere; ausgeübt wird nichts.

Können wir Deutſchen wohl hoffen, daß das Muſter derer Stände von Bretagne einen widrigern Eindruck auf uns machen werde, als ſonſt die franzöſiſchen Moden zu thun gewohnt

ſind?

ſind? Ich befürchte es. Man beſchäfftiget ſich itzt gar zu ſehr mit dem Witzigen, mit dem Eiteln, mit dem Flatterhafften; die wahren nützlichen Sachen, wie wir das Wohl von uns und andern befördern können, bleiben auf alle Weiſe verbannt, und wenn es hoch kömmt, ſo bleibt es bey einem vorhin bemerkten trockenen Geſpräche derer wahrhaftig nützlichſten Angelegenheiten. Die beſten Anſtalten arten bey uns aus, oder ſind von keinem Beſtand, und man bezeigt an denen meiſten Orten, die gröſte Entfernung, etwas zum allgemeinen Beſten beyzutragen. Jene groſze Academien beſchäfftigen ſich mit ſpeculativiſchen ſchönen Sachen, aber was vor allgemeiner Nutzen wird dabey erreichet? Ich nehme hiebey billig die ſchwediſche Academie der Wiſſenſchafften, und noch einige weni-

ge

ge aus. Schrifften die zum wahren Beſten der Länder geſchrieben worden, finden keinen Eingang, und Fortgang wie man vor wenigen Jahren mit denen Studtgardiſchen Real-Zeitungen geſehen.

Und ſelbſt die ſonſt, ihrer eigentlichen Abſicht nach, vor den Nahrungs-Stand ſo nützlichen Anzeiger, werden weniger geleſen, je nutzbarer deren Inhalt iſt, und je mehr das Witzige, oder das eigentlich Critiſche, davon entfernt iſt! Wo würden vollends diejenigen Zeitungen bleiben, welche nach dem Geſchmack und der Vorſchrifft derer Chineſiſchen eingerichtet werden dürfften, wo das gute und tadelhaffte Verhalten derer Einwohner freymüthig bekannt gemacht wird!

Ackerbauſchule.

Nichts iſt ſchimpflicher für die Menſchheit, als der Widerſpruch, welcher ſich zwiſchen den Meynungen und den Thaten der Menſchen findet. Sie irren ſich ſelten in Dingen, die ihnen Vortheil bringen; und je näher ſogar der Vortheil iſt, deſto weniger pflegt der Verſtand in Irrthum zu gerathen. Allein, wir verdienen nur Lobſprüche, in Anſehung des Nachſinnens und der Beurtheilung. Sobald Hand ans Werk gelegt werden ſoll, ſo werden wir gleichſam von einer allgemeinen Schlafſucht überfallen.

Man hat unzehlige mal geſagt, 1) der Ackerbau ſey die Stütze der Staaten, der Grund der Handlung und der Bequemlichkeit: Wahrheiten, die ſo gemein ſind, daß man ſie leichtlich

1) Man ſehe den Vorbericht zum Eſſai ſur la police des grains. p. XV.

lich aus dem Sinne ſchlägt, und Dingen nachgeht, die mehr Glänzendes und nicht ſo viel Gründliches an ſich haben. Gleichwohl beruht ſehr viel darauf, ſtets dieſen einfachen aber allgemeinen Grundſatz vor Augen zu haben, daß ein guter oder ein ſchlechter Gebrauch des Erdbodens, und eine gute oder eine ſchlechte Regierung der mancherley Arbeit der Unterthanen, ein Land reich oder auch arm machen können.

Man ſage: der Ackerbau iſt die erſte Kunſt unter allen; die wichtigſte Kunſt, und der Urſprung aller übrigen Künſte: ein jeder, welcher denkt, und die Grundſätze einer guten Regierung verſteht, wird eben dieſes antworten. „Der Ackerbau, wird er ſagen, „ iſt das größte „von allen Gütern; 1) und die Geſetze, die „ihn ſchützen und mehren, ſind die weiſeſten „unter allen Geſetzen. „ Er verſchafft uns den Unterhalt des Lebens; er giebt den Künſten alles, was zu Kleidern, zur Bequemlichkeit, zum Wohlleben erfordert wird; und der Handel wird durch ihn in den Stand geſetzt, uns dasjenige zu verſchaffen, was die Natur unſern Gegenden und Ländern nicht verliehen hat. Folglich „heißt 2) den Ackerbau auf„muntern, am größten Gute des Staats ar„beiten. „

Andere,

1) S. Avantages & deſavantages de la France & de la Grande-Bretagne. p. 100.

2) Remarques ſur pluſieurs branches de commerce & de navigation. p. 34.

Andere, die ſich faſt bloß mit den Kammereinkünften beſchäfftigen, die aber allzu viel Einſicht haben, als daß ſie nicht wiſſen ſollten, was dieſen Einkünften zur Nahrung dienet, führen eben dergleichen Reden. „Eine 1) gute „Regierung muß vornehmlich den Ackersmann „und den Arbeiter ſchützen, weil dieſe dieſeni„gen ſind, welche einen Staat reich und blü„hend machen. : : : Der Ackerbau, und die „Arbeitſamkeit, ſind der Urſprung und die „Grundſäulen alles Reichthums der Menſchen, „und folglich die zwey einzigen Dinge, auf wel„chen die Kammereinkünfte beruhen.„

„Wir 2) betrachten den Ackerbau als den „feſten Grund der Arbeitſamkeit und der Hand„lung. Hierinnen ſuchen wir unſere urſprüng„lichen Reichthümer. : : : Der Ackerbau muß „bey uns der vornehmſte Gegenſtand des Han„dels ſeyn. Er kann ohne einen unerſetzlichen „Schaden nicht vernachläßiget werden.„

Ich weiß kein einziges Werk, ſo von einem Patrioten geſchrieben worden, in dem ich nicht ſolche Stellen fände; und ein bloßer Auszug derſelben würde vielleicht ein ganzes Buch machen. Ich werde öfters Gelegenheit haben, einige ſchätzbare Grundſätze anzuführen, welche

 dieſe

1) Reflexions politiques ſur les Finances, par Mr. *Dutot.* Tom. 2. p. 155 & 293.

2) Examen de Réflexions politiques. Tom. 2. p. 341. & 343.

dieſe Schriftſteller mit Rechte als die Grundſäulen der Wohlfahrt der Länder 1) anſehen.

Indem aber verſtändige Männer öffentlich ſolche Grundſätze geben, ſelbige auch von Leſern

1) So lieſt man z. E. in l'Ami des Hommes: „Ich habe nicht zu beweiſen geſuchet, daß der „Ackerbau eine erſt angehende Kunſt iſt, denn „die Sache redt von ſich ſelbſt: ich habe nur „ſagen wollen, daß, wenn die höchſte Gewalt „ihren Schutz auf dieſe Seite lenken wollte, „ſie hier eine noch unbetretene Bahn finden „würde.„

Dieſe Betrachtung, die mehr als zu wahr iſt, hat mich auf die Gedanken gebracht, daß, wenn man aus allen Büchern, in welcher rechtſchaffene Männer zwar nicht eigentlich vom Ackerbau handeln, aber doch bey Gelegenheit die Quellen der Landeswohlfahrt anzugeben ſuchen, eine vollſtändige Sammlung ihrer Ausſprüche über den Ackerbau machen wollte, ſo würde man mit Erſtaunen ſehen, wie ſo viel rechtſchaffene und verſtändige Männer, in einer ſo wichtigen, und doch ſo verabſäumten Sache einerley Meynung ſind. Vielleicht würde dieſes Erſtaunen einigen Nutzen haben. Es würde auch eine ſolche Sammlung überhaupt nützlicher ſeyn, als die Catalecta, Sententiæ und auserleſenen Stellen alter Autoren, welche ſeit der Wiederherſtellung der Wiſſenſchaften in großer Menge erſchienen ſind. Weil ich dieſe Sammlung, wie ich doch wünſchen wollte, nicht machen kann, ſo hoffe ich, man werde es mir vergeben, wenn ich hier manche Stellen anführe. Sie werden mehr Eindruck machen, als alles, was ich ſelbſt davon ſagen könnte.

ſern allerley Standes angenommen werden, ſo muß man erſtaunen, wenn man einen Blick auf die Arbeit des Volks richtet, daß dieſen allgemein angenommenen Grundſätzen zuwider gehandelt wird. Wir müſſen nothwendig ſehen, daß man ſich in Frankreich viel mehr um Manufacturen und Fabriken, als um den Ackerbau bekümmert hat. Dieſer iſt den alten Vorurtheilen und dem Schlendrian der Ackersleute überlaſſen worden. Man hat immer mehr Aufmunterungen und Belohnungen für Manufacturiſten erſonnen, und zu gleicher Zeit die Ackersleute durch neue Auflagen immer kleinmüthiger gemacht, bey welchen ihnen der ſchlechteſte Feldbau faſt unmöglich wird. Solchergeſtalt hat man alle Mühe und Aufmerkſamkeit angewandt, die Aeſte fruchtbar zu machen, ohne darauf bedacht zu ſeyn, wie die Wurzeln, die, wenn ſie verdorren, den ganzen Baum eingehen laſſen, geſtärkt werden könnten.

Dieſer gerechte Vorwurf wird dem Herrn Colbert von einem Schriftſteller gemacht, der bey ſeinen ſehr gründlichen Einſichten ins Wohl ganzer Länder, eine ungemeine Beurtheilungskraft und eine ſehr ſeltene Unpartheylichkeit beſitzt. „Unterſuchet 1) man, ſpricht er, den „großen Aufwandt, welchen dieſer ſonſt große „Miniſter, der eine Schiffahrt, Manufactu-

 „ren

1) S. Recherches & conſiderations ſur les Finances de France. Tom. I. p. 294. & 297.

„ren und einen activen Handel anlegte, zu ſei„ner Zeit gemacht hat; überleget man ferner, „welche Sorgfalt er fürs Beſte der Kaufleute „getragen hat; zugleich aber auch, wie wenig „Dauer alle dieſe neuen Einrichtungen hatten, „indem ſie mit ſeinem Lebensende faſt zugleich „wieder vergiengen: ſo verfällt man leicht auf „die Gedanken, daß die franzöſiſche Nation „zur Handlung nicht geſchickt war. Dennoch „lehret die Erfahrung der alten Zeiten, und „auch des itzigen Jahrhunderts, das Gegentheil. „Vermöge unſerer natürlichen Lage, unſerer „vorzüglichen Vortheile, und unſerer Neigun„gen, haben wir ſchlechten Geſetzen obgeſieget. „Wie läſſet ſich dieſes politiſche Problema auf„löſen? Ohne alle Schwierigkeit, wenn man „dieſen Grundſatz annimmt, daß der **Acker„bau die Grundſäule aller Handlung iſt;** „daß folglich 1) auf dem **Wachsthum** „des

1) In der Anweiſung zum Färben, vom 18 März 1671. welche auf Befehl des Herrn Colbert aufgeſetzt war, finden ſich 62 Artikel, welche alle damals bekannte Bewandtniſſe mit dem Anbau aller im Königreiche befindlichen Färber-Kräuter umſtändlich enthalten. (Man ſehe Recueil des Réglemens de Manufactures; in 4. Tom. I. p. 496.) Eben daſelbſt (Tom. III. p. 185.) findet man einen Geheimenraths-Schluß, zur Einrichtung des Anbaues und der Zubereitung des Waids, welcher ſich in die kleinſten Umſtände damit einläßt. Aber man weiß nichts von Anweiſungen der Landesregierung, noch von Geheimenraths-Befehlen zum Beſten des Kornbaues.

„des einen, das Wachsthum der andern „beruhet. ſ ſ ſ Wäre nicht der Ackerbau zu „eben der Zeit, als man die Manufacturen „und Colonien begünſtigte, zu ſehr beläſtiget „worden, ſo wäre alles in der natürlichen Ord„nung geſchehen. Der weſentliche Theil wür„de im Flore ſtehen, und die anderen würden „zu beſſerm Wachsthum gelanget ſeyn, weil ſie „von ihm mehr überflüßige Leute bekommen „hätten. Obgleich Herr Colbert ein für den „Ackerbau verderbliches Syſtem, in An„ſehung des Korns, angenommen hatte, „ſo thäte man doch unrecht, wenn man ſeinen „Operationen den Urſprung der Entvölkerung „der Dörfer gänzlich beymeſſen wollte. Denn „er hatte die Sorgfalt, die Auflagen auf den „Feldbau um ein merkliches zu mindern, und „die widerrechtlichen Privilegien abzuſchaffen: „und in dieſem Stücke hat er keine Nachah„mer gefunden, eben ſo wenig als in den Er„munterungen, die er zur Viehzucht gab, wel„che billig der Grund des Ackerbaues „ſeyn muß, ſo wie der Ackerbau die „Grundſäule des Handels in Frankreich „iſt. 1)„

1) Dieſe Grundſätze ſind in allen Ländern, wo man über die Urſachen der Macht und der Wohlfahrt der Staaten nachgedacht, durchgängig angenommen worden. Folgendes finde ich im 42 Briefe der Lettres ſur l'Etat politique de l'Angleterre, p. 375. „Die Menge der in „Schottland, vom 1 Nov. 1756. bis 1 Nov. „1757.

Dieſe Grundſätze, wenn wir ſie mit unſerm Verhalten in Vergleichung ziehen, ſind der ſtärkſte Beweis, daß die Art wie wir urtheilen, und die Weiſe nach der wir thun, einander widerſprechend ſind. Es iſt heutiges Tages ſo wahr als ehemals, daß der Ackerbau, welcher die ſtärkſte Stütze der Künſte, 1) der Hand-

„1757, zum Verkaufe geſtämpelten Leinwand, „betrug 9, 764, 408 Stäbe, (verges,) geſchätzt auf 415, 111. Pfund, 0 Schill. Sterling, (9, 547, 563. livres, 7 ſols.) Der Anwachs über das vorhergehende Jahr iſt 1, „217, 255 Stäbe, deren Werth 33, 789. Pf. „8 Schill. (777, 156. livr. 4 ſols) beträgt.„

Im 43 Briefe, p. 2. ſagt ein Engliſcher Schriftſteller, als er vom Zuſtande des Königreichs Schottland redet: „Alles Fleißes „der Irländer ungeachtet, iſt die Leinwand-„Manufactur in 14 Jahren hundertmal ſtärker, als ſie es erſt war, geworden.„ Viele werden glauben, es ſey hieraus zu ſchließen, daß der Handlungs-Trieb, der bey den Schottländern ſo ſtark iſt, die vortheilhafteſten Wirkungen thun müſſe. „Aber, spricht dieſer Verfaſſer weiter, ich muß hierbey anmerken, daß „ſolches ſehr zweifelhaft, ja gar unmöglich iſt, „aus der Urſache, weil eben dieſer allgemeine „Trieb zur Handlung die Schottländer, zu allem Unglücke, von der Befleißigung auf diejenige Kunſt, welche die Grundſäule der „Handlung und der Manufacturen iſt, ich „meyne vom Ackerbau und von der Verbeſſerung des Erdbodens, abgewandt hat.„

1) Es muß, entweder in der Verwaltung, oder in der Geſetzgebung, ein Fehler und ein inneres Uebel

Handlung, und folglich auch der Monarchie iſt, faſt aller Beyhülfe beraubt iſt. Man hat daher nöthig, tauſend und wieder tauſendmal dieſe gemeine Wahrheit zu wiederholen, daß alles, und ſelbſt unſer Lebensunterhalt, auf dem Ackerbaue beruht; und daß man, anſtatt ſelbigen dem blinden Glücke zu überlaſſen, währender Zeit, da wir uns mit den Künſten, den Manufacturen und der Handlung beſchäfftigen, daß man, ſage ich, eine ganz beſondere und die größte Sorgfalt auf das Wachsthum dieſer Kunſt, der erſten und fruchtbarſten unter allen Künſten, wenden ſollte. Seit faſt hundert Jahren, da wir nur auf den Fleiß der Künſtler und Handwerker bedacht geweſen ſind, iſt der Ackerbau in Abnahme gerathen, und geräth noch täglich mehr 1) darein. Man beſtre-

A 5

Uebel verborgen liegen, wodurch der gute Fortgang der Handlung ins Stocken geräth. Vielleicht fände man den Urſprung dieſes Uebels darinnen, daß man in Frankreich den Fabriken einen allzugroßen Vorzug vor dem Ackerbaue gegeben hat. Conſid. ſur le Commerce, Compagnies & Maîtriſes. p. 4.

1) Durch die möglichſt richtigen Berechnungen, ſo man angeſtellt hat, iſt man überzeugt worden, daß, ohne diejenigen Plätze, die nicht zum Kornbaue, ſondern zu anderm Gebrauche dienen, mit zu rechnen, dennoch in Frankreich ſo viel Erdboden übrig bleibt, von welchem 28 Millionen Menſchen leben können. Nun weiß jedermann, daß die Menge der Einwohner

beſtrebe ſich, ihn in Flor zu bringen, ſo wird er das ſtärkſte Hülfsmittel zu den Fabriken und zum Handel werden. Die Belohnungen und Aufmunterungen, ſo man den Manufacturen bewilliget hat, betreffen nur eine kleine Anzahl Perſonen. Der Ueberfluß hingegen an den urſprünglichen Dingen wird einen Reichthum geben, der ſich über alles Volk erſtrecken wird. Die Manufacturen werden ohne einen unaufhörlichen Beyſtand mit Gnadengehalten, mit Geſchenken, oder mit Geldvorſchüſſen, in Aufnahme kommen, welche Dinge doch in der That für denjenigen arbeitſamen und bedürftigen Theil, der ohne Schutz gelaſſen wird, nichts als beläſtigende Abgaben ſeyn werden.

Inzwiſchen muß man bekennen, daß, obwohl die mit einer langen Unwiſſenheit verbundenen Vorurtheile unter allen Schwierigkeiten am ſchwerſten zu überwinden ſind, den- [illegible] noch

ner bey weitem nicht ſo groß iſt. Gleichwohl ſind die Früchte von unſerm Ackerbau nicht hinlänglich, die Einwohner des Königreichs zu ernähren. Was iſt hieraus zu ſchließen? Nichts anders, als daß wenigſtens die Hälfte des Landes noch ungebauet lieget, und daß wir von dem, das gebauet wird, nicht ſo viel Nutzen ziehen, als es uns geben könnte. Der Verfaſſer der Avantages & Déſavantages de la France & de la Grande-Bretagne verſichert, daß in den 5 Jahren 1746 bis 1750, Frankreich aus England für 10, 465, 000 Livres Korn, meiſtentheils Waizen, bekommen habe.

noch itzt unter uns geſunde Begriffe vom Ackerbaue gemein werden. 1) Es mangelt uns weder an politiſchen Schriften, noch an oͤconomiſchen ausfuͤhrlichen Nachrichten. Dieſes iſt ſchon ein großer Sprung zu demjenigen Ziele, das ſo nuͤtzlich waͤre, wenn es erreichet wuͤrde. Ich halte die uns bishero im Wege geſtandenen Hinderniſſe mehr fuͤr auf einander folgend, als fuͤr unuͤberwindlich: folglich bin ich verſichert, daß, wenn unſere Beduͤrfniſſe uns noͤthigen, uns endlich in dieſe Laufbahn zu begeben, wir alsdann weder an Einſichten noch an Beſtaͤndigkeit, uns wohl darinnen zu halten, Mangel haben werden.

Man muͤßte ſein Herz fuͤr alle Empfindung der Menſchlichkeit verſchloſſen haben, wenn man die ſeit etlichen Jahren vom Ackerbaue, vom Handel und von der Politik herausgegebenen Schriften, ohne geruͤhrt zu werden, leſen koͤnnte. Sie haben uns die Urſachen des Reichthums unſerer Nachbarn, und folglich die Urſachen unſerer Armuth, vor Augen geleget. Es ſind keine Bauersleute, keine Buͤrger, die auf Landguͤtern leben, die uns zu Vermehrung unſers Ackerbaues ermahnen. Man koͤnnte ſolche Perſonen in dem Verdachte haben, als ruͤhmten ſie das einzige, was ſie verſtuͤnden. Es ſind vielmehr ſtaatskluge Maͤnner, welche gewohnt ſind, die Kraͤfte der

Laͤnder

1) S. Recherches & conſiderations ſur les Finances de France. Tom. I. p. 3.

Länder zu überrechnen. Kurz, es ſind wohlerfahrne Patrioten, das heißt, ſehr ſchätzbare und ſeltene Perſonen.

Rechtſchaffene Männer erfreueten ſich, als ſie dieſes allgemeine Geſchrey hörten, welches den Ackerbau wieder ins Reich rufet. Sie ſpürten, daß, wenn man dem Ackerbaue beyſtehet, das ſchon ſo mächtige Frankreich, welches keine Unfälle ausſtehen wird, außer wenn es ſich ſeiner Vortheile nicht wird bedienen wollen oder können, die mächtigſte und reichſte Monarchie auf der Welt werden würde. Aber ein Blick auf unſern gegenwärtigen Zuſtand iſt vermögend, die Regungen einer ſo natürlichen Freude zu mindern. Unſer Ackerbau hat nöthig, vermehrt und vollkommener gemacht zu werden. Er iſt der Ernähner der Künſte, des Handels, und folglich die Quelle der Bequemlichkeit und der Bevölkerung. Mit einem Worte, er iſt der Grund aller Macht und alles Reichthums der Staaten. Aber durch welche Mittel bringt man ihn aus derjenigen Entkräftung und aus dem Verfalle, darein er gerathen iſt, faſt möchte ich lieber ſagen, darein wir ihn ſelbſt gebracht haben? Die Bücher unterrichten nur eine ſehr kleine Anzahl Leſer. Dieſe kleine Anzahl beſteht faſt gänzlich aus nachſinnenden Perſonen, die unſer Unglück ſehen und darüber ſeufzen; die zwar das Gute kennen, die aber durch Aemter, durch ihre Geſundheitsumſtände, durch ihre Bekanntſchaf-

ten, von practiſchen Bemühungen, wodurch ihre Einſichten nutzbar werden könnten, abgehalten werden. Einige haben Beobachtungen und Erfahrungen angeſtellet; ſie haben Proceduren und Erfolge bekannt gemacht: Bemühungen, die in der That aller Ehre und einer ewigen Dankbarkeit werth ſind, die aber, zum größten Unglücke, dem Staate, ob ſie gleich ihm zu Liebe angeſtellt und vollführt worden, doch keinen Nutzen ſchaffen. Gute Bücher werden nur von guten Bürgern geleſen: dieß iſt genug geſagt, daß ſie nur wenig Leſer haben. Dieſe Leſer ſelbſt, wie ich bereits geſagt habe, ſind ſelten Landleute. Kaum fände man wohl im ganzen Reiche funfzig Perſonen, die, was den Ackerbau anlanget, Beyſpiele und Vorſchriften verbinden. Nun ſind aber funfzig ſolcher Perſonen, in einer ſo großen Monarchie, wie für nichts zu rechnen. So wenig Beyſpiele können nur in kleinen Gegenden bemerkt werden. Was die Vorſchriften betrifft, dieſe ſind vielleicht allzu weit ausſehend. Aus dieſer Urſache ſind ſie für die Menge des Volks vergeblich: und doch ſollte eben dieſe Menge unterwieſen werden. Nicht ein einziger Pachter im ganzen Reiche lieſt den Tractat des Herrn Dü Hümel, *) vom Feldbaue; des Herrn de la Salle **) gemachte Wieſen; des Herrn Patullo †) Verſuch von Ver-

*) Culture des Terres.

**) Prairies artificielles.

†) Eſſai ſur l'amélioration des Terres.

Verbeſſerung der Felder, oder andere Schriften, die aus patriotiſchem Eifer geſchrieben worden ſind. Es iſt alſo ſehr ſchwer, ſich von den Beyſpielen, die man anführen könnte, und von den Büchern, die gedruckt werden, einen großen Nutzen zu verſprechen. Es ſcheint, als ſey uns alle Hoffnung benommen, und als wären wir recht dazu beſtimmt, Zeugen und Zuſchauer der täglich zunehmenden Unfruchtbarkeit der Felder zu ſeyn.

Ein ganz unerwarteter Vorfall, und der, ſeiner Wichtigkeit wegen, werth iſt, ein merkwürdiger Zeitpunct in der Monarchie zu werden, kann uns wieder zum Troſte gereichen. Die Landſtände der Provinz Bretagne ermuntern itzo die Hoffnung aller Patrioten, indem ſie eine höchſt weiſe und ſchätzbare Anſtalt getroffen haben. Ich rede von derjenigen Geſellſchaft des Ackerbaues, der Handlung und der Künſte, von welcher man in Paris, durch etliche gedruckte Exemplarien der Entſchlüſſe dieſer Provinz, und durch die Lobſprüche, ſo dieſer Anſtalt in den gelehrten Monathsſchriften gegeben werden, Nachricht erlangt hat. Bretagne beſteht aus neun Bißthümern. Die Stände haben ſechs Commiſſarien in jeder biſchöfflicher Stadt ernennet, welchen aufgetragen wird, in gewiſſen ordentlichen Zuſammenkünften ſich mit den dreyen Haupt-Objecten ihres Inſtituts zu beſchäfftigen. Es iſt ihnen die Unterſuchung der Urſachen des

Ver-

Verfalls des Ackerbaues, und der Mittel, ihm wieder aufzuhelfen, empfohlen worden. Die Hauptſtadt wird ihnen als der Mittelpunct angewieſen, wo alle Beobachtungen zuſammenkommen, und von der ſie ſich durch gedruckte Nachrichten wieder ins Publicum ausbreiten ſollen. Die Stände haben noch mehr Abſichten dabey. Sie ſetzen Preiſe und Belohnungen auf alle diejenigen Theile, deren Aufnahme ſie ſich am meiſten angelegen ſeyn laſſen: kurz, um mich der Ausdrücke eines Ausländers zu bedienen, der ſcharfſichtiger, als wir ſelbſt, in demjenigen iſt, was uns mangelt, und was wir uns doch leichtlich verſchaffen könnten: 1) „die Landſtände in Bretagne haben eine „höchſtweiſe und große Anſtalt gemacht, : : : „welche der ganzen Provinz ein anderes Anſe„hen geben kann, ja vielleicht in der Folge der „Zeit dem ganzen Königreiche, entweder wenn „mehr dergleichen Geſellſchaften angele„get werden, oder auch nur, wenn man ſich „überall die Einſichten, ſo unfehlbar dadurch „werden erlanget werden, zu nutz machet.„

Wir würden ſehr unempfindlich zur Glückſeligkeit der Nation ſeyn, wenn wir ſo lange warteten, bis die Einſichten der Geſellſchaft in Bretagne uns erſt in unſerm Ackerbaue unterrichteten. Eine jede Provinz hat ihren Boden,

1) In des Herrn Patullo, eines Schottiſchen Edelmanns, Eſſai ſur l'Amélioration des terres; p. 268.

Boden, ihre Gebräuche und ihre Bedürfniſſe für ſich beſonders. Wir müſſen daher nicht ſäumen, eben den Fleiß, welchen unſere ehrwürdigen Mitbürger für ihr Vaterland Bretagne anwenden, auch uns ſelbſt zum Beſten anzuwenden. Dieſe Provinz wird die Ehre haben, dem ganzen Frankreich in der wichtigſten Sache zum Muſter zu dienen. Sie hat die Bahn gebrochen, und ſie wird in derſelben ohne allen Zweifel einen ſchnellern und beſſern Fortgang machen, als andere Provinzen, die ihr nur nachahmen werden. Jedoch, es iſt vielleicht nicht unmöglich, ihr bald nachzukommen. Sie hat nur den erſten Schritt gethan 1); der Fortgang, den ſie macht, muß anfangs nothwendig langſam ſeyn, weil ein großes Wachsthum im Ackerbaue Nachforſchen, Sorgen, und inſonderheit Beyſpiele von vielen Jahren erfordert: welches man in England, in Schottland und Irland gewahr wird. Wofern wir uns aber die Einladung, welche Bretagne an das ganze Königreich ergehen läßt, zu nutz machen, ſo werden wir in kurzer Zeit die erſten Früchte von ihrer und unſerer Arbeit genießen.

Ich weiß wohl, daß nicht alle Provinzen eben dieſelben Vortheile haben, die ein Staaten-Land, in Anſehung ſolcher Einrichtungen [illegible] hat.

1) Der letzte Entſchluß der Stände von Bretagne, wegen dieſer Geſellſchaft, iſt vom 25 Febr. 1757.

hat. Die Regierung durch Oberaufſichten, (Intendances) und eine Municipal-Regierung, (d. i. nach Landrechte,) ſind höchſt unterſchiedene Dinge. Ueberdieß iſt nicht zu läugnen, daß nicht ein patriotiſcher Eifer allgemeiner und ſtärker in ſolchen Landſchaften ſey, welche ihre eigene Landesverwaltung haben, als in königlichen Steuerkreiſen (pais d'élections.) Daher ſehen wir auch, daß in Languedoc die Manufacturen am meiſten zugenommen und den beſten Fortgang gemacht haben: und eben deßwegen entſteht itzt in Bretagne der erſte Entwurf und vollführte unſchätzbare Anſchlag zu einer neuen Art von Academien 1), deren künf-

1) „Alle Franzöſiſche Provintzen haben, aus Wetteifer mit der Hauptſtadt, Academien errichtet. : : : Die Ehrbegierde, in dieſe Academien zu kommen, oder die Preiſe davon zu tragen, macht eine Menge Schriftſteller, welche alle dem Ackerbaue, den nützlichen Künſten, und der Handlung entzogen werden. : : : Viele von dieſen Schriftſtellern würden vielleicht mit beſſerm Erfolge den Acker gepflüget, und Papier gemacht haben, als ſie Bücher ſchreiben, und würden, ohne allen Zweifel, dem Staate mehr Nutzen geſchaffet haben. : : : Bey ſo vielen Academiſten in Frankreich, hat man die Handlung, die mechaniſchen Künſte, den Ackerbau, deren genaue Känntniß ſo ſehr viel erfordert, nicht für werth geachtet, ihre Academie zu bekommen.„ So redet der eifrige Patriot, der Verfaſſer der Avantages & Deſavantages de la France & de la Grande-Bretagne, p. 49.

 u. f.

künftige Einſichten das Wohl eines jeden Einwohners beſonders, und überhaupt den Reichthum und die Ehre des Staats befördern werden. Inzwiſchen iſts nicht unmöglich, in die königlichen Kreis-Landſchaften, wenigſtens einige Bächlein von den großen Quellen, welche die Staatenländer befeuchten, abzuleiten. Wir vermögen nicht alles; aber wir befinden uns doch nicht in einem gänzlichen Unvermögen. Und viel-

u. ſ. Die neue Geſellſchaft in der Provinz Bretagne iſt völlig das, was er ſich, anſtatt der vielen Academien in den Provinzen, wünſchet. Die Stifftung derſelben hat eben diejenigen drey Dinge, um die er ſich bemühte, zum Objecte, nämlich den Ackerbau, die Künſte und den Handel. Andere gelehrte Geſellſchaften verjagen gleichſam geſchickte Perſonen aus ihren väterlichen Provinzen. Ihre ganze Ehrbegierde beſteht darinnen, daß ſie nach Paris kommen, und allda ihre vermeynten außerordentlichen Gaben, weil ſelbige in ihrer Provinz gerühmt werden, ins helle Licht ſetzen wollen. Aber Ackerbau-Geſellſchaften, anſtatt ſolche Entvölkerungen großer Geiſter, wie ſie ſich zu ſeyn düncken, zu verurſachen, würden vielmehr dienlich ſeyn, ſie in ihrem Vaterlande zurück zu halten, wo ſie größern Nutzen ſchaffen könnten, wenn ſie daſelbſt mehr ihre Beurtheilungskraft als ihren Witz ſchärfeten. Ihre Arbeit würde, indem ſie die Nacheiferung ermunterte, gute Bürger machen. Es wäre ein unſchätzbares Glück, durch ein ſo leichtes Mittel vielen Menſchen die Augen, in Anſehung unſerer Bedürfniſſe aufzuthun, und ihnen eine Begierde zu machen, anderen nützlich zu werden.

vielleicht wird der Erfolg weit glücklicher ſeyn, als wir itzt hoffen dürfen.

Hier habe ich Gelegenheit, dem Herrn Dodart, 1) Intendanten von Berry, dem Herrn de la Galaiſiere, Intendanten von Lothringen, und dem Herrn de Brou, Intendanten von Rouen, diejenigen Lobſprüche zu geben, welche ihr eifriges Beſtreben, dem Volke Linderung und Ermunterung in ihrer Arbeit zu verſchaffen, verdient. Nichts wäre für die Herren Intendanten 2) rühmlicher, als dergleichen

1) Herr Dodart hat weder Sorgen, noch Koſten, noch Ermunterungen geſpahrt, dem Hanf=Baue in ſeiner Generalität aufzuhelfen, und eine ſolche Zubereitung des Hanfes einzuführen, wodurch er dem feinſten Leine gleich kömmt. Er hat vom Gouvernement Belohnungen für diejenigen ausgewirkt, welche den Hanf am vollkommenſten ſpinnen.

Herr de la Galaiſiere hat durch eine Verordnung die Kärner und die Pachters=Söhne von der Miliz befreyet, in Anſehung der Pflüge, die ihre Geſchäffte erfordern.

Herr de Brou hat in einer Verordnung vom 15 Nov. 1757. den Landleuten, welche Bienen halten, eine Minderung der Kopfſteuer, nach der Maaße, wie ſie viel Bienenſtöcke in jedem Jahre haben, bewilliget. Die, welche ihrer 45 haben, ſollen, außer der Freyheit in der Vermögenſteuer, 20 Livres weniger zur Kopfſteuer geben.

2) Der geſchickteſte Ackerbauverſtändige, und der klüg=

Beyſpiele zu geben; ja, ich erkühne mich zu ſagen, daß ſie noch mehr Gutes ſtiften würden, wenn ſie zu Errichtung ſolcher Ackerbau-Geſellſchaften in ihren Generalitäten, behülflich wären. Es beſteht hierinnen das Wohl des Staats 1) und des Volks; es entſpringt hieraus Ehre und Ruhm für die Magiſtrats-Perſonen, die ſie errichtet haben. Und, damit ich keinen von allen den Vortheilen, ſo daraus erwachſen könnten, verſchweige: es würde eine Geſellſchaft, nach dem Muſter der neuen bretagniſchen, für die Herren Intendanten eine große Erleichterung ihrer Arbeit ſeyn, weil es eine unläugbare Wahrheit iſt, daß 2) gute Cammereinkünfte nur Früchte von einer auf einen blühenden Ackerbau gegründeten Handlung ſeyn können.

Dieſe Geſellſchaft hat den Entwurf zur Einrichtung ihrer Arbeit noch nicht öffentlich bekannt gemacht. Es wäre auch in der That kein Wunder, wenn ſie in einer bey uns ſo neuen

klügſte Beſchützer des Ackerbaues, ſind, wenn alles übrige einander gleich iſt, die zwo erſten Perſonen in der Geſellſchaft. L'Ami des hommes. Part. I. p. 72.

1) Der König und ſein Miniſter (Heinrich IV. und Sülly) nahmen beyde dieſen Grundſatz an, daß der Feldbau und der Wieſewachs gleichſam die Brüſte ſind, aus welchen Frankreich ſeine Nahrung hat. Recherches & conſiderat. ſur les Finances de France. Tom. I. p. 36.

2) Eben daſelbſt, Tom. I. p. 3.

neuen Veranſtaltung, noch mit Wählen beſchäfftiget wäre, und erſt wartete, bis ſie ſo viel Materialien geſammlet, als ſie nöthig hat, um ſicher zu gehen. Wäre uns der Entwurf ihrer Arbeit bekannt, ſo thäten wir am beſten, wenn wir ihm in allen Stücken folgeten, wenn anders nicht der Unterſchied zwiſchen einem Staaten-Lande und einer Steuer-Provinz einige Veränderung zu machen erforderte. Weil es uns aber an dieſer Beyhülfe noch mangelt, ſo wird man es uns hoffentlich nicht übel deuten, wenn wir dem Leſer einige Gedanken mittheilen, welche von unſerer Liebe zum gemeinen Beſten herrühren; welche unfehlbar nützlich wären, wenn ſie ins Werk gerichtet würden; und bey welchen nur einige kleine Schwierigkeiten vorkommen.

Ich weiß wohl, „daß die meiſten Menſchen 1) mehr darinnen geübt zu ſeyn ſcheinen, wie ſie Schwierigkeiten machen, als wie ſie beſſere und fürs menſchliche Geſchlecht zuträglichere Vorſchläge thun ſollen. Man muß viel Redlichkeit und geſunden Verſtand beſitzen, wenn man in einem Entwurfe, den ein anderer gemacht, nur nützliche Veränderungen machen will.„ Aber ich weiß auch, daß diejenigen Magiſtratsperſonen, welchen die öconomiſche Regierung in den Provinzen anvertrauet iſt, in dieſem Vorſchlage nur was

1) Recherches & conſid. ſur les Finances de France. Tom. I. p. 6.

nützlich iſt, ſuchen werden, und nur ſolche Dinge, die den guten Erfolg mehr verſichern können, hinzuſetzen werden. Ich thue ihn alſo mit aller Zuverſicht eines ehrlichen Bürgers, der die reinſte Liebe zu ſeinem Vaterlande hat, und der ſich mehr als zu glücklich ſchätzen würde, wenn ſein Vorſchlag 1) wenigſtens dazu dienete, daß noch beſſere gethan würden.

Ich erſuche alſo einen jeden, der in einem gewiſſen Anſehen ſteht, und dabey Liebe zum gemeinen Beſten in ſich fühlt, ſich alle mögliche Mühe zu geben, daß in ſeiner Generalität eine Ackerbau-Geſellſchaft geſtifftet werde. 2) Ueberall, wo der Ackerbau blühen wird, werden die Künſte empor kommen, und von ſich ſelbſt zur Vollkommenheit gelangen; und die Hand-

lung

1) Dieſes iſt eigentlich kein neuer Vorſchlag, als nur in Anſehung der Vollziehungs-Mittel. Die Verfaſſer der Avantages & Déſavantages de la France & de la Gr. Bret. des Eſſai ſur la Police des Grains; der Intérêts de la France mal entendus; des Eſſai ſur l'amélioration des terres, und viel andere Schriftverfaſſer, die ich hier anführen könnte, haben die Stifftung gewiſſer Geſellſchaften vorgeſchlagen, welche bloß mit Vermehrung und Verbeſſerung des Ackerbaues im Reiche beſchäfftiget ſeyn ſollten.

2) Es ſind Häupter und Anführer nöthig, um arbeitſame Hände von den gemeinen Wegen abzuführen, auf welchen die Armuth den Fleiß unſerer Ackersleute zurückhält. Recherches & conſid. ſur les Finances. Tom. I. p. 390.

lung wird ſich natürlicher Weiſe die benöthigten Wege eröffnen. Der Ackerbau iſts alſo, worauf man ſich beſonders legen muß. Er iſt der fruchtbare Saamen alles Reichthums. Nirgends anderswoher, als aus dem Schooße unſerer allgemeinen 1) Mutter, bekommen wir das, was uns unentbärlich iſt. Die Erde iſts, was die Objecte des menſchlichen Fleißes gebiehrt und erhält. In den Feldern liegt die phyſicaliſche Stärke und die Quelle der Landes- und Privat-Einkünfte. Der Ackerbau iſt alſo der feſteſte Grund der Bedürfniſſe, der Bequemlichkeiten, des Reichthums und der Macht. Wenn dieſer vernachläßiget wird, ſo läßt man den ganzen Staat ſchwächen.

Weil eine jede Provinz ihre eignen Gebräuche, und eine ſehr unterſchiedene Ordnung in ihrer Verwaltung hat, ſo wäre es ſchwer, ja faſt unmöglich, alle Ackerbau-Geſellſchaften auf einerley Fuß einzurichten. Mir deucht aber, man ſollte von der Einrichtung, welche die Stände in Bretagne gemacht, nur ſo wenig als möglich abgehen. Man erkennt leichtlich aus der Proportion der einzelnen Stücke derſelben, daß ſie eine Frucht der gründlichſten Betrachtungen iſt, und daß ſie von einer Liebe zum gemeinen Beſten, die eben ſo ſtark als weiſe iſt, eingegeben worden. Es wäre alſo unumgänglich nöthig, etliche Mitglieder aus großen Städten, und auch aus allen übri-

1) S. Eſſai ſur la Police des Grains. p. 304.

gen, die ein wenig anſehnlich ſind, zu ernennen, und ihnen die Hauptſtadt der Generalitát zum Mittelpuncte des Briefswechſels und der Gemeinſchaft vorzuſchreiben. Alle Mitbürger, die man zu Gliedern ſo ehrwürdiger Geſellſchaften gemacht hätte, würden nicht umhin können, durch ihre Sorgen, Beobachtungen, und vornehmlich durch ihre Beyſpiele, ſich der erlangten Ehre gemäß zu verhalten. Wenn dieſe Einrichtung allgemein geworden wäre, ſo würden zur Oberaufſicht des Ackerbaues im Reiche 1) mehr als tauſend Mitbürger angewandt werden, welche zwar zerſtreuet wären, aber dennoch einander die Hand böthen, und insgeſammt beſchäfftiget wären, den Ackerbau zu ermuntern, ihn zur Vollkommenheit zu bringen, und neue Gattungen deſſelben anzulegen.

Dergleichen Geſellſchaften ſind unumgänglich nothwendig, wenn man ſich einen gewiſſen und geſchwinden Erfolg verſprechen will. Die

1) Herr de Vauban, in ſeinem Tractate de la Dixme royale, p. 18. ſetzt den Umfang des Königreichs auf 30 tauſend Quadrat-Meilen. Die Provinz Bretagne enthält, nach der Landkarte des Herrn Caßini, faſt 1600 Quadr. Meilen. Beſtimmet man nun die Anzahl der Geſellſchaften zum Ackerbaue im Reiche nach der Maaße, wie ſie die Stände dieſer Provinz beſtimmt haben, ſo käme ſie beynahe auf 1200.

Die 1) Anweiſungen, ja ſelbſt die Beyſpiele, ſo die erfahrenſten Privatperſonen geben können, geben der Menge des Volks nicht hinlängliche Verſicherung, daß ſie nicht Schaden leiden möchten, wenn ſie von der gemeinen Gewohnheit abgiengen. Es iſt auch nicht zu läugnen, daß dieſes Mißtrauen, ich ſage nicht nur des bloßen Ackermanns, ſondern auch des Ackerbauverſtändigen, der jenen regieren könnte, bisweilen guten Grund habe.

Der Tractat Maiſons ruſtiques, dieſes beſtändige Gemiſche von nützlichen, von unnützlichen, und oft von ſchädlichen Vorſchlägen, iſt in aller Leute Händen. Die Ungewißheit der angekündigten Erfolge macht, daß jedes Un-

1) Ein bloßer Privatmann hat im Jahre 1753. ſeine Einkünfte und ſeine Arbeit zur Stifftung einer Ackerbau-Academie zu Florenz gewidmet. Zu Göttingen, im Churfürſtenthum Hannover, hat der König von England im Jahre 1751. eine Geſellſchaft der Wiſſenſchaften aufgerichtet, welche alle halbe Jahre einen Preis für eine öconomiſche Unterſuchung giebt. Was für Nutzen kann man nicht von ſolchen neuen Stifftungen erwarten, wenn man erwäget, wie nützlich etliche ſolcher Geſellſchaften geweſen ſind, welche in Schottland und Irland angeleget worden, um den Ackerbau und die mechaniſchen Künſte mehr empor zu bringen. (Police des Grains, p. 381.) Wir ſetzen noch zu dieſer Anmerkung, was Herr Patullo ſagt: **Die Stände der Provinz Bretagne haben itzo eine höchſt weiſe und große Anſtalt getroffen ꝛc.**

ternehmen als ein neuer Verſuch angeſehen wird: und doch ſind nur wenig Perſonen im Stande und bey Luſt, neue Verſuche anzuſtellen. Die Abhandlung des Herrn Dü Hamel; la Culture des Terres, ein an ſich ſelbſt vortreſſliches Werk, aus dem alle andere von dieſer Art erwachſen ſind, und ohne welches vielleicht nicht eher daran gedacht worden wäre dem Ackerbaue aufzuhelfen, als bis ihm nicht mehr zu helfen geweſen wäre, dieſer Tractat, ſage ich, ſo vortreſſlich er auch ſeyn kann, benimmt dennoch den Leuten dieſe Sorgen noch nicht. Er enthält die eignen Anmerkungen dieſes gelehrten Academiſten, auch andere von ſeinen Freunden, die mit ihm in Briefwechſel ſtehen. Dieſe letzteren ſind nicht allezeit, in Anſehung des Erfolgs mancher Erfahrung, mit einander einig. Was folget hieraus? Nichts anders, als daß ihre Verſuche mit zu weniger Sorgfalt und Einſicht angeſtellt worden ſind. Man glaube deßwegen nicht, als wären wir gegen ſo arbeitſame und wohlthätige Patrioten undankbar. Aber man verarge es uns auch nicht, wenn wir die Verſchiedenheit, die man in ihren Erfahrungen bemerkt, dem Unterſchiede des Erdbodens, in dem ſie gearbeitet haben, zuſchreiben.

Zu dieſer Beſchwerlichkeit kömmt noch eine andere, die größer iſt als man meynen möchte: denn man muß gewohnt ſeyn, ſelbſt den Acker zu bauen, und diejenigen Schriften, welchen man am ſicherſten folgen zu können glaubt, zu

Rathe

Rathe zu ziehen, wenn man ſehen will, wie ſehr dieſelbe dem Wachsthume des Ackerbaues hinderlich iſt. Sie beſteht nämlich darinnen, daß viele Schriftſteller einem einzigen Worte verſchiedene Bedeutungen geben. Ein jedes Land hat ſeine eignen Benennungen, deren man ſich durchgängig bedient, ſie mögen nun gut oder ſchlecht ſeyn. Dieſe ſind hinlänglich für den Ackersmann, aber ſie ſind unbekannt in anderen Provinzen, oder werden doch in einem andern Verſtande angenommen. Hieraus entſtehen unzählige Irrungen. 1)

Zudem weiß jedermann, daß was in einer Landſchaft angeht, in einer andern nicht angienge; und daß es ſogar ſolche giebt, deren unterſchiedener Erdboden zu ſo mancherley Arten des Anbaues dient, als ob er weit von einander entfernt läge. Ich ſetze hinzu, daß man ſich überall gewiſſermaßen nach den Gewohnheiten, ja ſogar nach den Einbildungen der Bauern richten muß. Bloß hierdurch

wird

1) Zum Beyſpiele dienet hier, wie die Beſchaffenheit des Erdbodens, zu dieſem oder jenem Anbaue angezeiget zu werden pfleget. Ein gewiſſer Schriftverfaſſer hält einen fruchtbarn und einen leichten Boden für entgegengeſetzte Dinge. S. le Journal économique, im Jenner 1758. p. 24.

Einige nennen fettes Erdreich dasjenige, das wohl durcharbeitet und wohl gedünget iſt. Bey anderen iſt es ein klebriges und leimiges Erdreich, das ſich leichtlich in Klumpen drücken läßt.

wird es möglich, Vorurtheile, die mit Gewalt und auf einmal nicht abzuſchaffen wären, ſtückweiſe auszurotten. Es ſind aber dieſe Gewohnheiten und Einbildungen, faſt im Bezirke jeder Meile Weges, unendlich unterſchieden. Es wäre daher ein wunderlicher Einfall, wenn man ſich vornehmen wollte, einen allgemeinen Tractat vom Ackerbaue, nach etlicher weit von einander lebender Perſonen Beobachtungen, zu ſchreiben. Ein gewiſſer guter Patriot und geſchickter Mann rieth dem Verfaſſer eines Werks, das im vorigen Jahre großes Aufſehen gemacht hat, eine kurze und ungekünſtelte Anweiſung zum Ackerbaue für die Landleute aufzuſetzen. Dieſer gab ihm zur Antwort, es müßte für jede Gegend, für jedes Dorf, und für jedes Dörflein, eine eigne Anweiſung geſchrieben werden. 1)

Herr Dü Hamel hat dieſe Wahrheit beſſer als irgend jemand eingeſehen, und deßwegen ſeinen Briefwechſel ſo weitläuftig gemacht, als es ihm möglich geweſen iſt. Allzeit, wenn er etwas herausgiebt, lädt er jedermann ein, ihm neuen Briefwechſel zu ſchaffen. Eine ſo große Wachſamkeit verdient von der ganzen Nation Dank. Aber der glückliche Erfolg muß von der ganzen Nation herkommen. Eine einzelne Perſon kann nicht alle Bedürfniſſe, alles Uebel und alle Hülfsmittel einſehen. Nur hin und her vertheilte Geſellſchaften ſind im Stande,

1) S. den Vorbericht vor den Queſtions, die beym Ami des hommes angehänget ſind, p. 2.

de, eine ſo weitläuftige und vielfältige Materie zu erſchöpfen. Man muß alſo nicht ſäumen, ſich der tiefen Einſichten der Stände in Bretagne zu bedienen, und in jeder Generalität eine Ackerbau-Geſellſchaft anzulegen. Dieß iſt das einzige Mittel, unſere Reichthümer zu vermehren. 1)

Wenn nun die vornehmſte Stadt einer jeden Provinz zum Mittelpuncte der Zuſammenkunft aller umſtändlichen Einſichten gemacht würde, ſo entſtünden daraus Belehrungen, die um ſo viel nützlicher, und ein gutes Vertrauen zu geben geſchickter wären, je mehr ſie aus ſolchen Erfahrungen herkämen, welche in jeder Provinz, und gleichſam im Angeſichte derer, welchen ſie dienen ſollen, angeſtellt worden wären.

Eine

1) Der Ackerbau, dieſe Kunſt, vorzüglich alſo genannt, die aller übrigen Künſte entbären kann, da gegentheils keine einzige andere Kunſt ohne dieſe beſtehen kann, der Ackerbau, ſage ich, iſt noch in ſeiner Kindheit. Die erſten Perſonen in jedweder Geſellſchaft haben alle dieſe Kunſt geehret; die zweyten haben gleichſam Eil getragen, ſie zu vernachläßigen. Die Fabel vom Hunde, welcher das Wirkliche fahren läßt und nach dem Schatten ſchnappt, iſt allezeit ein Bild der Menſchen überhaupt geweſen. O! welche andere Kunſt war jemals würdiger, mit größerm Fleiße gelernet und zur Vollkommenheit gebracht zu werden? L'Ami des hommes. Part. I. p. 8. (nach der Ausgabe in 4.)

Eine jede Geſellſchaft verſuchte alsdann in ihrem Erdreiche eben daſſelbe, was von guten Ackerbauverſtändigen bekannt gemacht worden wäre. Man dürfte nicht befürchten, daß zuviel ſolcher Verſuche angeſtellt würden. Man erkieſete hierzu ohne Zweifel Perſonen, welche geſchickt wären zu prüfen, was verſuchenswerth ſey, und was hingegen nur von kindiſchen Einfällen herrühre, oder ſich auf dumme Gebräuche gründe, welche allen Grundſätzen einer unläugbarn Naturlehre widerſprechen. Auch würde man in der Picardie keine Verſuche mit Olivenbäumen, oder in Languedoc mit Aepfelbäumen anſtellen. Eine jede Provinz brächte vielmehr dasjenige zur Vollkommenheit, was ſie beſitzt, und machte nur mit ſolchen Gewächſen Verſuche, welche ſich für ſie ſchickten. Alſo würde alles zur Aufmunterung dienen, und nichts würde den Muth benehmen. 1)

Bey

1) Wenn irgend etwas den Muth benehmen kann, ſo beſteht es gewiß darinnen, wann die Beobachter nicht mit einander übereinſtimmen. Man hat ſchon geſagt, wie zweifelhaft man wird, wann man den Tractat de la Culture des terres mit Aufmerkſamkeit lieſt. Die Encyclopédie, unter dem Worte Froment, (Tom. 7. p. 336.) mißbilliget die neue Art des Waitzenbaues, welche Herr Du Hamel und Herr de Chateauvieux ſo ſehr anpreiſen, und welche auch auf ſehr gewiſſen Erfahrungen gegründet zu ſeyn ſcheint. Alle dieſe Beobachter ſind ſicherlich redliche Männer, die einerley Endzweck haben und die Wahrheit ſagen. Weil aber

wider-

Bey einer für den Staat ſo wichtigen Sache muß es einem Mitbürger erlaubt ſeyn, ſeine Gedanken frey zu eröffnen. Die Mitglieder der bretagniſchen Academie werden es hoffentlich nicht ungütig nehmen, wenn man einiges Mißtrauen blicken läßt, das, wie es ſcheint, nur ſie treffen kann, weil ſie die einzigen im Reiche ſind, die das Glück haben, ihrem Vaterlande einen Dienſt zu leiſten, welcher dem ganzen menſchlichen Geſchlechte lieb ſeyn muß. Weil ich von ihren großen Einſichten überzeugt bin, ſo habe ich mein Abſehen nicht auf ſie gerichtet, ſondern auf diejenigen, welchen etwa in unſern Provinzen, die nicht durch Stände regieret werden, eine gleiche Veranſtaltung aufgetragen werden möchte.

Es müßte nothwendig verſchiedenen Geſellſchaften aufgetragen werden, Verſuche anzuſtellen: welche Nothwendigkeit mit unzähligen Beweisthümern beſtättiget werden könnte. 1) Es

widerſprechende Wahrheiten nicht beſtehen können, ſo iſt zu vermuthen, daß Irrung, Vergeſſenheit ꝛc. ja vielleicht zu viel oder zu wenig im Verfahren, oder auch ein allzugroßer Unterſchied in der Güte des Erdbodens daran ſchuld ſey. Es iſt alſo nothwendig, Verſuche für jedwede Landſchaft anzuſtellen, und nur ſolchen Beyſpielen zu folgen, die man von einem Erdreiche, welches dem, das man anbringen will, gewiß gleich iſt, hergenommen hat.

1) „Ob man gleich Sorge trägt, die Arbeit, ſo man „in der Stille, aber mit beſter Treue, vorge„nommen

Es wäre ſehr lächerlich, den ganzen Umfang einer jeden Provinz zu Verſuchen anzuwenden. So geſchwächt auch unſer Ackerbau iſt, ſo treiben wir ihn doch, und es iſt nur die Frage davon, wie er verbeſſert und vermehrt werden könne. Nun müſſen aber neue Einſichten von dieſer Art aus einem Mittelpuncte herkommen, und dieſer muß des Vertrauens der Menſchen werth ſeyn. Es wäre alſo zu wünſchen, daß eine jede Geſellſchaft in ihrer Provinz für die gemachten Entdeckungen und gegebenen Anweiſungen Bürgſchaft leiſtete.

Der erſte Entwurf, der dem Verſtande beyfällt, iſt dieſer, einem jeden Mitgliede eine gewiſſe Anzahl zu machender Verſuche aufzugeben, welche die ganze Geſellſchaft für nützlich und nöthig erachtet hätte. Es entſtünden aber hieraus doch nur Beobachtungen einzelner Perſonen, welche werth ſeyn könnten, daß ihnen

„nommen hat, öffentlich bekannt zu machen, „ſo erwirbt man ſich dadurch doch noch nicht „das Vertrauen der Welt, inſonderheit wenn „unſere Bemühungen ein weſentliches Stück „betreffen, und allgemeine Vorurtheile zu be„ſtreiten ſuchen. Die Menſchen ; ; ; ver„langen, daß das, was man ihnen vorträgt, „vor aller Leute Augen geſchehen ſey: ſie wol„len handgreifliche Zeugniſſe haben; und es „ſoll ihr Vergnügen, eine nützliche Entdeckung „zu lernen, nicht durch die Beſorgniß, einen „Irrthum anzunehmen, geſtöhret werden.„ Précis des Expériences faites par ordre du Roi à Trianon, par Mr. *Tilkt.* p. 3.

ihnen Glauben beygemeſſen würde, und dennoch dieſen Endzweck nicht erreichen möchten.

Man darf nimmermehr hoffen, daß ein ganzes Land ſich auf Dinge, die nur eine einzige Perſon geſehen hat, blindlings verlaſſen werde. So ſehr auch die erkieſten Mitglieder des Vertrauens werth wären, ſo wären ſie doch Menſchen: und es iſt ein Fehler faſt aller Menſchen, daß ſie gern ſyſtematiſch denken. Es könnte alſo geſchehen, daß einzelne Mitglieder einer jeden Geſellſchaft gewiſſe Syſteme mit allzu großer Begierde ergriffen. Die gewöhnlichſte und gefährlichſte Wirkung einer ſyſtematiſchen Denkungsart iſt dieſe, daß man das wahre Verhalten der Natur darüber verkennet. Ein jeder will, ſie ſolle ſich nach ſeinen Meynungen richten, auch alsdann, wann ſie ihm aufs deutlichſte und beſtändigſte widerſpricht.

Es wäre daher nöthig, um allem Mißtrauen und aller Beſorgniß der Menſchen vorzubauen, daß die Verſuche, Proben und Erfahrungen unter Aufſicht einer Geſellſchaft angeſtellet würden: weil es ſchwerer, und folglich ſeltener iſt, daß eine ganze Geſellſchaft etwas für wahr annehme, was nur ſyſtematiſch iſt, und in bloßen Meynungen beſtehet. Wofern ein Mitglied, wider das Gutachten der Geſellſchaft, auf einer andern Meynung beharrete, ſo gewönne die Welt allzeit dabey. Eine geprüfte und widerſprochene Meynung kann keine gefährlichen Folgen nach ſich ziehen. Die

 Wahr-

Wahrheit behält allzeit die Oberhand. Die Prüfung derſelben kann ſogar den Weg zu neuen Wahrheiten zeigen, deren Entdeckung bisweilen erzwungen werden muß.

Man wird ohne Zweifel fragen, auf was für Art gemeinſchaftliche Erfahrungen, und unter Aufſicht einer Geſellſchaft, geſchehen können. Dieſe Schwierigkeit wird diejenigen nicht aufhalten, die, wie ich, überzeuget ſind, daß die Herren Intendanten die große Wichtigkeit der Stifftung der bretagniſchen Stände einſehen werden.

Um die letzte Hand an die Einrichungen, welche ich vorſchlage, zu legen, und ſie geſchwinder zur Vollkommenheit zu bringen, wäre es nöthig, daß ein königliches Cammergut, von 1200 bis 1500 Livres jährlicher Einkünfte, eine oder höchſtens zwo Stunden weit von der Hauptſtadt, auf neun oder gar auf achtzehen Jahre, verpachtet würde. Die Handhabung dieſes Gutes müßte gänzlich der Geſellſchaft übergeben werden. Dieſe müßte alles anordnen, was man zu thun nöthig fände, um die größten Einkünfte vom Feldbaue zu gewinnen.

Man könnte auf die Gedanken kommen, als würde es noch zuträglicher ſeyn, wenn man einer jeden Stadt, wo eine Geſellſchaft Sitz hätte, ein ſolches Gut, oder auch nur ein kleiners, zueignete. Wie aber die Unkoſten, ſo dieſes machen würde, Urſache ſind, daß man von dieſem Anſchlage abgehen muß, ſo macht auch das gemeine Beſte, dem billig alles aufgeopfert

geopfert werden muß, noch eine größere Hinderniß dabey. Es könnte alsdann eine jede Geſellſchafts-Expedition, in dieſem Stücke, als eine einzelne Perſon angeſehen werden. Der ſyſtematiſche Sinn könnte ſich leicht darein einſchleichen und herrſchen: folglich ſtünde man in Gefahr, von den Expeditionen der verſchiedenen Geſellſchaften nur ſolche Erfolge zu erfahren, die mehr geſchickt wären, den Leuten aufs neue den Muth zu benehmen, als ihnen ein gutes Vertrauen beyzubringen, und ſie zur Nacheiferung begierig zu machen.

Es ſcheint alſo nützlicher zu ſeyn, in einer jeden Generalität ein einziges Stück Landes zu haben, das dem gemeinen Beſten gewidmet wäre, und das man die Ackerbauſchule nennen könnte. Es ſtünde einer jeden Expedition frey, vermittelſt der Expedition in der Hauptſtadt, alle nach Erforderniß des Erdreichs einer jeden Landſchaft nöthige Proben zu machen. Die Vollſtreckung würde einer verſtändigen Perſon überlaſſen werden, die von der Geſellſchaft erkieſt worden, aber kein Mitglied derſelben wäre, damit alle Vorurtheile und alle beſondere Meynungen vermieden würden. Dieſe Perſon vollzöge dasjenige, was die verſchiedenen Expeditionen zum Wachsthum des Ackerbaues für dienlich erachtet hätten.

Es würde vielleicht ſogar ein neuer Vortheil daraus entſpringen, wenn man nur eine einzige Ackerbauſchule hätte, nämlich dieſer: den Briefwechſel und die Gemeinſchaft zwiſchen allen Ge-

ſellſchafts = Expeditionen beſſer zu unterhalten und zu verbinden. Der große Unterſchied in den Gebräuchen, Gewohnheiten und Vorurtheilen, welche oft von einem Dorfe oder Flecken zum andern herrſchen, könnte zu ganz unterſchiedenen Abſichten in einerley Sache zwiſchen den Expeditionen Anlaß geben. Es wäre daher eine Pflicht für die Mitglieder in der Hauptſtadt, denen, die einander dem Anſehen nach oder wirklich widerſprächen, davon Nachricht zu geben. Mitbürger, die von einerley Triebe belebt wären, würden nicht unterlaſſen, die nöthigen Unterſuchungen und Betrachtungen anzuſtellen, ſo wohl um einig zu werden, als auch dem nützlichſten Entwurfe zu folgen. Es wäre alſo dieſes eine neue Veranlaſſung zur Arbeit und zur Nacheiferung, und folglich eine neue Quelle zur Nutzbarkeit für den Staat.

Man würde hier ſchwerlich alles dasjenige anzeigen können, was in einer ſolchen Ackerbauſchule gethan werden könnte. Die Sache iſt von allzu großen Umfange; und überdieß ſetzt man billig voraus, daß diejenigen, die man dazu erkieſete, keiner Wegweiſer nöthig hätten: und es iſt wichtiger als man ſich vorſtellen kann, daß eben dieſe Perſonen vielmehr geſchickt ſeyn müßten, den Ackersleuten zu Wegweiſern zu dienen. Damit man aber doch nicht meyne, als hätte ich bey dem, was ich hier vortrage, kein gewiſſes Object, ſo halte ich es für nöthig, nur überhaupt zu ſagen, was etwa in dem verpachteten

Gute,

Gute, wovon die Rede iſt, in Erfahrung gebracht werden könnte. Wenn ich nur für meine Landſchaft ſchriebe, ſo würde es mir leichter ſeyn, alles dasjenige zu erwähnen, was zu erfahren ihr am nützlichſten ſeyn würde; aber ich arbeite fürs ganze Königreich, weil ganz Franckreich mein Vaterland iſt. Ich rede alſo von Dingen, die meinen Landsleuten gewiſſermaßen fremd ſind, und übergehe hingegen andere Stücke, welche ſie mehr angehen, z. E. den Weinbau. Erſtlich, weil nicht alle Provinzen Weinbau haben. Zweytens, weil die Einkünfte der Weinberge, ausgenommen in Burgund, Champagne, Guyenne und Provence, keine Vermehrung nöthig haben. Drittens, weil es ſehr wahrſcheinlich iſt, daß es dabey mehr auf den Erdboden, als auf den eigentlichen Anbau ankömmt 1)

Ich ſetze voraus, daß das zu Verſuchen gewidmete Gut wohl beſchaffen und wohl gewählt ſey, ſo daß es Wieſen, angebrachte Felder, und ruhende oder Brachfelder habe, auch ſolche, die lange Zeit brache gelegen, oder gar niemals gepflüget worden. Ich ſetze ferner voraus, daß derjenige, dem man die Verwaltung des Gutes und deſſen verſchiedene Arten des Anbaues aufträgt, ein verſtändiger Mann ſey, welcher die Geſchicklichkeit beſitze, den Abſichten der ver-

1) Wer ſeine Weinberge und den Wein zur höchſten Vollkommenheit bringen will, der leſe des Hrn. **Bidet** Tractat ſur la culture des vignes &c. Paris, 1752.

verſchiedenen Geſellſchaften eine Gnüge zu thun; und welcher alles, was beym Anfange, Fortgange und Erfolge einer jeden ihm vorgeſchriebenen Operation bemerket worden, genau und aufs allerumſtändlichſte aufzeichnete.

Um den Anfang mit Präliminarien des Ackerbaues der Welt zu machen: Man unternehme das Aufreiſſen oder Umackern etlicher Aecker Feldes, deren Beſchaffenheit und Tiefe man erforſchet hat. 1) Einen Theil davon ackere man mit dem Pfluge, einen andern laſſe man von Leuten mit dem Spaten oder mit der Hacke aufreiſſen, und noch einen andern, mit Hacken, die zwey platte und ſchneidende Eiſen führen, dergleichen ſich unſere Winzer am Fluße Marne bedienen. Ein jedes dieſer Stücke Feldes könnte wieder in zwey oder drey Theile abgetheilet werden.

1) Es iſt kein Zweifel, es werden die Herren Mitglieder der Geſellſchaft in Bretagne vortrefflichen Unterricht zum Aufreiſſen der Felder geben. Ich bin zweymal durch ihre Provinz, ſo lang ſie iſt, gereiſet, und zwar auf unterſchiedenen Wegen. Man ſieh: mit Betrübniß, was für unermeßliche Strecken Landes daſelbſt ungebauet liegen. Ich erkühne mich faſt zu behaupten, daß das Herz und Mittelſtück von Bretagne brache liegt, und daß der angebauete Theil dieſer Landſchaft, der kaum die Hälfte beträgt, nur die Einfaſſung des unfruchtbar liegenden Landes iſt. Die Heiden kommen, in ihrer Größe, wenigſtens den Gaſcogniſchen bey. Aber ſie würden, wie mich bedünckt, leichter als dieſe anzubringen ſeyn: denn es ſind keine Sandflächen; es iſt Erdreich, das einen Grund hat.

den. Man könnte eins davon mehr als das andere bearbeiten, und auch mehr düngen, ehe man ſie beſäete, damit man beurtheilen könnte, in wie fern der Dünger, oder die Bearbeitung, Wirkung auf die Aernte thue, und ob eins von dieſen Dingen das andere gewiſſermaßen erſetzen könne.

Weil Felder, die durch Menſchenhände aufgeriſſen worden wären, viel mehr koſten würden, ſo bekäme man auch Gelegenheit, ſowohl aus der geringern Menge Dünger, als auch aus der Erleichterung der folgenden Feldarbeit zu beobten, ob nicht in der That noch etwas erſpahrt würde, wenn man dieſe Art, das Feld urbar zu machen, ob ſie ſchon koſtbarer iſt, der andern, die durch Pflügen mit Pferden oder Ochſen geſchieht, vorzöge. Ubrigens dienten auch dieſe neuangelegten Felder 1) dazu, daß man verſchiedenen Kornbau, auch die Anlegung natürlicher und mit Kunſt gezwungener Wieſen, darauf verſuchen könnte.

Was die ſchon angebrachten Ländereyen betrifft, ſo könnte man ein gepflügtes Stück Feldes, und das auf einerley Art gedünget wäre, in zwey

1) In einem Lande, wo man Manufacturen und Handlung treibt, muß die Vermehruung der Früchte aus der Erde nothwendig den Vortheil bringen, daß mehr verzehrt, und mehr auſſer Landes geführt wird; und es müſſen keine ungebaueten Felder darinnen ſeyn. Avantages & déſavantages de la France & de la Grande Bretagne; p. 276.

Theile abtheilen, und darauf gleiche Bezircke, und nach eben der Seite hin, in Anſehung der Anlage, beſäen. In zweenen von dieſen Bezirken verſuchete man großen holländiſchen Klee, der in einem Bezircke frey hingeſtreuet, im andern aber nach Reihen oder Furchen geſäet würde. Man ſäete ferner, ſo wohl mit vollen Händen, als auch reihenweiſe, ſpaniſchen Klee, damit man den Unterſchied der Nutzung eines jeden von dieſen Kräutern, und einer jeden von dieſen Pflanzungen, beurtheilen könnte. Auf eben dieſe Art ſäete man Walzwurzel oder Frauenſpiegel, (du ſainfoin, du reygras ou faux-ſeigle,) ein vortreffliches Kraut; weil es ſehr fruchtbar iſt, ein ſehr gutes Heu giebt, auch in allerley Erdreiche leichtlich fortkömmt, und das in England ſehr hoch geſchätzt und ſtarck gebraucht wird. Man könnte eine natürliche Wieſe haben, deren Boden dem Felde, das man mit Kunſt zur Wieſe machte, ſo ſehr als möglich gleich käme. Dieſe Wieſe, wenn man ſie wohl wartete und düngete, würde den andern, in Betrachtung des Nutzens, den man daraus zöge, zum Probeſtücke dienen.

Man wählte ſich verſchiedene Felder, deren jedes man in zwey gleiche Theile abtheilete. In eins dieſer Theile ſäete man Weizen, oder Rocken, oder Gerſte, nach der gewöhnlichen Art. In das andere ſäete man eben dieſe Arten von Korne in Becten und reihenweiſe: alsdann vergliche man die Früchte, ſo ſie brächten, viele Jahre mit einander. Es wäre auch nützlich, um den Erfolg aufs genaueſte zu wiſſen, wenn

man

man jedwede Art des Getreides, von Jahre zu Jahre, nach der gewöhnlichen Art abwechslen lieſſe. Z. E. das Feld, welches im erſten Jahre halb mit voller Hand, halb reihenweiſe geſäeten Weizen getragen hätte, trüge im folgenden Jahre Rocken oder Gerſte, ebenfalls auf dieſe zwo unterſchiedene Arten geſäet, u. ſ. w.

Es wäre nicht weniger zuträglich, daß man ein Stück Feldes hätte, das nach der Anweiſung des Hrn. Tüll, und nach den Erfahrungen der Herren dü Hamel und Chateauvieux beſtellt worden wäre, und das man etliche Jahre nach einander mit Weitzen beſäete. Obgleich die Beſtellungskoſten höher als gewöhnlich zu ſtehen kämen, ſo würde doch der Nutzen, daß man beſtändig Waizen erbauete, weil er das koſtbarſte und theuerſte Getreide iſt, vermuthlich die Arbeitskoſten bey weitem übertreffen.

Faſt alle Ackerbauverſtändige ſind der Meynung, daß die Bauern viel mehr Saamen verthun, als ſie nöthig hätten. Es entſteht hieraus ein doppelter Verluſt: erſtlich, am überflüßigen Saamen 1); zweytens an der Aernte ſelbſt, welche nicht ſo reichlich, und ſchlechter

1) Die Erſparung des Saamens iſt ein wichtiges Stück in theuren Jahren. Der Verluſt, welchen der Bauer hat, wenn er ihn verſchwendet, wird aber noch größer, ſobald ein gutes und wohlfeiles Jahr darauf folget: Denn er muß alsdann ein Getreide, zu dem er einen theuren Saamen gebrauchet hat, wohlfeil verkaufen.

an Güte wird. Jedoch, dieſe überall bekannte Wahrheit iſt unerörtert geblieben, da es doch nützlich ſeyn würde, ſie beſſer ins Licht zu ſetzen. Man könnte zu dieſem Verſuche drey Stücken Landes anwenden. Dieſe müßten von denen dreyen Claſſen ſeyn, in die man insgemein die Beſchaffenheit des Erdreichs eintheilet, nämlich von gutem, von mittelmäßigen, und von ſchlechtem. Ein jedes Stück Feldes würde wieder in drey, vier, bis fünf gleiche Theile abgeſondert. Dieſe beſäete man von Jahre zu Jahre mit den verſchiedenen Arten des Getreides, nach Landesgebrauche: nämlich einen Theil mit der gewöhnlichen Menge Saamens; den andern mit drey Viertheilen dieſer Menge; den dritten mit zweyen Drittheilen; den vierten nur mit der Hälfte. Die Erfahrung, ſo dieſer Verſuch gäbe, würde von großer Wichtigkeit ſeyn: denn ſie diente unmittelbar und geſchwind, zur Belehrung der Ackersleute, als der größten Menge der Ackerbauverſtändigen, welche am allerſchwerſten von dem gewöhnlichen Schlendrian abzubringen, und zu etwas neuen zu bereden ſind.

Es entſtünde aus dieſen Verſuchen vielleicht noch dieſer Nutzen, daß eine jede Geſellſchaft den richtigen Unterſchied und die Verhältniß zwiſchen der ſo genannten guten, mittelmäßigen und ſchlechten Erde beſtimmen lernete. Ein jeder verſtändiger Menſch ſpühret, bey Leſung der Bücher vom Ackerbaue, unzehligen Zweifel und große Ungewißheit, wegen Mangels

gels an genauer Beſtimmung dieſes Hauptpuncts im ganzen Ackerbaue. Mancher Schriftſteller verſichert, daß ein gewiſſer Kraut- oder Kornſaamen, oder ein gewiſſer Baum, gute Erde erfordere; daß andere in mittelmäßiger, oder auch in magerer Erde, wohl, ja ſogar beſſer fortkommen. Es hat, wie es ſcheint, niemand einen recht klaren Begriff von dieſen unterſchiedenen Erdarten: denn die gute Erde in einer Gegend würde in einer andern nur mittelmäßig heiſſen. Man iſt alſo, beym Säen und Pflanzen, in einer beſtändigen Ungewißheit, in Anſehung der guten oder ſchlechten Wahl des Erdbodens, welchen man anzubringen ſuchet. Die Ackerbau-Geſellſchaften thäten daher dem ganzen Königreiche einen ſehr wichtigen Dienſt, wenn ſie leichte Mittel vorſchrieben, wie dieſer Schwierigkeit abzuhelfen wäre.

Man weiß, daß die Güte des Erdreichs faſt unendlich unterſchieden iſt. Aber man weiß auch, daß zum Ackerbau eben nicht die größte Schärfe hierinnen erfordert wird. Es wäre gnug, wenn man eine Vorſchrift hätte, die ziemlich genau einträfe. Man darf aber den Muth nicht ſinken laſſen, weil unſere Unwiſſenheit noch ſehr groß iſt. Ehe die Thermometra, zu Vergleichung der Wärme und Kälte, erfunden wurden, würde man es nicht für möglich gehalten haben, es dereinſt dahin zu bringen, daß man mit Gewißheit ſagen könnte, es ſey an einem gewiſſen Tage, oder in einer gewiſſen Stunde,

Stunde, dieſer oder jener Grad der Wärme, oder der Kälte, in allen Theilen der Welt, wo Beobachter waren, geweſen. Der Grad des Eindrucks, ſo die Kälte oder die Wärme in unſere Sinne macht, war in der That viel ſchwerer genau zu beſtimmen und richtig zu vergleichen als der Grad der Fruchtbarkeit oder der Unfruchtbarkeit der mancherley Erde. Wir können der Erde auf allerley Art beykommen: durch Auswaſchen, durch Dörren, durch Säure; durch Fühlen, Riechen, Schmecken und Sehen. Alle dieſe Hülfsmittel mangelten denen, welche es ſich zuerſt in den Sinn kommen lieſſen, die Größe der Kälte und der Wärme, an ſich ſelbſt, und auch Vergleichungsweiſe zu beſtimmen.

Ein nicht minder allgemein nützlicher Verſuch, als es dieſer iſt, die richtige Menge Saamens, ſo die beſte Aernte gäbe, in einem gegebenen Erdboden zu beſtimmen, wäre auch dieſer, verſchiedne Theile eines Feldes zu unterſchiedenen Zeiten zu beſäen, z. E. in der Mitte Septembers, oder Octobers, im Anfange Novembers, in der Mitte dieſes Monaths, oder auch im Anfange des Decembers. Ich will hier nicht ſagen, was ich von demjenigen Gebrauche halte, da man ſehr zeitig oder ſehr ſpät ſäet, und ob nicht mit beſſerm Nutzen ein Mittelweg hierinnen zu gehen wäre. Ich muß hierbey eben die Unpartheylichkeit beobachten, wie bey den unterſchiedenen Arten des Ackerbaues, deren ich Meldung gethan habe. Aber ich muß auch verſichern, daß es ein

ein ſehr wichtiger Punct iſt, die rechte Zeit der Saat wohl zu beſtimmen, ſowohl in Anſehung der Sicherheit der Aernte, als auch wegen der Menge der Frucht, und wegen der Güte der Körner, ſo darauf beruhet.

Man verſuche auch, einen Theil von allem erbaueten Getreide ſogleich nach der Aernte auszudreſchen, und man hebe das übrige in Garben auf, um es im Winter in der Scheune zu dreſchen, wie es in den meiſten Landſchaften gebräuchlich iſt. Man beurtheile hernach, welches von beyden das beſte ſey, und ob nicht eins oder das andere, in Anſehung der Menge oder der Schönheit des Mehls, mehr Nutzen erwarten lieſſe.

Die itzo vorgeſchlagenen Verſuche zielen auf ſolche Erdfrüchte ab, welche hauptſächlich nothwendig ſind. Die Menſchen können des Getreides nicht entbären. Hingegen haben ſie ohne Ackerbau und Dünger gar keine Aernte zu hoffen: folglich ſind die natürlichen ſowohl, als die gemachten Wieſen, weil ſie das Vieh ernähren, zum Kornbaue unumgänglich nöthig, und werden deßwegen, ſelbſt in Anſehung der Menſchen, zur erſten Nothwendigkeit. Aber man muß ſich zugleich um andere Dinge bekümmern, und nur denen den Vorzug geben, deren Bau am meiſten eingeführt iſt, theils weil der Erdboden am geſchickteſten dazu iſt, theils auch, weil er aus bloßer Gewohnheit am meiſten beliebt worden iſt. Ich rede inſonderheit vom Leine und vom Hanfe.

Der

Der Lein und der Hanf ſind beyde ſo koſtbar für uns, daß man, unmittelbar nach dem Kornbau, auf deren Saat und Wartung bedacht ſeyn muß. Der Lein giebt eine unglaublich große Conſumtion im Lande, auch bloß in Anſehung der Leinweberey, welche zur Reinlichkeit und Geſundheit des Leibes ſo nothwendig iſt. Er dient zu ſehr vielen Zeugen, die mit Seide, Wolle und Baumwolle vermiſcht ſind. Er giebt der Nation unzehlig viel andere Dinge, welche zur Nothdurft und zur Bequemlichkeit erfordert werden. Er iſt der Grund einer Handlung auſſerhalb Landes, deren Wichtigkeit daraus abzunehmen iſt, weil ſie den Neid unſerer Nachbarn erreget hat. Schleſien, Schottland und Irland trieben zuerſt dieſen Handel mit uns zugleich, und itzt bemühen ſie ſich mit aller Macht, ihn gänzlich an ſich zu ziehen. Die Mitglieder der Geſellſchaft in Bretagne werden nicht vergeſſen, ihr Augenmerk hierauf zu richten, weil ſonderlich ihrer Provinz ſehr viel daran liegt. Gleichwohl iſt auch dieſes Stück für viele andere Landſchaften wichtig, weil ſie eine große Menge Leinwand liefern, und weil ſie in den größten Verfall gerathen würden, wenn der Abgang fremder Leinwand für ſie zu groß würde. Der Hanf iſt von größter Nothwendigkeit für unſere See-Provinzen. Das Segel- und Tauwerk iſt allein im Stande, eine größere Conſumtion mit Hanfe zu machen, als wir deſſen erbauen. Man ſieht ſolches aus der ſchrecklichen Menge

Hanfs,

Hanfs, ſo für die königliche Schiffs-Flotte in den nordiſchen Ländern gekauft wird.

Was den Lein betrifft, ſo mangelt uns dabey dreyerley hauptſächlich: guter Saamen, den einige Provinzen von Ausländern bekommen; die Zubereitung des Flachſes und das Spinnen deſſelben, welches beydes ſehr unvollkommen iſt; und das Bleichen der Leinwand, welches mehrentheils ſo ſchlecht iſt, daß unſere ſchönſte und beſte Leinwand nur mittelmäßig heiſſen kann. Die zwey letzteren Stücke beziehen ſich auch auf unſern Hanf, aus dem wir ein ziemlich gutes Gewirke machen könnten, der aber faſt bloß zu Tauen und Stricken gebraucht wird. Von dieſer Art ſind die Hanfe aus Angoumois, aus Guyenne, aus Burgund, aus Champagne, aus Franche-Comte, aus Bretagne, und aus vielen anderen Provinzen.

Obgleich die verſchiedenen Geſellſchaften im Stande wären, auf Verbeſſerung der Zubereitung und des Spinnens des Leins und des Hanfs Fleiß anzuwenden, ſo dürfte doch dieſe Arbeit nicht in der Ackerbauſchule geſchehen. Aber man könnte darinnen eine gewiſſe Frage entſcheiden, über welcher die Ackerbauverſtändigen nicht einer Meynung ſind, und deren Entſcheidung in die Beſchaffenheit der Leinwand einen großen Einfluß haben würde. Dieſe Frage betrifft das Röſten des Flachſes. Muß dieſes in flieſſendem, oder in ſtehendem Waſſer geſchehen? Man thut es auf beyderley

ley Art, und ein jeder giebt der ſeinigen den Vorzug vor der andern. Gewiſſe Perſonen, welche die Sache verſtehen wollen, ſagen, daß man in Seeland über den Lein, wenn er geröſtet wird, nicht allein Erdklöſer, ſondern ſogar Koth ſchütte, und daß hernach das daraus verfertigte Leinenzeug zu Harlem durch Bleichen zu derjenigen hohen Weiſſe gelange, zu der es die beſten Bleichen in Frankreich noch niemals zu bringen vermocht haben.

Was den Hanf anlanget, ſo könnte man in der Ackerbauſchule einen Verſuch machen, ihn ſo fein zu arbeiten, daß er zu guter Leinwand gebrauchet werden könnte. Dieſer Grad der Vollkommenheit beruhet vielleicht großen Theils auf der Beſchaffenheit des Erdbodens, darein er geſäet worden; auf fetter Düngung; auf oftmaligem Pflügen; auf der größern oder kleinern Menge und der Beſchaffenheit des Saamens; auf der Saamen- und Aerntezeit, auf der Röſtung, u. d. m. Alle dieſe Beobachtungen können nicht anders, als von einer Geſellſchaft, recht angeſtellet werden. Nur aus der Zuſammenſetzung und Vergleichung vieler Umſtände ergiebt ſich allzeit die einfache Weiſe, wie der Ackersmann zu verfahren angewieſen wird. Es ſind aber dieſe Leute, ja ſelbſt die meiſten von denen, die Fleiß auf den Ackerbau wenden, nicht im Stande, die dazu erforderlichen Erfahrungen und Beobachtungen zu machen. Der Mangel an Einſichten, an Glücke, an Standhaftigkeit, machen faſt

alle

alle von einzelnen Perſonen gefaßte Anſchläge vergeblich.

Die Verbeſſerung des Spinnens und des Bleichens iſt ein Artickel, der von der Ackerbauſchule abgeſondert iſt. Aber es iſt unglaublich, wie ſehr unſre Handel, folglich auch unſer Reichthum zunehmen würde, wenn man in Frankreich recht ſpinnen und bleichen könnte.

Die Ackerbauſchule diente auch zu einem andern nützlichen Objecte, ich meyne die Bienenzucht. Es iſt dieſes ein großes Werk für unſere Fabriken und unſere Handlung, und man berechnet es auf Millionen. Gleichwohl iſt es bekannt, daß wir nicht den zehnten Theil ſo viel Bienenſtöcke haben, als wir haben ſollten. In etlichen Provinzen tödten die Bauern alle Jahre eine ſchreckliche Menge Bienen. Sie erſäufen ſie, oder erſticken ſie auch mit Schwefeldampfe, bloß, damit ſie allen Honig, den ſie im Sommer gemacht, verkaufen können. Sie ſind dümmer als jene Wilden, die einen Baum abhauen, um eine Mahlzeit von ſeinen Früchten zu halten, und bedenken nicht, daß ein Bienenſtock in wenigen Jahren mehr als hundert neue geben kann. Ich ſehe aus den Schlüſſen der Stände in Bretagne, daß dieſer verwüſtende Gebrauch in dieſer Provinz nicht allein herrſcht, ſondern gleichſam eingewurzelt iſt. Gleichwohl erbauet die einzige Stadt Mans ſo viel rohes Wachs, daß man billig darauf bedacht ſeyn ſollte, der Bienenſtöcke lieber mehr als weniger zu machen. Es

iſt ſehr wichtig für den Staat, erſtlich, die Bauern zu belehren, wie ſie die Bienen, wenn ſie den Honig beſchneiden, erhalten ſollen; zweytens, ſie aufzumuntern, ihrer ſo viel als möglich zu ziehen. Unter zehen Bauerhöfen findet man kaum einen, der zween, oder drey bis vier Bienenſtöcke halte. Ein jeder ſolcher Hof könnte ihrer zwanzig, dreyßig bis funfzig, und ohne groſſe Beſchwerlichkeit halten. Die Bienenzucht giebt ein ſicheres und ſehr beträchtliches Einkommen.

Man verſuchte alſo in der Ackerbauſchule alle bekannte Methoden der Bienenzucht, und man bemühete ſich, noch vollkommere zu erfinden. Eine umſtändliche und einfache Beſchreibung alles deſſen, was bloß gewöhnlich und practiſch in dieſer Sache iſt, könnte vielleicht hinlänglich ſeyn, dieſes Stück der bäuriſchen Wirtſchaft doppelt und dreyfältig zu vermehren. Dieſer Artickel iſt um ſo viel wichtiger, je leichter er für die ärmſten Leute iſt: denn es bedarf hierzu weder Pflügens, noch Düngens, noch Viehes, noch Wieſewachſes. Es kömmt alles nur auf einige Aufmerkſamkeit an, dazu die ſchlechteſten Leute fähig ſind, und welche nicht lange währet. Bey dieſer Sache kan man mit Wahrheit ſagen, daß man ärntet und doch nicht ſäet. Die Ackerbau-Geſellſchaften müßten, um Nutzen zu ſtifften, bey Bekanntmachung ihrer Belehrungen, die gemachten Erfahrungen gründlich beweiſen, damit ſie das Vorurtheil ausrotteten, welches die

Bauern

Bauern haben, als gewönnen ſie mehr mit Tödtung der Bienen, als mit Erhaltung derſelben, unter dem Vorwandte, daß man auf ſolche Art die ganze Honig-Aernte eines Jahrs bekäme. Denn wenn dieſe Erfahrungen von ſo guter Hand kämen, und ſich auf Dinge gründeten, die von aufmerkſamen Perſonen verſuchet worden wären, ſo würden ſie unfehlbar überall Glauben und Beyfall finden. Im Gegentheile iſt alles Ermahnen und Zureden bey den Bauern, in dieſem Stücke, ohne allen Nutzen: wovon alle diejenigen ſchon längſt und ſchmerzlich überzeuget ſind, welche ſich bemühet haben, ihr böſe Gewohnheit abzuſchaffen 1).

Dieſes ſind in der That die großen Objecte, mit welchen man ſich, zum Beſten des Reichs, beſchäfftigen muß. Die Wieſen, das Getreide, der Lein, der Hanf, das Wachs und der Honig, ſind unſer natürlicher Reichthum: und dieſer Reichthum iſt tauſendmal koſtbarer, als alles Gold aus Mexica, mit welchem man, ob man es ſchon in Menge hätte, nichts deſto weniger Mangel an Nahrung, an Kleidung und an Schiffahrt leiden könnte. Alſo ſind die Güter,

 die

1) Man leſe, wegen der Bienen, des Hrn. *Réaumur* Memoires pour ſervir à la Hiſtoire des Inſectes, Tom. V. des Hrn. Bazin Hiſtoire naturelle des Abeilles; des Hrn. Palteau nouvelle Conſtruction de Ruches; auch ſogar die Maiſon Ruſtique; vom Jahre 1755. welche Ausgabe von vielen Irrungen geſäubert worden iſt, obwohl nicht von allen.

die wir beſitzen, von allen Seiten betrachtet, die wahren Güter 1). Wir können die Menge derſelben vermehren: und es iſt die Ackerbauſchule, die man vorſchlägt, das natürlichſte und geſchwindeſte Mittel, uns ein ſo greßes und allgemeines Gut zu verſchaffen.

Nichts deſto weniger könnte man noch andere und neue Wege zum Reichthume ſuchen z. E. Saffran, Waid, Röthe oder Färberwurzel, und andere zum Färben dienliche Kräuter zu erbauen. Vielleicht wäre man auch mit dem türkiſchen Korne in vielen Provinzen, wo es kaum bekannt iſt, glücklich. Und warum ſollten nicht auch die weiſſen Erdbirnen, die ſo viel Nutzen bringen, und welche erſt in Irland, hernach auch in England, ohne Schwierigkeit ſo gut fortgekommen ſind, in Frankreich erbauet werden können? Aber nichts iſt im Stande, dieſe Gewächſe bey uns in den Schwang zu bringen,

1) Der Ackerbau iſt nicht allein unter allen Künſten die vortrefflichſte und die nothwendigſte des urſprünglichen Zuſtandes der menſchlichen Geſellſchaft, ſondern auch, in allerley Zuſtande dieſer Geſellſchaft, die nützlichſte und einträglichſte Kunſt. Er iſt diejenige Arbeit, welche das, was der menſchliche Fleiß an ſie wendet, am reichlichſten vergilt.

Das Meer erwartet alles vom Erdboden, und von dem, der ihn mit Nutzen zu brauchen weiß. Es iſt unnütz, es zu wiederholen: aber ich behaupte dieſes, daß der Gewinn aus dem Ackerbau ſicherer und beträchtlicher iſt, als der Seehandel, und das Gold-Suchen. L'Ami des hommes; P. I. p. 32.

gen, als Beyſpiele. Einzelne Perſonen, welche damit Verſuche anſtellen wollten, würden bald wieder davon abgeſchreckt werden. Sie fänden den Unterricht zu deren Anbaue nur in Büchern, die für warme Länder geſchrieben ſind, wo dieſe Pflanzen erzeuget werden. Nothwendig müßten etliche Proben vergebens ſeyn, ehe man, entweder in der Mitte von Frankreich, oder in den mitternächtigen Provinzen, die rechte Art ſie zu erbauen fände: und ehe dieſes geſchähe, würde man den Muth haben ſinken laſſen. Geſetzt aber auch, es wären einzelne Perſonen ſo ſtandhaft, daß es ihnen glückte, ihren Endzweck zu erreichen, ſo würden doch ihre Erfahrungen kaum in ihren Gegenden bekannt werden. Man ſieht aber leicht, daß ſie nicht eher recht nutzbar würden, als bis ſie überall bekannt gemacht wären.

Die weißen Maulbeerbäume haben nicht an allen Orten fortkommen wollen, und man weiß auch die Urſache davon. Der Saamen, den man in den meiſten Landſchaften geſäet hat, war faſt alle von der kleinblätterigen Art. Es behaupten ſogar erfahrne Gartenverſtändige, daß es noch nicht gnug iſt, die beſte Art von Maulbeerbäumen zu haben, ſondern daß ſie auch müſſen gepfropfet werden, wenn ſie recht fruchtbar werden ſollen. Nun könnte eine jede Geſellſchaft ſich leichtlich guten Saamen anſchaffen, und mit Beyhülfe verſchiedener Tractate, die ſeit etlichen Jahren von den Maulbeerbäumen geſchrieben worden, in der

Ackerbauſchule den Verſuch mit Pflanzung derſelben anſtellen laſſen. Man machte auch einen Verſuch mit den Zwerg-Maulbeerbäumen, die, wie man ſagt, in Languedoc wohl fortgekommen ſind: denn man verſichert, daß ſie viel mehr Blätter als die großen geben.

Man könnte ferner Schaafe von guter Art in Horten ſtellen, und ſie anzugewöhnen ſuchen, den ganzen Winter darinnen zuzubringen, wie man es nicht nur in England und in Irland, ſondern auch in den nördlichen Gegenden von Schottland thut, wo doch die Kälte ſo ſtrenge iſt 1). Man hält dafür, daß dieſer Gebrauch die engliſche Wolle ſo vortrefflich macht. Es iſt leicht zu ſehen, wie große Vortheile es faſt allen

1) Hr. Feydeau de Brou, Intendant der Generalität von Rouen, bewog im vorigen Jahre den Hrn Petit, Pacht-Einnehmer des Gutes Genainville, im Steuerkreiſe von Magny, zwanzig Schöpſe den Winter auf freyen Felde zu laſſen. Als dieſer Verſuch wohl gerathen war, und dieſe Schöpſe im folgenden Frühjahre in eben ſo gutem Stande waren, als andere, die in der Schäferey geſtanden hatten. ſo brachte es Hr. de Brou auch dahin, daß Hr. Petit dieſen Winter mehr als funfzig Schafe und Lämmer in Horten einſtallen ließ. Die Schafe haben glücklich gelammet, und die Lämmer, bis auf ein einziges, das geſtorben iſt, haben die ſtrengſte Kälte ausgeſtanden.

Die Wolle der 20 Schöpſe, die im Jahre 1757 den Winter auf dem Felde zugebracht, iſt ſchöner, und ein jedes Pfund auf 4 bis 5 ſols höher als andere Wolle geſchätzet worden.

allen franzöſiſchen Provinzen bringen würde, wenn ſie eine beſſere Wolle bekämen: und es wäre alſo überflüßig, wenn ich mich bey dieſem Artikel lange aufhalten wollte, weil auch die dümmſten Bauern es einſehen müſſen. Da ſie es aber längſt gewohnt ſind, nur ſchlechte Wolle von ihren Heerden zu bekommen, ſo halten ſie es für unmöglich, eine beſſere zu erlangen. Ein ſo ſchädliches Vorurtheil kann nicht anders ausgerottet werden, als wenn ſie Beyſpiele vor Augen ſehen.

Man könnte noch viel andere Artikel beybringen, die alle ſehr zuträglich für den Staat wären, die man aber niemals hoffen darf, wenn ſie nicht, in einer jeden Generalität, ſelbſt von der Regierung eingeführet werden. Die, welchen man dieſe Verwaltung anvertrauete, würden nicht nöthig haben, ſich ſelbige erſt anzeigen zu laſſen, ſondern ſelbſt im Stande ſeyn, andere vorzuſchlagen, welche dem Vrrfaſſer dieſer Schrift vielleicht unbekannt ſind, oder an die er doch nicht gedacht hat.

Wenn nun die Ausführung dieſes Vorſchlages einer weiſen und patriotiſch geſinnten Geſellſchaft aufgetragen würde, ſo wäre vielleicht zu beſorgen, es möchte die Sache allzu weit ausſehend werden, und folglich ſehr große Unkoſten nach ſich ziehen. Allein, je mehr Sorge man ſich darüber machen könnte, deſto mehr wird man doch eine ſolche Einrichtung wünſchen müſſen, wenn man erwäget, daß aus einem (in Anſehung jedweder Generalität)

ralität) nur ſehr mäßigen Capital ſo viel Gutes entſpringen würde.

Ein Gut von 1200 Livres jährlichen Einkommens, wäre gewiß hinlänglich, alles, was hier vorgeſchlagen worden, und noch mehr ins Werk zu richten: wovon man durch eine genaue Berechnung überzeugt worden iſt. Ich zweifle auch nicht, man fände leicht für andere 1200 Livres jährlich, einen verſtändigen und wachſamen Mann, der es über ſich nähme, alles was die Mitglieder der verſchiedenen Geſellſchaften verlangen möchten, aufs genaueſte auszuführen. Man erſpahrte folglich, durch 2400 Livres jährlich, allen Ackersleuten die vielen Unkoſten, ſo neue Verſuche erfordern. Man kann leicht wahrnehmen, wie beträchtlich dieſe ſind, wenn man bedenkt, daß in jedwedem Jahre nicht wenig Landeseinwohner Verſuche zu Verbeſſerung ihrer Güter machen. Ihre Bemühungen, ſelbſt alsdann, wenn ſie gelingen, gereichen dem ganzen Lande nicht zum Vortheile, weil ſie nicht in einem gewiſſen Mittelpuncte zuſammenkommen. Was aber die mißlungenen Proben anlangt, ſo ſind die darauf gewandten Unkoſten gänzlich umſonſt; und es erfolgt nothwendig daraus, daß man den Muth ſinken läßt, auch ſelbſt alsdann, wenn man wohl ſieht, daß man nicht klüglich und ſorgfältig gnug zu Werke gegangen iſt. Der gemachte Entwurf alſo, wäre für die Liebhaber des Ackerbaues eine Quelle zum Erſpahren und zum Reichthume. Alles, was man alsdann unternähme und in

den gewöhnlichen Methoden änderte, geſchähe mit dem beſten Muthe und Vertrauen, weil der Nutzen, den man ſich davon verſpräche, ganz ſicher wäre.

So geringe auch in der That ein Capital von 2400 Livres jährlich iſt, ſo wäre doch dieſer Aufwandt für eine einzelne Perſon allzu groß. Geſetzt aber, es fänden ſich einige, die ihren Mitbürgern dieſe Wohlthat erzeigen wollten, ſo würde dennoch bey weitem noch nicht ſo viel Nutzen davon zu hoffen ſeyn. Welcher Menſch beſitzt gnugſame Einſicht und Erfahrung, daß er einem ſo wichtigen Werke allein gewachſen wäre? Ich finde die Möglichkeit, ein ſolches Werk zur Vollkommenheit zu bringen, nirgendswo, als bey Geſellſchaften, die durch Verbindung der Einſichten vieler Beobachter, dazu fähig wären. Es wäre auch vielleicht unmöglich, bey einer einzelnen Perſon die Standhaftigkeit (ja faſt die Hartnäckigkeit) zu finden, welche nöthig wäre, alle dieſe Schwierigkeiten nach einander zu überwinden. Nur Geſellſchaften ſind im Stande, der Welt, wie es ſeyn ſoll, hierinnen zu dienen, weil es die Art der Geſellſchaften mit ſich bringt, daß ſie den einmal ſich vorgeſetzten Zweck zu erreichen ſuchen. Es gehöret alſo für die Generalitäten, unter der Aufſicht der Herren Intendanten, in ihren Bezirken die Hauptanlage zum Guten zu machen, weil ſie die Unkoſten dazu hergeben können; und für die Ackerbau-Geſellſchaften, die geſtifftet wer-

den, Mittel und Wege zu ſuchen, wie dieſes Gute vermehret werden möge.

Eins der wichtigſten Stücke hierbey, wäre die Wahl derjenigen Perſon, welcher die Verwaltung der Ackerbauſchule aufgetragen würde. Es wäre überflüßig, zu erinnern, daß kein Anhalten und keine Fürbitte bey dieſer Wahl in Erwägung gezogen werden dürfte. Es müßte einem jeden Mitgliede für ſich ſelbſt viel daran gelegen ſeyn, einen verſtändigen und einſichtvollen Mann zu erwählen, dem die Ackerbauſchule eine Luſt wäre, und der ſeine Ehre darinnen ſuchete, nicht aber um ſeines eignen Nutzens wegen die Wirthſchaft triebe. Eine Perſon, die Frau und Kinder hätte, würde ſich ſchlecht zu dieſem Werke ſchicken, weil ihr allzu viel Abhaltungen, und die ſich oft nicht aufſchieben laſſen, vorfallen würden. Man betrachte alle Dinge, die ſchlecht beſorget werden, und man wird befinden, daß die Unordnung von nichts anderm herrührt, als weil die Vorgeſetzten allzu wachſam auf ihren eignen Nutzen ſind, hingegen allzu nachläßig in der Sache, die ihnen aufgetragen iſt, welche ſie ſogar bisweilen gänzlich aus den Augen ſetzen. Es iſt aber gewiß, daß es bey einer ſolchen Veranſtaltung beſſer wäre, gar nichts zu thun, als es ſchlecht zu thun.

Es wäre, wie mich bedünkt, am dienlichſten, die Oberaufſicht aller dieſer Arbeit einer Perſon aufzutragen, die von allen anderen Sorgen frey wäre, und die den Ackerbau liebte und verſtünde: einer Perſon, die fähig wäre, ein ausführliches

und mit Gründen verſehenes Protocoll über alles, was die Geſellſchaft anbefohlen hätte, zu führen; und alles zu beobachten, was etwa, weil es zur Erfahrung nur zufälliger Weiſe gekommen, einen guten oder ſchlechten Erfolg gewirkt haben könne, und darüber Anmerkungen zu machen. Eine Beſoldung (oder, welches rühmlicher wäre, eine Belohnung) von 1200 Livres jährlich, wäre vermuthlich gnug, einen Mitbürger und Liebhaber des Ackerbaues, und der die Abſichten der Geſellſchaft auszuführen wüßte, dem gemeinen Beſten verbindlich zu machen. Ich weiß wohl, daß die Ackerbauſchule Vorſchuß zum Ackerzeuge, zum benöthigten Viehe, zum Geſinde u. a. m. erforderte; aber ich hielte es nicht für dienlich, ſich in alles dieſes, Stück für Stück, einzulaſſen, noch weniger Rechnung über die Unkoſten und den Vorſchuß anzunehmen. Dieſe Art zu verfahren iſt niemals nützlich, ſondern allzeit ſchädlich. Es wäre in der That zuträglicher, wenn man der über die Wirthſchaft geſetzten Perſon den Nutzen der Aernten überlieſſe, und dagegen dieſelbe alle von den Mitgliedern der verſchiedenen Geſellſchafts-Expeditionen vorgeſchriebene Verſuche auf eigne Unkoſten machen lieſſe. Es iſt klar, daß nicht alle dieſe Verſuche glücklich ausſchlagen würden, und folglich gewiſſe Unkoſten umſonſt ſeyn würden. Aber es iſt auch nicht weniger gewiß, daß viele Verſuche gelingen würden. Ueberdieß würde dieſer Aufſeher der Wirthſchaft ſeinen eignen Nutzen dabey finden, wenn

ihm die Verſuche geriethen: und ſo könnte man gewiß glauben, daß man, wenn einige Liebe zum gemeinen Beſten dazu kömmt, welche nothwendig Uneigennützigkeit vorausſetzet, ſehr wohl bedient werden würde.

Es koſtete alſo nur 2400 Livres jährlich, in einer jeden Generalität, um überhaupt alle Verſuche, welche nöthig ſind, den Feldbau zu ſeiner größten Vollkommenheit zu bringen, anſtellen zu laſſen. Würde es wohl ſchwer ſeyn, dieſe Summe an denen, die auf die Landſtraſſen gewandt werden, zu erſpahren? Geſetzt aber auch, es müßte eine neue Auflage deßwegen gemacht werden: wäre nicht dennoch dabey zu gewinnen? Der ganze Aufwandt, den dieſe Einrichtung erforderte, beliefe ſich im ganzen Königreiche nur auf 60000 Livres jährlich. In drey oder vier Jahren würde ſie Millionen eintragen. Ich glaube hiermit nicht zu viel zu ſagen: ich bin vielmehr verſichert, daß noch vor Ablaufe dieſer vier Jahre, der Nutzen von dieſer Einrichtung merklich werden würde, und daß er von Jahre zu Jahre größer werden müßte, wenn immer mehr Land urbar gemacht würde 1). Dieſes kann

1) Land aufreiſſen und es urbar machen, iſt nichts anders als ſeine Gränzen erweitern, ſeiner Unterthanen mehr machen, und ſein Gebiethe vergrößern. Das Einkommen eines Landes kömmt nicht auf den Umfang ſeiner Ländereyen an, ſondern auf die Beſchaffenheit (und Menge) deſſen, was es hervorbringt, auf die Anzahl ſeiner Einwohner und auf die Nutzbarkeit ihrer Arbeit. Ein jedes Stück Landes, das nichts her-

kann aber nicht oft geſchehen, auch nicht viel Nutzen ſchaffen, bis die Kunſt, Wieſen zu machen, ſo bekannt und ſo gewöhnlich geworden ſeyn wird, daß eine größere Menge Viehes erhalten werden kann, wodurch hernach gnug Dünger gewonnen wird, um das neu angebauete Land gehörig anzubringen.

Ob ich gleich nicht zweifle, daß eine Zeit von vier Jahren zureichend ſey, den Nutzen von einer Ackerbauſchule zu ſpühren, ſo wäre es doch ſchlechterdings nöthig, viel länger darinnen zu arbeiten. Denn die verſchiedenen Geſellſchaften müſſen unter andern zur Abſicht haben, nicht allein von dem Nutzen einer gewiſſen Art Kornbaues verſichert zu werden, ſondern auch richtig beſtimmen zu können, wie viel Jahre nach einander, in einem Felde, nützlich damit fortgefahren werden könne. Es wäre alſo ein Pacht, von wenigſtens neun Jahren, unumgänglich nöthig, damit nicht neue Verſuche, die man unter dem Schutze der Regierung angeſtellet hätte, unvollkommen blieben. Vielleicht wäre es ſogar eine kluge Vorſicht (wenn ein Pacht auf neun Jahre geſchloſſen würde) zugleich Gewißheit zu treffen, daß, nach Ablauf dieſer Zeit, [illegible] es

hervorbringt, oder das abläßt hervorzubringen, verurſachet eine Abnahme an Volke. Ein jedes aufgeriſſenes, oder verbeſſertes Feld iſt ein wirkliches Einkommen, das der Ackersmann macht, und das die Menge der Einwohner, ihre Bequemlichkeit und ihre Beſchäfftigungen vermehrt. Zugleich iſt es eine Quelle der Staatseinkünfte. Police des grains; p. 318.

es in der Herren Intendanten Belieben ſtehen ſolle, ihn noch andere neun Jahre zu verlängern ꝛc. Das gemeine Beſte erfordert dieſe Vorſicht.

Die Gewohnheit, nur auf eine kurze Zeit zu verpachten, iſt eins der gröſten Hinderniſſe in dem Wachsthume des Ackerbaues. Die längſten Pachtzeiten ſind insgemein von neun Jahren. Der Pachter wendet alſo ſeinen ganzen Fleiß auf nichts anders, als ſolche Verbeſſerungen zu machen, die ihm in dieſer Zeit ſeines Pachts nützen können. Nach ihm folgt ein anderer, der ſeines Nutzens wegen auf gleiche Weiſe verfährt. Wofern auch hieraus dieſer einzige Nachtheil entſtünde, daß er nur neuen oder jungen Dünger auf die Felder führte, und ſehr ſelten mit altem verfaulten düngete, ſo wäre doch dieſes ſchon ein ſehr großer Schaden; und dieſes aus vielen Urſachen, welche den Ackerbaukundigen wohl bekannt ſind. Es würde alſo ein ſehr großer Nutzen ſeyn, wenn die Pachte auf mehr als neun Jahre, ja ſogar auf achtzehn Jahre geſchloſſen würden. Beyſpiele von ſolchen Pachten, die in allen Provinzen geſchloſſen würden, und die große Verbeſſerung des Feldbaues in den Ackerbauſchulen, in einer gewiſſen Anzahl Jahre, würden dem Volke unfehlbar die Augen aufthun, ſo daß es durch die Herren Intendanten ein Geſetz auswirken lieſſe, wodurch der gewöhnliche Zwang, nach welchem nur auf neun Jahre verpachtet werden darf, aufgehoben würde.

Ein

Ein ſolches Geſetz nützte denen, welche ſo viel Einſicht in den Ackerbau haben, daß ſie ſchon wiſſen, wie zuträglich es ihnen wäre. Es ſchadete aber auch nicht andern, weil ſie doch noch Freyheit behielten, nur auf neun, auf ſechs, ja gar auf drey Jahre zu verpachten, wie man hiervon, zum Unglücke, Beyſpiele hat. Die Herren der Rittergüter würden gewiß dabey gewinnen, weil, wenn die Beſitzer verſtürben, oder die Feldgüter verkauft würden, dieſelben mehr werth wären. Der Beſitzer ſelbſt müßte ebenfalls Nutzen davon haben, weil ſein Gut beſſer gepfleget, und einträglicher werden würde, auch der Pachter richtiger bezahlen könnte. Der Pachter hätte nicht weniger Vortheil davon, weil er alsdann ſeine Geſchicklichkeit und ſeinen Fleiß beſſer ſehen laſſen könnte, und weil er alles unternehmen würde, was ihm in vielen Jahren Nutzen zu ſchaffen dienlich ſeyn könnte. Im Gegentheile, wenn er weiß, oder doch befürchten muß, daß er nur für einen andern arbeitet, begnüget er ſich an Verbeſſerungen, die nur von einem Jahre zum andern reichen; und er unterläßt, zu ſeinem, und des ganzen Landes Nachtheile, alles, was er gern gethan haben würde, wenn nicht die unglückliche kurze Pachtzeit ihn davon abgehalten hätte, weil es nur einem andern zum Nutzen gereicht wäre 1).

So

1) Hr. Patullo geht noch weiter, in ſeinem Eſſai ſur l'amélioration des terres (p. 171.) und, wie mich bedünckt, nicht allzu weit. „Wer einen „Pacht

So augenſcheinlich nun auch der Vortheil, welchen der König und ſeine Unterthanen von den vorgeſchlagenen Einrichtungen hätten, ſeyn kann, ſo wäre doch alle Mühe dabey vergeblich, wenn nicht dieſe neuen Veranſtaltungen von der hohen Regierung unmittelbar geſchützet würden 1). So glaube ich, zum Exempel, nicht, daß

„Pacht auf wenig Jahre antritt, der ſieht wohl, „daß die Zeit viel zu kurz wäre, die Vortheile „von großen Verbeſſerungen zu genieſſen, und „nimmt ſich folglich nicht die Mühe, derglei„chen zu machen. Er ſauget vielmehr die Fel„der aus, ſo gut als er kann, in Hoffnung, „bald beſſere zu finden, oder auch aus Furcht, „ſobald die Pachtzeit zu Ende, ſeinen Abſchied „zu bekommen. ; ; ; Alſo überläßt er ſie alle„zeit dem Nachfolger in ſchlechterm Stande „als ſie waren.„

1) Man kann ſich aus vielen Urſachen auf dieſen Schutz Hoffnung machen. Die wohlthätige Sorgfalt des Königs hat ihn bereits bewogen, der königlichen Academie der Wiſſenſchaften unter andern Bemühungen auch dieſe aufzutragen, daß ſie wirthſchaftliche Beobachtungen anſtelle. Am 23 März 1733. gab Seine Majeſtät dieſer Geſellſchaft eine Verordnung, wegen Erwählung ihrer Correſpondenten. Im Eingange dieſer Schrift wird geſagt: „Je „mehr die ihnen bereits bewilligten Ehrenzei„chen ſie den Mitgliedern der Academie gleich „machen, deſto nöthiger ſey es auch, die Art „und Weiſe ihrer Ernennung anzuordnen, und „zu befehlen, was von denen, die dieſen Ti„tel führen wollen, verlanget werden ſolle „ Der erſte Artickel dieſer Verordnung macht unter

daß der Ackerbau, ungeachtet alles Eifers und aller Einſichten aller Ackerbau-Geſellſchaften, jemals in beſſere Aufnahme kommen werde, wenn nicht dem Ackermanne, zur Belohnung für ſeine Folgſamkeit und für ſeinen Fleiß, völlige Freyheit gelaſſen wird, ſein Getreide auſſer Landes zu verkaufen. Man kann auch nicht läugnen, daß der Ackerbau immer mehr abnehmen müſſe, ſo lange es dem Ackersmanne Vortheil bringt, wenn er für arm gehalten wird. Er wagt es nicht, den fruchtbarn Schooß eines wüſten Feldes zu eröffnen, oder ſich Wieſewachs zu machen, oder ſein Vieh zu vermehren, weil er weiß, daß er in kurzem mit einer willkührlichen Auflage für ſeinen Fleiß beſtrafet werden würde 1). Dieſe

ter andern zu einer Probe der Geſchicklichkeit, die den Titel eines Correſpondenten der Academie verdienen ſoll, Beobachtungen in Ackerbau-Sachen. (S. l'Hiſtoire de l'Academie, vom Jahre 1753, p. 2.) So macht alſo der König ſelbſt den Ackerbau zu einer von denen Künſten, mit welchen die gelehrteſte Academie von der Welt ſich beſchäfftigen ſoll. Dieſe anſehnliche Geſellſchaft hat vor kurzem den Hrn. Tillet zu einem Adjunctus in der botaniſchen Claſſe erwählt. Ohne Zweifel iſt dieſes die Belohnung für ſeine gemachten Verſuche und Entdeckungen von den Urſachen des Verderbens des Getreides, und von den Verwahrungs-Mitteln dawider (Traité ſur la cauſe de la corruption des bleds, & ſur les moyens de la prévenir).

1) Ueberall, wo der Ackersmann ſieht, daß ihm deſto mehr Abgaben aufgelegt werden, je mehr ſein

ſe Unbequemlichkeit findet in Bretagne nicht Statt, weil dieſe Provinz nichts von der Vermögenſteuer weiß. Ich finde vielmehr einen Schluß der Stände von Bretagne, in welchem alle Felder, die urbar gemacht werden, zwanzig Jahre lang von allen wircklichen Abgaben befreyet werden. Es iſt unmöglich, daß ſolche ehrwürdige Beyſpiele nicht Nachahmer finden ſollten.

Alle Methoden, und ſelbſt die Beyſpiele ſind unnütze: das Volk iſt gar zu arm, als daß es ſich ſelbige zu nutz machen könnte. So reden gewiſſe landverderbliche Geiſter, die ſtets von der Furcht, Gutes thun zu ſehen, gequälet werden. Ich antworte hierauf: wenn ein Gemüth fähig iſt, ein ſtarkes Verlangen nach der Glückſeligkeit des Vaterlandes zu tragen, und wenn der Verſtand ſo viel Eifer beſitzt, daß er die darzu dienlichen Mittel ergreifet, ſo ſieht man leicht ein, wie ſchüchtern und falſch dieſer Grundſatz iſt. Das Volk iſt allerdings ſehr arm: und diejenigen wiſſen es am beſten, die ihm ein mittelmäßiges Auskommen zu verſchaffen ſuchen. Und eben deßwegen muß es durch Beyſpiele aus dieſem ſorgloſen und ſchläfrigen Zuſtande, dar- [illegible] ein

ſein Feld einträgt, läßt er es brache liegen, oder bauet doch nur ſo viel davon, als er zum Lebensunterhalte nöthig hat. Denn wer die Früchte von ſeiner Arbeit verliert, der gewinnt in der That, wenn er nicht arbeitet; und wenn auf Arbeit Strafe geſetzt wird, ſo bedient man ſich eines ſeltſamen Mittels, den Müßiggang abzuſchaffen. Encyclop. Tom. V. beym Worte *Economie*, p. 347. col. 2.

ein es durch Armuth verfällt, geriſſen werden. Die Vorſchriften, welchen man im Großen und im Kleinen nachkommen kann, ſchicken ſich auf jedweden Zuſtand, und werden unvermerkt Ueberfluß einführen. Im Großen kann es gar keiner Schwierigkeit unterworfen ſeyn. Was anlangt im Kleinen, ſo geſtehe ich es, daß man der Armuth nur allmälich und ſtückweiſe beykommen kann; aber endlich vertreibt man ſie doch. Sie macht einem mittelmäßigen Auskommen Platz; und ſtuffenweiſe zeigt ſich der Ueberfluß als eine Frucht der Methoden und Beyſpiele. Es iſt unſtreitig, daß ein jeder Menſch, (ausgenommen die Bettler, die man beſtrafen oder doch einſperren ſollte,) wenn er wohl angeführt wird, ſeine Dürftigkeit mindern kann. Der kleinſte Ackersmann kann das Einkommen ſeines Feldes vermehren, wenn er ſich Wieſen anlegt. Ein anderer, der bloß von Handarbeit lebt, wohnt doch irgendwo: er kann ſich alſo einen Bienenſtock halten, von dem er in vier Jahren, (nur einen Schwarm gerechnet,) ſechszehn Stöcke bekommen kann. Aber auch hierzu bedarf es der Beyſpiele. Man gehe dieſen Weg, ſo wird gewiß niemand ſchmählig arm ſeyn, als wer es freywillig ſeyn will. Was aber ein gutes Auskommen anlangt, ſo ſage ich es nochmals, daß man nur ſtuffenweiſe dazu anlangt.

Bürger, wenn ſie dieſen Entwurf ſehen, werden ſpühren, daß er eine Frucht von rechtſchaffener Männer patriotiſcher Geſinnung iſt. Ich ſehe, wie mich bedünkt, klar vorher, daß

die Ausführung des Vorſchlages, den ich gethan, und auf welchen mich die neue Einrichtung in Bretagne zuerſt gebracht hat, ein Quell unzähliger Güter ſeyn wird, welche vielleicht nur als entfernte Folgen von dem guten Ackerbaue angeſehen werden können, die ich aber als ſehr nahe, und ſogar als nothwendige Folgen anſehe: nämlich, eine zahlreiche Bevölkerung, und ein ſehr blühender Handel im Lande und auſſerhalb Landes 1).

Ich weiß dieſe Betrachtungen nicht beſſer zu beſchlieſſen, als wenn ich der Weisheit der Stände in Bretagne ihr gebührendes Lob gebe. Sie konnten keinen augenſcheinlichern Beweis von ihrer Liebe zum gemeinen Beſten, und von ihren Einſichten in der Wahl der dazu dienlichen Mittel, ablegen 2). Eine Ackerbaugeſellſchaft iſt, in Anſehung ihrer, nicht mehr ein nützlicher Vorſchlag, oder ein ſehnlicher Wunſch, wie

1) Man kann ſich ſchwerlich vorſtellen, wie ein Königreich ohne den Ackerbau beſtehen könnte; und man ſieht leicht, daß je mehr er zunimmt, deſto zahlreicher, ſtärcker und reicher auch ein Volck werde. Länder, die überall wohl bearbeitet ſind, zeigen ein gutes Auskommen und viel Einwohner an; da hingegen ungebauete Gegenden ein gewiſſes Merckmal von wenigen Einwohnern und von ihrer Armuth ſind. Police des Grains, p. 305.

2) Nur die Beſchaffenheit der Regierung eines Landes beſtimmet die Gaben der Erde und das Schickſal der Ackersleute. Vergebens breitet die

wie ſie es noch bey uns iſt: es iſt vielmehr ein ſchon erlangtes Gut; ein Gut, das ſie ſich ſelbſt verſchafft haben, und aus welchem die Wohlfahrt des ganzen Landes entſpringen muß, wofern die ganze Nation ſich eine ſo leutſelige und weiſe Politik zu nutz zu machen weiß. So große Weisheit bedarf des Beyfalles eines Privatmanns nicht: hier rühmt die Sache ſelbſt. Aber die Genehmhaltung des Königs, und die Lobſprüche vieler berühmter Schriftſteller, müſſen nothwendig in allen Provinzen des Reichs eine ſtarke Nacheiferung erregen. In dieſer einzigen Abſicht will ich hier aus verſchiedenen Werken, die viele Mitbürger ſich nicht anſchaffen können, die darinnen befindlichen Lobſprüche anführen. Ueberdiß iſt es mir auch ein Vergnügen, daß ich die einzelnen Theile des Denkmals, ſo der patriotiſche Eifer zum Ruhme einer von gleichem Eifer belebten Provinz geſtifftet hat, zuſammen faſſen kann.

die Sonne ihre reichen Einflüſſe über einige Gegenden aus: der kleinmüthig gemachte Ackerbau verringert alles, was der Erdboden giebt. In Ländern hingegen, welchen die Natur am wenigſten günſtig zu ſeyn ſcheint, erſetzt der beſchützte Ackerbau alles. Police des Grains.

Auszug des Protocolls der Stände in Bretagne.

Sonnabends, den 11. December, 1756.

Die Stände haben zur Handlung ernennt, und ernennen hierdurch: vom geiſtlichen Stande, den Hrn. Biſchoff von St. Malo, die Herren Aebte von Villeneuve, von Rhedon, und von St. Aubin des Bois, wie auch die Herren Abgeordneten der Capitel zu St. Malo und Brieuc; vom adelichen Stande, die Herren du Sel-des-Monts, d'Eſpinoze, la Chapelle Villeplot, de Pontual, de la Motte-Leſnage und de Lüker; und vom dritten Stande, die Herren de Premion, erſten Abgeordneten von Nantes; de Kerlivio, Abgeordneten von Quimper; de la Vieuville, erſten Abgeordneten von St. Malo; Daumenil, zweyten Abgeordneten von Morlaix; Alba, Abgeordneten von Pontivy; und Pontneuf, Abgeordneten von Croiſic.

Freytags, den 28. Jenner, 1757.

Der Hr. Abt von Notre-Dame zu Villeneuve hat, für ſich und ſeine Herren Mitabgeordneten bey der Handels-Commiſſion, den verſammleten Landes-Ständen folgendes Memorial übergeben.

Handels-Commiſſion.

Meine Herren,

Sie haben uns die Ehre erzeigt, uns eine vortreffliche Schrift des Hrn. Montaudouin von dem Ackerbaue, den Künſten und der Handlung, zurückzuſchicken, in welcher er die Errichtung einer Geſellſchaft, die ihren Fleiß auf dieſe drey Dinge richten möchte, vorſchlägt. Hr. de Gournay, Intendant der Handlung, ermahnet uns, dieſen Vorſchlag anzunehmen. Wir ſind eben der Meynung, wie er, geweſen, daß für die Provinz nichts nützlicher als eine ſolche Stifftung, ſeyn könnte, und wir haben dieſelbe ſogar als etwas höchſt nöthiges angeſehen. Nach eben dieſem Entwurfe haben wir unſere Arbeit eingerichtet. Wir haben für nöthig erachtet, den Bericht von denen uns aufgetragenen Geſchäften hiermit anzufangen, und wir haben daraus das Hauptſtück unſerer Verrichtungen gemacht.

Es iſt nicht ſchwer, die Nutzbarkeit, ja ſelbſt die Nothwendigkeit einer ſolchen zu errichtenden Geſellſchaft zu erweiſen. Wir können nicht in Abrede ſeyn, wie ſehr der Ackerbau und die Künſte, ſonderlich im Innerſten dieſer Provinz, in Abnahme gerathen ſind. Wenn irgend ein Mittel ſeyn kann, unſere Ackersleute aus ihrer Schlafſucht zu reiſſen und unſere Künſtler zu ermun-

tern, ſo iſt es unfehlbar dieſes, ſie von Perſonen, die bey ihnen in Ehre und Vertrauen ſtehen, unterrichten zu laſſen. Durch bewährt befundene Verſuche, und durch vielfältige Erfahrungen, die vor ihren Augen angeſtellet worden wären, würden ſie endlich überzeuget werden, daß ihre von den Vorfahren her gewöhnlichen Weiſen im Ackerbaue vielleicht nicht die beſten ſeyn könnten. Es zeigt die Erfahrung, daß die Bauern neue Arten des Ackerbaues annehmen können, ſo bald die Nutzbarkeit derſelben bewieſen iſt: denn man ſieht, daß man den großen Klee und den Lein, in Gegenden, wo beyde niemals gewöhnlich geweſen ſind, immer mehr bauet. Die Ackersleute müſſen nur unterwieſen werden, und dieſes mehr durch Proben und Beyſpiele, als durch Lehren. Beydes wird die Geſellſchaft, die wir Ihnen hierdurch in Vorſchlag bringen, ihr Hauptwerk ſeyn laſſen.

Zu dieſer Geſellſchaft könnte man aus einem jeden Bißthum ſechs Perſonen wählen, ohne Unterſchied des Standes, und zwar ſolche, die man, nach ihrer Lebensart und Beſchäfftigung zu jedweder Sache an geſchickteſten erachtete. Dieſen Comiſſarien trüge man auf, den Zuſtand dieſer drey Haupttheile zu unterſuchen; aufs ſorgfältigſte nachzuforſchen, was Anlaß zu ihrer Aufnahme, oder zu ihrem Verfalle gebe; welche Hinderniſſe ihnen im Wege ſtehen können, und wie

ſelbi-

ſelbigen abzuhelfen ſeyn könne. Dieſe müßten mit der allgemeinen Geſellſchafts-Expedition, welche zu Rennes errichtet würde, und wo alle Mitglieder Sitz und Stimme hätten, Briefwechſel unterhalten. Sie könnten ſich auch in einem jeden Bißthum verſammlen, wenn ſie ſolches für dienlich hielten. Sie eröffneten ihre Meynung der allgemeinen Expedition, in Anſehung der zuzutheilenden Preiſe in dieſen drey Objecten, im Fall daß, zu größerer Nacheiferung, Preiſe ausgeſetzt würden. Sie theilten einander insgeſammt ihre Beobachtungen mit, vornehmlich diejenigen, die allgemeinnützig wären, und gäben einander wechſelsweiſe von denen ihnen aufgetragenen Dingen Nachricht. Auf ſolche Art, wenn einer, in einem Theile der Provinz, etwas neues im Ackerbaue einführen wollte, das ſchon in einer andern Gegend gebräuchlich wäre, würde er im Stande ſeyn, ſich allen dazu benöthigten Unterricht geben zu laſſen. Man ermahnte die Commiſſarien, neue Verſuche zu machen, ſie mit Fleiße und Sorgfalt anzuſtellen, und man theilte ihren glücklichen Erfolg der andern mit. Ein jedes Mitglied wäre ſchuldig, der allgemeinen Expedition, vor der Zuſammenkunft der Geſellſchaft, eine ſchriftliche Ausarbeitung über irgend ein Stück aus dem Ackerbaue, aus der Handlung oder aus den Künſten, zu übergeben. Dieſe Schriften würden hernach vorgeleſen, geprüfet und mit einander verglichen:

wodurch die Geſellſchaft in den Stand geſetzt würde, den Landſtänden eine Sammlung koſtbarer Beobachtungen über ſo wichtige und doch ſo ſehr vernachläßigte Dinge vor Augen zu legen. Die Stände würden ſichere Mittel und Wege wiſſen, neue Unternehmungen, die der Mühe werth befunden würden, zu ermuntern, Nacheiferung zu erregen, und den Ackerbau, die Künſte und die Handlung, in wenig Jahren zur größten Vollkommenheit zu bringen.

Vermittelſt einer ſolchen Geſellſchaft iſt das Königreich Irland, das vormals eins der ärmſten Länder in der Welt war, in einen blühenden Zuſtand verſetzt worden. Wir befinden uns nicht in ſo elenden Umſtänden, wie dieſes Land damals: wir können alſo mit Grunde hoffen, daß wir es mit leichter Mühe weiter bringen werden.

Dieſe Geſellſchaft hat Unterrichte und Belohnungen austheilen laſſen, und Irland hat eine ganz neue Geſtalt bekommen. Wir erkühnen uns alſo, meine Herren, Ihnen ein Mittel vorzuſchlagen, welches ſchon anderwärts bewährt befunden worden, und das auch bey uns ohne allen Zweifel Nutzen ſchaffen wird.

Wir haben uns bey den Vortheilen, die hieraus für die Handlung entſtehen würden, nicht aufhalten wollen: denn ſie ſind allzu ſichtbar. Die Handlung hat einen ſo gen[illegible] Zuſammenhang mit dem Ackerbaue, da[illegible]

Verbeſſerung des einen nicht ohne Vermehrung der andern ſeyn kann.

Die Einſichten, welche ſo viel verſtändige Männer in den Künſten und Manufacturen geben würden, müßten die glücklichſten Folgen nach ſich ziehen. Die Künſtler und Handwerker lernten alsdann in kurzer Zeit was in andern Ländern nützlich befunden worden; und diejenigen, die ſich vor andern hervorthäten, kämen in beſonderes Anſehen, welches die angenehmſte Belohnung iſt.

Sie ſehen aus dieſer Vorſtellung deſſen, was zu thun wäre, daß es nöthig iſt, eine beſondere Commiſſion dazu zu ernennen: denn die Handlungs-Commiſſion *), die ſchon mit vielfältiger Arbeit ſehr beſchäfftiget iſt, würde auf Dinge, welchen man unabläßig obliegen muß, keinen beſtändigen Fleiß richten können.

Nachdem dieſes Memorial verleſen worden, haben die Stände daſſelbe approbieret, und approbieren es hierdurch. Dem zu Folge tragen ſie dieſer Handlungs-Commiſſion hierdurch auf, einen Entwurf zu machen, wie die Beſchäfftigung und der Briefwechſel der Mitglieder am beſten einzurichten ſey; imgleichen den Landſtänden diejenigen Perſonen anzuzeigen, welche ſie zu dieſer Commiſſion am geſchickteſten erachten.

Und

*) Im Originale Commiſſion Intermédiaire: wodurch ohne allen Zweifel die Handlungs-Commiſſion verſtanden wird.

Und weil die Commiſſion erkläret hat, daß dieſes Memorial; ſo von den Ständen wohl aufgenommen worden, von dem Hrn. de Pontual, vom Adel=Stande, mit Beyhülfe des Hrn. de Premion, Burgemeiſters und erſten Abgeordneten von Nantes, herkomme: ſo haben die Stände dem Hrn. de Pontual und dem Hrn. de Premion dafür Dank abgeſtattet.

Mittewochs, den 2 Febr. 1757.

Der Hr. Abt von Notre=Dame zu Villeneuve hat für ſich und ſeine Herren Mitabgeordneten bey der Handlungs=Commiſſion, den Landes=Ständen denjenigen Einrichtungs=Vorſchlag vorgelegt; welchen ſie, zufolge dem am 28. Jenner gefaßten Entſchluſſe, zu einer Geſellſchaft des Ackerbaues, der Handlung und der Künſte entworfen haben, und welcher XIV. Artikel enthält, in Meynung, daß ſolcher zu Errichtung gedachter Geſellſchafft am zuträglichſten ſey: nämlich

I. Die Mitglieder aus jedem Bißthume werden ſich in der Biſchöfflichen Hauptſtadt versammlen, um ſich wegen des Orts, der Tage, wenn die Zuſammenkünfte geſchehen ſollen, und wegen der aufzugebenden Arbeit zu verabreden.

II. Sie können zum Orte ihrer Zuſammenkunft die Expedition der Handlungs=Commiſſion wählen, ihre Schriften allda niederlegen, und ihre eignen Schreiber halten, ohne dadurch die Arbeit dieſer Commiſſion im

im geringſten zu ſtöhren; oder ſie können ſich auch einen andern bequemen Ort auserſehen.

III. Die Zuſammenkünfte zu Rennes können auf einem Saale in der Wohnung des Hrn. de Landelle, wie er ſich hierzu gütig erbiethet, angeſtellt werden.

IV. Dieſe Zuſammenkünfte zu Rennes könnten wöchentlich einmal geſchehen. An andern Oertern werden ſie ſich wenigſtens zweymal in jedem Monathe einzufinden erſuchet werden. Die Abweſenheit eines oder des andern Mitglieds darf die übrigen, die in der Nähe ſind, an Fortſetzung der gemeinſchaftlichen Arbeit nicht hindern. Man hofft, es werden die Abweſenden ihre Privat-Arbeit zum Nutzen der Geſellſchaft deſto fleißiger einſchicken.

V. Gleichwie die Freyheit die Seele einer ſolchen Geſellſchaft iſt, ſo beſteht dieſe Freyheit vornehmlich darinnen, daß ein jedes Mitglied ſich nach eignem Belieben Materie zur Arbeit erwähle. Zwar iſt vielleicht etlicher Männer Eifer ſo groß, daß ſie ſich mit allen Gattungen beſchäfftigen; aber man wünſcht nur, daß ſie die unterſchiedenen Objecte, zu beſſerer Bequemlichkeit im Arbeiten und im Zuſammentragen, wohl unterſcheiden mögen.

VI. Das Haupt-Object der Mitglieder muß ſeyn, daß ſie den Zuſtand des Ackerbaues, der Handlung und der Künſte unterſuchen; mit aller Sorgfalt den Urſachen ih-

res Wachsthums oder ihres Verfalles nachſpühren, und Sorge tragen, wie allem, was ihnen etwa Hinderniß macht, abgeholfen werden möge.

VII. Ein jedes Mitglied muß der Geſellſchafts-Expedition in ſeinem Bißthume, ehe die Zuſammenkunft geſchieht, eine ausführliche Abhandlung über ein gewiſſes Stück des Ackerbaues, der Handlung, oder der Künſte, übergeben.

VIII. Alle Mitbürger müſſen eingeladen werden, der Geſellſchaft Ausarbeitungen über dieſe Materien einzuſchicken, welche man mit Erkänntlichkeit annehmen wird. Den Verfaſſern wird man dafür Dank abſtatten.

IX. Die Mitglieder in jedem Bißthume werden zu jedem Objecte ein beſonderes Protocoll halten. Dieſe drey Protocolle bleiben ſtets an dem Orte des Archivs, um ſich im benöthigten Falle daraus Rath zu erholen. In dieſelben trägt man auch auszugsweiſe die Abhandlungen, von welchen jedoch die Originalien ſelbſt aufbehalten und beygeleget werden. Drey Monathe vor der Zuſammenkunft der Landſtände, wird man in die Geſellſchafts-Expedition nach Rennes, diejenigen Artikel einſchicken, welche einer allgemeinen Aufmerkſamkeit würdig erachtet werden; und die Mitglieder zu Rennes werden alle Anmerkungen in eine Sammlung bringen,

bringen, welche den Ständen vorgelegt werden kann.

X. Auſſer dem Briefwechſel, zu dem alle Mitglieder unter ſich ermahnet werden, muß zu Beförderung des gemeinen Nutzens, die Expedition zu Rennes der Mittelpunct alles Briefwechſels überhaupt ſeyn; und von dort aus müſſen alle wichtige Beobachtungen in der Provinz bekannt gemacht werden.

XI. Der Endzweck, den man hat, iſt die Erweiterung nützlicher Erkänntniſſe. Die Mitglieder werden ſich alſo inſonderheit befleiſſigen, denen, die ſie um Rath fragen, Antwort, die ihnen gnug thun könne, zu ertheilen.

XII. Wenn etwas neues für nützlich zu bewerkſtelligen befunden worden iſt, ſo wird jedweder Commiſſarius Sorge tragen, es in ſeiner Gegend überall bekannt zu machen: daſſelbe ſelbſt zu verſuchen, und ſeinen Freunden ein gleiches anzurathen, vornehmlich aber, den Ackersleuten oder Künſtlern den Nutzen davon klar zu zeigen.

XIII. Der Commiſſion wird überhaupt alles dasjenige aufgetragen werden, was in der Provinz den Ackerbau, die Künſte und die Handlung betrifft.

XIV. Die Mitglieder werden beſonders erſuchet, bey nächſter Zuſammenkunft der Landſtände anzuzeigen, durch welche Mittel es ihnen dünkt, daß die gegenwärtige Einrichtung

richtung zu noch grösserer Vollkommenheit gebracht werden könne.

Der Hr. Abt von Notre-Dame zu Villeneuve hat auch einen Aufſatz derer zu dieſer Commiſſion fähigen Männer übergeben. Es ſind ihrer ſechs aus jedem Bißthume *). ꝛc.

Nachdem dieſer Einrichtungs-Vorſchlag, nebſt dem Verzeichniſſe der vorgeſchlagenen Männer verleſen worden war, ſo dankten zuerſt die Stände den Herren von der Handels-Commiſſion, und bewilligten hiernächſt alles. Sie verordnen dem zu Folge, daß bemeldete Einrichtung, nebſt dem ihnen von derſelben Commiſſion am 28 Jenner überreichten Memoriale, allen Mitgliedern dieſer Geſellſchaft zugeſchickt werden ſoll, um ſich darnach richten zu können.

Freytags, den 10. Febr. 1757.

Beſonderer Bericht von der Handels-Commiſſion.

Meine Herren,

Sie haben uns die Ehre erzeigt, uns die Unterſuchung der Anmerkungen, ſo Hr.

*) Hier folgt im Originale das Verzeichniß dieſer Männer, mit ihren Namen, und zum Theile mit ihren Würden, welches beynahe vier Seiten anfüllet. Es ſind neun Bißthümer, und folglich 54 Perſonen. Weil dieſe Känntniß in Deutſchland von keiner Erheblichkeit iſt, ſo haben wir das erwähnte Verzeichniß weggelaſſen. Die Bißthümer ſind: Rennes, Nantes, Vannes, Quimper, Saint-Malo, Dol, Saint-Brieuc, Treguier, Leon.

Hr. de Gournay, Handlungs-Intendant, in dieſer Provinz über den Ackerbau, die Handlung und die Künſte gemacht hat, aufzutragen. Wir weilen Ihnen alſo hiermit von unſeren Betrachtungen über die von dieſem erfahrnen Patrioten vorgeſchlagenen Dinge unſern Bericht abſtatten.

I. Faſt alle Künſte, deren Verbeſſerung von ſo großer Wichtigkeit iſt, können ohne die Zeichenkunſt nicht hoch getrieben werden. Der vortreffliche Geſchmack in dieſer Kunſt hat vornehmlich den Manufacturen in dieſem Reiche den Vorzug vor ausländiſchen verliehen. Die Städte Rouen und Rheims haben öffentliche Zeichen-Schulen geſtifftet. Unſere Künſtler und Handwerksleute würden von dergleichen Stifftung großen Nutzen haben.

Zum I Art. verordnen die Stände, gleiche Meynung mit der Commiſſion hegend, daß zween Zeichenmeiſter, einer zu Rennes, der andere zu Nantes, geſetzt werden ſollen. Dieſen wird aufgegeben, vier Tage in jeder Woche, und täglich drey Stunden, öffentliche Lectionen in ihrer Kunſt allen, die ſich einfinden, zu geben. Der zu Rennes, welcher weniger Lehrlinge als der andere haben wird, ſoll noch überdieß die jungen Edelleute im Hôtel, in den Tagen und Stunden, die ihm künftig vorgeſchrieben werden, unterrichten. Die Stände ernennen zu dieſen Stellen, nach Rennes, den Hrn. Cauſiez, und nach Nantes, den Hrn. Volaire;

 über

über welche die Herren von der Geſellſchaft der Künſte die Aufſicht führen ſollen. Ein jeder dieſer Zeichenmeiſter ſoll jährlich 500 Livres Beſoldung haben.

II Art. Die Leinwand-Manufactur, die wichtigſte in dieſer Provinz, iſt ſeit langer Zeit zu keiner größern Vollkommenheit gediehen. Wenn dieſe Manufactur zur Vollkommenheit gebracht werden ſoll, ſo wird in der That eine neue daraus gemacht, und zugleich der Ackerbau und die Handlung vermehrt. Hierinnen glücklich zu ſeyn, dürften vielleicht die Arbeiter nur durch Belohnungen aufgemuntert werden.

Zum II Art. betreffend die Leinwand-Manufactur, als die wichtigſte in dieſer Provinz, verordnen die Stände, zu ihrer Verbeſſerung, einen Preis von 300 Livres denjenigen Fabricanten zu geben, welcher die feinſte holländiſche Leinwand, ſo wohl nach ihrer Beſchaffenheit, Länge und Breite, als auch nach ihrer Weiſſe und Zuſammenlegung am vollkommenſten nachahmen wird: zu welchem Ende ein Stück (coupon) ſolcher Holländiſchen Leinwand, als das Muſter dazu, zu Quintin, zu Pontivy, zu Houdeac, und an allen Orten der Provinz, wo die Manufacturen ſind, niedergelegt werden ſoll. Ferner einen Preis von 200 Livres demjenigen, welcher ein Stück von der zweyten Güte am beſten nachmachen wird; wozu ebenfalls ein Muſter in bemeldeten Städten niedergelegt werden ſoll. Die, welche ſich um dieſe

Preiſe bewerben, müſſen klar erweiſen, daß ihre Leinwand in der Provinz, und von inländiſchem Garne gemacht ſey.

III. Art. Die Papier-Manufacturen ſind in ſo kleiner Anzahl, daß die Materien dazu, ſo die Provinz liefert, nicht darinnen verarbeitet werden können. Ihre geringe Verarbeitung iſt für die Erforderniß des Landes nicht zureichend. Die Unwiſſenheit und die Trägheit unſerer Papiermacher iſt die einzige Urſache an dem ſchlechten Zuſtande dieſer Fabrik. Es iſt nöthig, daß man ihnen Unterricht gebe, und Belohnungen ausſetze. Sie könnten das Holländiſche und Genueſiſche Papier nachahmen, wovon die Spanier, ſonderlich in Perou, eine große Menge vertreiben.

Zum III. Art. betreffend die Papier-Manufacturen, verordnen die Stände, daß man dieſen Manufacturen hinlänglichen Unterricht in ihrer Arbeit gebe. Daß in den vornehmſten Papiermühlen Muſterſtücke von Holländiſchem und von Genueſiſchem Papiere niedergelegt werden; und daß derjenige, der ſie am beſten nachahmen wird, bey der nächſten Zuſammenkunft der Landſtände belohnet werden ſoll: wobey man die Beſchaffenheit und die Menge des feiner gearbeiteten Papiers in Betrachtung ziehen wird.

IV. Art. Hr. le Cocq de Kmorvan hat zu Quimperle eine Manufactur zu allerley Decken angelegt. Weil dieſelbe zu Verarbeitung

tung unſerer Wolle nützlich iſt, auch dem Lande eine Waare, die wir von Ausländern holen müßten, wohlfeiler verſchaffen kann, ſo verdiente eine ſolche Fabrik, daß ſie durch Belohnungen ermuntert würde, auch daß man ſie zu erweitern bedacht wäre.

Zum IV. Art. bewilligen die Stände, von itzt an, dem Hrn. le Cocq de Kmorvan eine Summe von tauſend Livres, zu Unterhaltung ſeiner neuen Manufactur. Sie verordnen ferner, daß ihm über dieſe Summe fünf hundert Livres am Ende dieſes 1757. Jahrs, und eine gleiche Summe am Endes des 1758. Jahrs ausgezahlt werden ſoll: mit der Bedingung, daß er mit gültigen Zeugniſſen darthue, wie er in ſeiner Manufactur jedes Jahr ſechs Lehrlinge unterrichtet habe, welche von den Mitgliedern der Geſellſchaft der Künſte aus den Hoſpitälern des Bißthums Quimper ausgeſuchet werden ſollen.

V. Art. Der Gebrauch gemachter Wieſen, vermittelſt einer Art Klees, die unter dem Namen Tremeine bekannt iſt, und der großen Rüben, (turneps genannt) hat ſehr großen Nutzen: denn man vermehret dadurch die Weydung, ohne den Kornbau zu mindern. Dieſer Gebrauch iſt ſchon in vielen Gegenden der Provinz bekannt, und es wäre nützlich, wenn er allgemein gemacht würde.

Man ſollte auch den Anbau der Röthe oder Färberwurzel, und des Waids zu ermuntern

muntern ſuchen, weil beyde Pflanzen zum Färben nöthig ſind.

Der Handel mit Wachs und Honig iſt um ſo viel beträchtlicher, da das Wachs aus Bretagne das beſte im ganzen Königreiche iſt. Es würde aber dieſer Handel ſehr zunehmen, wenn nicht die Unwiſſenheit der Bauersleute daran hinderlich wäre, indem ſie in vielen Gegenden die Bienen tödten, anſtatt dieſelben in neue Stöcke aufzufangen.

Zum V. Art. tragen die Stände ihrem General-Procurator-Syndico in Bretagne auf, ſich Abhandlungen und Nachrichten zu verſchaffen, welche auf Koſten der Stände gedrucket, und durch die Mitglieder der Ackerbau-Geſellſchaft in der Provinz ausgetheilt werden ſollen. Ferner, daß den Correſpondenten der Handels-Geſellſchaft Saamen von derjenigen Art Klecs, tremeine genannt, von großen Rüben, (turneps) auch von Färberwurzel und von Waid, geſchickt werde, damit dieſe verſchiedene Saamen dem, der ſie verlangt, nach ihrem wahrem Preiſe gegeben werden können. Sie verordnen auch, daß die ſchon gedruckte Abhandlung, von Zubereitung des Hanfs, auf eben dieſe Art in der Provinz ausgeſtreuet und bekannt gemacht werde: zu welchem Ende der Buchdrucker der Landſtände Befehl bekommen hat, alle Circular-Schreiben und Nachrichten, ſo die Mitglieder in der Provinz herumgehen zu laſſen für gut befinden, zu drucken.

VI. Art. Die Tücher, ſo in der Provinz gemacht werden, wie zu Vannes und zu Joſſelin geſchieht, ſind ſehr ſchlecht. Uns dünkt aber, daß wenn unſere Tuchmacher unterrichtet und durch Belohnungen ermuntert würden, ſie in den Stand geſetzt werden könnten, eben ſo feine Tücher, wie zu Lodeve und zu Elbeuf, zu verfertigen.

Zum VI. Art. verordnen die Stände, daß in Vannes und in Joſſelin, auch in anderen Städten, wo Tücher gemacht werden, ein Stück Tuch, ſowohl von Lodeve als von Elbeuf, niedergelegt werde, damit ſolches zum Muſter diene; und daß allen Tuch-Fabrikanten in der Provinz, die dieſes Muſter wohl nachahmen werden, eine Belohnung von 10 Livres auf jedes Stück, gegeben werden ſolle.

VII. Art. Der Hr. Rector (der Jeſuiter-Schule) im Kirchſpiele St. Matthäus zu Marlaix, hat in ſeinem Hauſe einen Weberſtuhl mit doppeltem Schiffe (Schützen), auf welchem ein Weber zu gleicher Zeit zwey Stücken Leinwand wirkt. Hr. du Sel des Monts hat eben dergleichen Weberſtuhl anlegen laſſen, welchen wir ſelbſt geſehen, und erkannt haben, wie nützlich eine ſolche Erfindung ſey.

Zum VII. Art. Auf das vom Hrn. du Sel des Monts geſchehene Anerbieten, jährlich drey Knaben aus dem Hoſpitale zu unterrichten, wenn einem jedem derſelben ein Weberſtuhl mit doppeltem Schiffe gegeben würde, wovon jedes

jedes Stück ohngefähr 70 Livres koſtet, verordnen die Stände, daß einem jeden ein vollſtändiger Weberſtuhl gegeben werde; und tragen zugleich dem Hrn. General-Procurator-Syndico in Bretagne auf, den Hrn. Rector zu St. Matthäus ſchriftlich zu erſuchen, daß Er auch etliche Lehrlinge unterrichten laſſen wolle, mit welchen es auf eben dieſe Art gehalten werden ſoll.

VIII. Art. Es wurde ehemals in der Stadt Ancenis, Etamin (Eſtemin) gemacht. Dieſe zu Verarbeitung unſerer Wolle nützliche Manufactur iſt faſt gänzlich eingegangen.

Zum VIII. Art. verordnen die Stände, um die eingegangene Etamin-Manufactur zu Ancenis wieder empor zu bringen, daß für jedes Stück von 40 Ellen, ſo zu Ancenis gemacht worden, 40 Sous Belohnung gegeben werden ſoll, wofern dieſer Etamin dem zu Mans gearbeiteten, wovon die Elle 50 Sous und mehr koſtet, gleich kömmt; zu welchem Ende ein Stück vom letztern beym Correſpondenten der Commiſſion niedergelegt werden ſoll: und noch überdieß ein Preis von 50 Livres dem, der dieſen Zeug am ſchönſten arbeiten wird, wenn vorher mit tüchtigen Zeugniſſen bewieſen iſt, daß er wirklich zu Ancenis gemacht worden iſt.

IX. Die Jungfer Bindack hat uns ein Spinnrad gezeiget, an welchem ſie mit beyden Händen zugleich ſpinnet. Es wäre nützlich, dieſe Erfindung bekannter zu machen und den Gebrauch derſelben einzuführen.

Zum IX Art. bewilligen die Stände der Jungfer Bindack eine Belohnung von 24 Livres für jede Weibsperſon, die ſie in dieſer Art zu ſpinnen unterrichten wird, bis auf zwölf derſelben; und überdieß ein Spinnrad für jedwede.

X Art. Um den Verkauf unſerer Leinwand zu befördern, wäre es von Wichtigkeit, ſie, wie man in Schleſien thut, drucken zu können. Je vielfältiger die Muſter des Drucks wären, deſto mehr Abgang würde ſie finden.

Zum X Art. tragen die Stände ihren Abgeordneten und General-Procurator-Syndico am Hofe auf, dringende Vorſtellungen zu thun, um die Erlaubniß zu erhalten, die Leinwand drucken zu dürfen.

XI Art. Obgleich die Provinz für ſich ſelbſt viel feine Hüte verbraucht, auch ihre Handlung ihr gute Gelegenheit giebt, eine Menge derſelben auſſerhalb Landes zu verthun, ſo werden doch nur ganz gemeine Hüte darinnen gearbeitet. Gleichwohl könnten wir (unſerer Lage wegen) mehr als irgend eine Provinz im Reiche in dieſer Art von Manufactur glücklich ſeyn. Wir können die Materialien dazu am bequemſten haben. Wir würden groſſe Abgaben vermeiden, und unſere Handlung mit Ausländern vermehren.

Zum XI Art. verſprechen die Stände eine Belohnung von vier pro Cent des Werths, allen Hutmachern, die in der Provinz Caſtor-

Hüte,

Hüte, von der Güte wie die Pariſer, verfertigen; und zwey pro Cent denen, welche halbe Caſtor-Hüte, eben ſo gut wie die aus Paris, arbeiten.

XII Art. Die Steinkohlen-Gruben, welche die Provinz in Ueberfluſſe hat, würden dem einreiſſenden Holzmangel abhelfen, uns auch neuen Reichthum verſchaffen, wenn nicht das Graben derſelben eingeſchränkt und faſt verbothen wäre, weil es nur gewiſſen Perſonen, mit Ausſchlieſſung der übrigen, erlaubt iſt.

Zum XII Art. tragen die Stände ihren Abgeordneten und General-Procurator-Syndico am Hofe auf, um Aufhebung derer hierüber verliehenen Privilegien anzuhalten, weil ſie dem Herkommen zuwider ſind; auch in der Provinz durch die Mitglieder der Geſellſchaft der Künſte bekannt zu machen, daß alle, die ſich deßwegen zu vereinbaren und zu unterſchreiben Luſt haben, von den Ständen geſchützt werden ſollen.

XIII Art. Es gehen groſſe Summen Geldes für Mühlſteine aus der Provinz. Man erſieht hieraus ohne Mühe, wie nützlich es wäre, wenn Mühlſteinbrüche in der Provinz entdeckt würden.

Zum XIII Art. verſprechen die Stände, um zu dieſer Entdeckung zu ermuntern, eine Belohnung von 2000 Livres für denjenigen, der aus der Provinz die erſten hundert Paar tüchtige Mühlſteine liefern wird; und 1000

Livres für das zweyte hundert Paar ſolcher Steine.

XIV Art. Der Leinbau, welcher in dem mitternächtigen Theile der Provinz im beſten Stande iſt, wird im mittägigen Theile ſehr vernachläßiget, und iſt kaum zum Gebrauche der Bauern hinlänglich. Der inländiſche Saamen, den man daſelbſt ſäet, kann nicht viel gutes hervorbringen, und dem Ackersmanne ſchlechte Luſt machen, Lein zu erbauen. Man muß ihnen nothwendig zeigen, wie nützlich es iſt, wenn man ausländiſchen Lein ſäet.

Zum XIV Art. verordnen die Stände, einen Fond von 6000 Livres ausfindig zu machen, um Leinſaamen aus Riga und Seeland, von der beſten Art, bringen zu laſſen, welcher hernach in den Bißthümern Rennes, Nantes, Vannes, Quimper, und in dem mittägigen Theile des Bißthums St. Malo, der Centner zu 9 Livres, ausgetheilt werden ſoll: worüber den Commiſſarien des Ackerbaues, daß dieſe Austheilung, auch Ausſäung, richtig befolget werde, Auftrag geſchehen iſt.

XV Art. Obwohl das Mehl von Bourdeaux öfters von Korne aus dieſer Provinz gemacht iſt, ſo übertrifft es doch unſer Mehl dergeſtalt, daß ſo lange Mehl von Bourdeaux in den Colonien iſt, das Bretagniſche niemals Abgang findet. Es iſt erſtaunlich, daß die Verproviantirungen in Breſt und Orient, und die Zufuhren für

 unſere

unſere Colonien, mit Mehle von Bordeaux, das aus Bretagniſchem Korne gemacht iſt, geſchehen. Wir ſollten billig bedacht ſeyn; dieſen Theil des Handels, der dem Ackerbaue ſo zuträglich iſt, und der in unſerer Gewalt ſteht, nicht aus Händen zu laſſen.

Zum XV Art. verſprechen die Stände, bey der nächſten Zuſammenkunft diejenigen zu belohnen, welche in der Provinz gehörige Anſtalten machen, daß man eben ſo feines Mehl, wie zu Nerac, liefern könne.

Zum XVI Art. verſprechen die Stände, bey der nächſten Zuſammenkunft, auch allen denen eine Belohnung, welche Kalkſteinbrüche an Oertern, wo noch keine geweſen ſind, entdecken werden.

Zum XVII Art. tragen die Stände ihrem General-Procurator-Syndico in Bretagne auf, Muſter und Unterweiſungen, wie auch den oben gedachten Saamen, anzuſchaffen.

XVIII Art. Man fängt in unſeren Seeküſten an, ſich auf den Herings-Fang zu legen, welches ein wichtiges Stück für die Handlung werden könnte.

Zum XVIII Art. tragen die Stände, um zum Herings-Fange zu ermuntern, ihren Abgeordneten und dem General-Procur. Syndico am Hofe auf, beym Staats-Rathe um Befreyung von allen Abgaben von Heringen anzuhalten, wenn ſie an den Seeküſten der Provinz gefangen ſind, und aus derſelben, entweder in andere Länder, oder auch durch

andere

andere Häfen wieder ins Königreich geführet werden; auch alles erforderliche zu thun, damit man noch in dieſem Jahre Vortheil daraus ziehe.

XIX Art. Es iſt in einem Memoriale von den Handlungs-Agenten zu Nantes wohl erwieſen worden, daß der freye Handel nach der Levante dieſer Provinz neue Quellen zum Reichthume eröffnen würde. Die Stadt Marſeille hat den Handel dahin, nach Privilegien, bisher allein gehabt. Die ſämmtlichen Kaufleute wünſchen ſeit langer Zeit, an dieſer Handlung Theil nehmen zu dürfen, weil ſie ſonſt an Ausländer kömmt, immaſſen Marſeille allein ihn nicht beſtreiten kann, inſonderheit nach der Zeit, da dieſe Stadt nach unſeren Colonien zu handeln angefangen hat.

Zum XIX Art. tragen die Stände ihren Abgeordneten und dem General-Procur. Syndico am Hofe auf, inſtändigſt anzuhalten, Freyheit zu dieſer Handlung zu erlangen; zu bitten, daß ſie Befreyung von der Abgabe des 20ſten von hundert, auf alle aus der Levante in dieſe Provinz gebrachten Waaren, und welche ins Königreich gehen, erhalten mögen.

XX Art. Wir haben ihnen, meine Herren, vielerley Arten der Ermunterung des Fleiſſes unſerer Künſtler, und der Verbeſſerung unſerer Manufacturen, in Vorſchlag gebracht. Je mehr wir dergleichen neue Einrichtungen bekommen, deſto mehr werden

den wir uns die Vortheile, ſo uns die Natur giebt, zu nutz machen können. Aus dieſer Urſache haben wir die Bittſchrift des Hrn. Macoulif, ſo ſie uns zugeſchickt, in Betrachtung gezogen. Dieſer Fabrikant hat ſich in Nantes durch glückliche Verſuche bekannt gemacht. Er thut den Vorſchlag, eine Manufactur verſchiedener wöllener Zeuge anzulegen, welche im Königreiche noch nicht gemacht werden, und mit welchen England einen ſehr großen Handel treibt. Die Verſuche, ſo wir geſehen, machen uns einen ſehr guten Begriff von ſeinem Antrage. Er verſpricht, binnen itzo und der nächſten Zuſammenkunft der Stände, 70 bis 80 gangbare Zeugweberſtühle anzulegen, und ſie 10 Jahre zu erhalten. Er verpflichtet ſich dabey, wenigſtens zwey Drittheil Wolle aus der Provinz zu verarbeiten; jährlich 12 Lehrlinge zu unterrichten, von welchen 6, aus den Hoſpitälern, und die übrigen von den Mitgliedern der Geſellſchaft der Künſte erkieſt werden ſollen.

Zum XX Art. bewilligen die Stände dem Hrn. Macoulif, um ihn zur Anlegung ſeiner Manufactur zu ermuntern, auf zehn Jahre, eine Belohnung von 1 Sou auf jede Elle Zeuges, unter 40 Sous die Elle; von 2 Sous, auf jede Elle von 40 Sous bis 3 Livres; und von 3 Sous, auf jede Elle über 3 Livres, wenn dieſe Zeuge von der Güte ſind, wie die Probeſtücken, die er der Commiſſion

gezeigt

gezeigt hat, welche deßwegen in der Expedition der Geſellſchaft der Künſte niedergeleget werden ſollen.

XXII Art. Die Zuckerſiedereyen in der Provinz, welche vormals einen großen Theil der Handlung ausmachten, ſind faſt gänzlich eingegangen, weil der Zucker mit allzu vielen Abgaben beſchweret iſt. Es iſt dieſes ein Unrecht an den Zuckerſiedern, und ein offenbarer Nachtheil für die Provinz. Die Bittſchrift der Zuckerſieder zu Nantes ſtellet die Nothwendigkeit, dieſe Fabriken zu erhalten, auf eine handgreifliche Art vor.

Zum XXII Art. tragen die Stände ihren Abgeordneten und dem General-Procurator-Syndico am Hofe auf, zum Beſten der Zuckerſiedereyen in Bretagne anzuhalten 1) um Freyheit, ſo wohl in andere Länder, als auch in die für auswärtig geachteten Provinzen von Frankreich, die Zucker, ſo hier gemacht werden, auf Cautions-Scheine verſchicken zu dürfen; wie es in den Zuckerſiedereyen zu Diepe, Rouen, Bourdeaux, Rochelle und Cette geſchieht; 2) um Befreyung von der Hälfte der Abgaben von denen in der Provinz geſottenen Zuckern, wozu die Materie von dem Handel mit den Schwarzen kömmt; 3) um Minderung der Abgaben von geſottenen Zuckern, auf die Quantität derer vom rohen Zucker, an deſſen Stelle ſie ſind, nämlich 68 Livres 2 Sous von tauſend; 4) um Freyheit, die geſottenen Zucker durch alle

Zoll-

Zoll-Einnahmen im ganzen Königreiche einzuführen.

XXIII Art. Sie haben der Handels-Commiſſion ein Memorial, betreffend die Fabriken und den Handel der Leinwand, zugeſchickt. Der Verfaſſer deſſelben iſt Hr. Coiſi, General-Aufſeher dieſer Manufacturen, deſſen Beſoldung, ſo wohl als die Beſoldungen vier anderer Aufſeher über viel niedere Zoll-Bediente, nebſt den Expeditions-Koſten, von den Kaufleuten und Fabrikanten in der Provinz bezahlt werden. Ein Theil dieſer Abgaben wird von der Leinwand gehoben, wenn ſie viſitiret oder geſtämpelt wird; den andern Theil, welcher 4200 Livres beträgt, hebt man, in Geſtalt einer Schatzung, ſo wohl von allen Tuch- und Seidenhändlern auch Seidenbereitern in den Städten dieſer Provinz, als auch von den Tuch- und Zeug-Fabrikanten. Dieſe Summe wird vom Hrn. Intendanten der Provinz repartiret.

Es dünkt uns für den Handel zuträglich zu ſeyn, den Ständen in Vorſchlag zu bringen, daß ſie die Bezahlung dieſer 4200 Livres über ſich nehmen wollen, weil dieſe Abgabe bey denen, die ſie thun, unendliches Klagen verurſachet und die Luſt zum Handeln mindert.

Ganz anderer Meynung ſind wir in Anſehung der Abgabe vom Viſitiren und Stämpeln, welche erſt ohnlängſt angelegt wor-

den

den iſt, nachdem man die Aufſeher der Manufacturen eingeführt hat. Wenn dieſe Aufſicht nützlich iſt, ſo muß ſie ohne Zweifel richtiger beſorgt werden, wenn die Beſoldungen der Aufſeher, ſelbſt von Ausübung ihres Amtes herkommen; wofern ſie aber unnützlich iſt, ja wenn man ſogar ſähe, daß ſie dem Handel vielmehr nachtheilig als zuträglich ſey: hätte man auf ſolchen Fall nicht Urſache zu hoffen, daß der Hof, durch Einziehung dieſer Bedienungen, zugleich dieſe neue Abgabe wieder aufheben werde?

Wir halten unſer Urtheil hierüber zurück, laſſen aber dem Hrn. Aufſeher Gerechtigkeit widerfahren. Sein Eifer dünkt uns löblich, und ſeine Einſicht in die Handlung dieſer Provinz ſehr groß. Sie werden auch bemerkt haben, meine Herren, daß wir uns ſelbſt einiger von ſeinen Anmerkungen aus ſeinem Memoriale, in unſerm Berichte bedient haben.

Zum XXIII Art. beſchlieſſen die Stände, um die Tuch- und Seidenhändler ꝛc. von der Summe der 4200 Livres, die ſie jährlich als eine Schatzung zuſammenbringen müßen, zu befreyen, daß bey ihrer nächſten Zuſammenkunft ein Fond von 8400 Livres, zu Beſtreitung dieſer Ausgabe auf die Jahre 1757 und 1758. ausfündig gemacht werde, um dem Hrn. de Coiſy und anderen Aufſehern, auch niederen Bedienten, ihre Beſoldungen zu bezahlen. In Kraft dieſes

ſes gegenwärtigen Entſchluſſes ſind erwähnte Kaufleute und Fabricanten von ſolcher Summe der 4200 Liv. bemeldete 2 Jahre frey.

Zum XXIV Art. befreyen die Stände hierdurch auf zwanzig Jahre von allen Geld-Abgaben, alle neu umgeriſſene oder urbar gemachte Ländereyen. Sie werden auch anhalten, daß ſelbige auf eine gleiche Anzahl Jahre vom Zehnden befreyet bleiben. Zu welchem Ende ſie ihren Abgeordneten und dem Hrn. Proc. Syndico am Hofe aufgetragen, deßwegen einen Befehl im Staats-Rathe auszuwirken, deſſen Vollziehung hernach vom 1 Jenner 1757 anfangen ſoll.

Zum XXVII Art. bewilligen die Stände für die Manufactur des Hn. du Sel des Monts die von der Commiſſion in Vorſchlag gebrachte Ermunterung, nämlich 1 Sou von jedem Schnupftuche; 1 Sou von jeder Elle Zeuges $\frac{3}{4}$ Ell. und weniger breit; und 2 Sou von jeder Elle, mehr als $\frac{3}{4}$ breit. 1)

Zum XXIX Art. bewilligen die Stände etlichen Gemeinen, zu Wiederherſtellung ihrer Seehäfen 118 tauſend Livres. Sie ernennen dabey den Hrn. Magin, See-Ingenieur, zum Director aller Arbeit an Häfen, öffentlichen Brunnen und auszutrocknenden Moräſten.

Zum

1) Die Anmerkungen, ſo wir in der gedruckten Abhandlung des Hrn. du Sel des Monts gefunden, ſind uns ſehr nutzbar geweſen.

Zum XXXII Art. was anlangt die Einwoh- ner zu Bourgneuf, verordnen die Stände hierdurch: Wenn auf Begehren der Handelsleute benannten Orts, einige entweder fremde oder franzöſiſche Schiffe, ſo Handels wegen kommen, und ihren Ballaſt (um die Koſten zu erſpahren, wenn ſie ihn zu Lande ausführen lieſſen) in der Rheede in See werfen, zu der geſetzmäßigen Strafe verurtheilet werden, und die Beweiſe davon den Commiſſarien der Stände vorgelegt worden, daß alsdann Hr. Magin ſich dahin begeben ſoll, um zu unterſuchen, was nützlich dabey zu thun ſey, und bey der nächſten Zuſammenkunft der Stände ihnen davon Rechenſchaft geben zu können.

Zum XXXIII Art. tragen die Stände dem Hrn. Magin hiermit auf, den Zuſtand der Häfen zu Hennebond, Rhedon, Paimpol, und Rochebernard zu unterſuchen, um bey der nächſten Zuſammenkunft Bericht zu erſtatten, was für Wercke daſelbſt anzulegen dienlich ſeyn möchte.

Zum Beſchluſſe tragen die Stände der Handels-Commiſſion auf, einen Auszug von allem dem zu machen, wovon das Publicum Wiſſenſchaft haben muß, und ſolches hernach auf Koſten der Stände durch den Druck bekannt machen zu laſſen.

Dienſtags, den 15 Febr. 1757.

Hr. de Bourdonnaye hat angezeiget, daß unterſchiedene Mitglieder der Geſellſchaft wünſch-

ten

ten in Vorſchlag gebracht zu ſehen, daß der Hr. Biſchoff zu Rennes, der Hr. Herzog von Rohan, Hr. de Silguy, Hr. d'Amilly, erſter Präſident des Parlements, Hr. le Bret, Intendant, der Hr. Präſident de Montboucher, Hr. Präſident de Montluc, und Hr. de Chalottais, General-Procurator des Parlements, zu Mitgliedern der Geſellſchaft des Ackerbaues, der Handlung und der Künſte ernennet werden möchten; welches die Stände genehm gehalten haben.

Gnadenbrief des Königs, zu Beſtättigung der neu errichteten Geſellſchaft des Ackerbaues, der Handlung und der Künſte.

Heute am 20 März 1757. nachdem der König ſich zu Verſailles vortragen gelaſſen, welchergeſtalt die Stände in Bretagne, bey ihren am 28 Jenner, am 2 und 15 Febr. gehaltenen Zuſammenkünften zu Rennes, in Berathſchlagung gebracht und beſchloſſen, den von denen bey der Handels-Commiſſion Abgeordneten gethanen Vorſchlag, zu Errichtung einer Geſellſchaft des Ackerbaues, des Handels und der Künſte, in gedachter Provinz, zu approbiren; welche Geſellſchaft in jedem Bißthume aus ſechs Perſonen beſtehen und welchen aufgetragen werden ſolle, zur Aufnahme dieſer drey Stücke allen Fleiß anzuwenden, und deßhalber mit der zu

Rennes zu errichtenden General-Expedition Briefwechſel zu führen,) alles nachdem, bemeldeten Ständen übergebenen ſchriftlichen Einrichtungs-Entwurfe:) und nachdem Se. Majeſtät für gut befunden, eine ſolche Stifftung, welche durch die Erfahrung zu einer größern Vollkommenheit wird gebracht werden können, und deren Object doch allzeit beſagter Provinz und dem Staate nothwendig nützlich ſeyn muß, mit ihrer königlichen Autorität zu beſtätigen und noch mehr zu ermuntern: ſo approbiret und beſtättiget Se. Maj. hierdurch bemeldete Schlüſſe der Stände vom 28 Jenner, 2 und 15 Febr. dieſes Jahrs; erlaubet hiernächſt den von den Ständen erwählten Mitgliedern dieſer Geſellſchaft, ſich, nach Maaßgebung beſagten Einrichtungs-Entwurfs, in den geſetzten Zeiten und an den beſtimmten Oertern zu verſammlen, und denen darinnen angezeigten Geſchäfften obzuliegen, ohne daß ihnen hierinnen irgend einige Hinderniß oder Stöhrung gemacht werden könne. Zu Urkunde dieſes Sr. Majeſtät Willens, bin ich Staats-Raths-Secretarius ꝛc. befehliget worden, gegenwärtigen Gnadenbrief, den Sie mit eigner königlicher Hand unterſchrieben, und mit meiner Neben-Unterſchrift bezeichnen laſſen, auszufertigen.

Unterſchrieben

Ludewig.

(und weiter unten) Phelypeaux.

Aus-

Auszug aus der Vorrede des Tractats de la Culture des terres; Tom. V.

Das Object, worauf wir mit Eifer bedacht ſind, verdient, wie wir ſehen, eine beſondere Aufmerkſamkeit von Seiten der Stände in einer der größten Provinzen des Königreichs (in Bretagne). Man errichtet daſelbſt ſeit kurzem, mit Genehmhaltung des Königs, eine Commiſſion, die bloß dazu beſtimmt iſt, den Ackerbau und die Handlung zu ermuntern, zu beſchützen, zu belohnen, und immer mehr Nacheiferung zu erregen. In den engen Ausſchüſſen (comités) dieſer Stände werden Mitbürger von allerley Stande einander gleich, um zum gemeinen Beſten der Provinz zu arbeiten: und man giebt bey ihnen den Vorzug in Ehren nur den Einſichten, dem Eifer, und den glücklich gerathenen Verſuchen, kurz, nur demjenigen, der ſich als den beſten Mitbürger zeiget. Wenn alle Mitglieder von dieſem einzigen Sinne getrieben werden: was wird man alsdann nicht von einer ſolchen Geſellſchaft zu erwarten haben?

Auszug aus dem Journal de Trévoux, vom Junius 1757.

(im LXVII Art. der gelehrten Neuigkeiten.)

 Etabliſ-

Etabliſſement d'une Societé d'Agriculture, de Commerce & des Arts dans la Province de Bretagne, par délibération des Etats. Rennes 1757. in 4. 26. Seiten. *)

Hier erſcheint eine Art von Academie, über deren Stiftung weder Critiken noch Klagen ergehen werden, und welche gewiß nicht dieſe berühmt gewordene Frage wieder auf die Bahn bringen wird, ob es nützlich ſey, die Anzahl der Academien zu vermehren, und in wie weit es nützlich ſey, ſie zu vermehren? Dieſer Tractat, den wir itzo in Händen haben und ankündigen, iſt eine Schrift voller Klugheit, Aufmerkſamkeit und patriotiſchen Eifers; und wir haben in dieſer Art noch nichts geſehen, wo Einſichten, Redlichkeit, Großmuth und Liebe zum gemeinen Beſten, ſichtbarlicher vereiniget wären.

Die Provinz Bretagne bekennt zuerſt durch den Mund ihrer Stände, daß in ihrem Mittel der Ackerbau, die Handlung und die Künſte ſehr vernachläßiget werden; und faſſet den Entſchluß, nachdem ſie hierzu von zweenen ihrer eifrigſten Landsleute (dem Hrn. Montaudouin und dem Hrn. de Gournay, Handlung-Intendanten) eingeladen worden, mit größter Sorgfalt

*) d. i. Stiftung einer Geſellſchaft des Ackerbaues, der Handlung und der Künſte in der Provinz Bretagne, nach dem gefaßten Schluße der Land-Stände.

falt auf dieſe drey Dinge bedacht zu ſeyn. Dem zu folge ernennen die Landſtände eine Commiſſion von achtzehn Perſonen, nämlich ſechs von jeder Haupt-Ordnung (der Geiſtlichkeit, dem Adel und dem dritten Stande); und eben dieſe Commiſſion liefert uns eine vortreffliche Schrift, die man hier lieſet. Es iſt nämlich ein Vorſchlag zu einer Geſellſchaft des Ackerbaues, der Künſte und der Handlung. Hierzu nimmt man aus jedem Bißthume, (deren neun in Bretagne ſind) ſechs Perſonen, ohne auf Stand oder Würden zu ſehen, und ſo, daß man die beſten und erfahrenſten Patrioten den anderen vorziehet.

Sie beſteht alſo aus vier und funfzig Mitgliedern, deren Haupt-Object ſeyn ſoll, in allem, was den Ackerbau, die Künſte und die Handlung betrift, neue Einſichten zu geben. Der Ackerbau ſteht hier zuerſt, weil er das Hauptwerk dabey iſt; und wir zweifeln nicht im mindeſten, es werden dieſe verſtändigen Männer ihr ganzes Nachdenken darauf richten, um Mittel zu finden, wie der Ackerbau verbeſſert und zur Vollkommenheit gebracht werden könne. Sie wiſſen ſehr wohl, daß ohne die Arbeit des Ackersmanns, die Hand des Künſtlers, und die Munterkeit des Handelsmanns, einem Staate nur zum Verderben gereichen würden. So nimmt man auch, wie aus dieſer Abhandlung zu erſehen iſt, alle Arten des Ackerbaues zuſammen. Dieſe Geſellſchaft, nachdem ſie einmal errichtet

 iſt,

iſt, wird ihr Abſehen noch viel weiter treiben; und dieſe ſchöne Provinz, die ſchon an Kriegsleuten und an Gelehrten ſo fruchtbar iſt, wird auch in wenig Jahren die Mutter der wahren Ernährer des Volks und der Könige werden; welche Eigenſchaft die Vorſehung dem Stande und dem Fleiſſe der Ackersleute vorzüglich beyleget.

Nach dem Ackerbaue betrachten die Stände in Bretagne die Künſte, nämlich die verſchiedenen Manufacturen; und wir ſehen mit aller Empfindung, ſo Wahrheit und Erkänntlichkeit einflößt, daß ſie überall die nöthigen Künſte den üppigen vorziehen. Wir finden hier Fabriken zu Leinewand, zu Etaminen, zu Decken, zu Hüten, und nirgends Werckſtätte zu goldenen Stoffen, zu Spiegeln, zu Porcellanen, und noch weniger Maler- Bildhauer- oder Muſic-Schulen. Man läugnet hiermit nicht, daß Künſte von dieſer Art geehrt und geſchützt werden müſſen; aber billig werden ſie auf wenig Perſonen und auf wenig Städte eingeſchränkt. Die Hauptſtadt des Königreichs liefert gnug von ſolchen ſchönen Künſten. An anderen Oertern braucht man Arbeit, Beſtändigkeit, das Nothwendige und Gründliche, ſo daß man ſein Haupt-Abſehen auf die Erforderniſſe des Vaterlandes und die Einwohner richte.

Zwar verordnen die Stände in ihrem Schluſſe, zween Zeichenmeiſter, einen zu Rennes, den andern zu Nantes; aber aus keiner andern

Abſicht, als die Manufacturen zu größerer Vollkommenheit zu bringen: und in der That zeigt Vernunft und Erfahrung, daß, wenn ſonſt alles einander gleich iſt, die Arbeits-Hand allzeit viel beſſer iſt, wenn ſie vom Unterrichte des Zeichenmeiſters angeführt wird. Die Geſellſchafft wird inzwiſchen Achtung zu geben haben, daß die Lehrlinge im Zeichnen bey den nöthigen und nützlichſten Künſten bleiben. Zuweilen hat man durch ſolche Anſtalten Zimmerleute, Tiſchler, Schmiede, Leinweber u. d. m. zu bekommen gehofft, und doch nur Künſtler zur Ueppigkeit dadurch entſtehen geſehen, die ihre väterliche Provinz verlaſſen, und ſich in die Hauptſtadt begeben, um allda den Wollüſten zu dienen.

Die Provinz Bretagne hat eine beſonders gute Lage zum innern und auswärtigen Handel. Wie ſie zu Breſt Kriegsleute und Canonen ins Meer ſchicket, ſo wird ſie hingegen zu Nantes, zu Orient, zu St. Malo, die Handels-Niederlage der ganzen Welt. Es muß alſo die Handlung aufgemuntert werden; und ſolches zu thun bemüht ſich dieſe von den Ständen approbierte Schrift mit einem Eifer, welcher franzöſiſche und Bretagniſche Gemüther ſtark anfeuren muß. Man leſe alle Veranſtaltungen, welche ſich den Beyfall der Landſtände erworben haben; man berechne alle Summen, ſo dieſe ehrwürdige Geſellſchaft der Stände, zur Ermunterung der

Ackersleute, der Künſtler und der Kaufleute, beſtimmt hat; imgleichen zur Beſichtigung und Verbeſſerung der Häfen; zur Anlegung der Steinkohlengruben und Steinbrüche, und zur Unterweiſung der Lehrlinge in verſchiedenen Künſten und Manufacturen ꝛc. und endlich bemerke der Leſer ſonderlich den letzten Schluß der Stände vom 15 Febr. Darinnen ernennen ſie zu Mitgliedern der neuen Geſellſchaft des Ackerbaues, der Künſte und der Handlung, acht Perſonen aus der Provinz, welche die höchſten Titel führen 1). Dieſe Herren begehren nicht die Titel Beſchützer oder Ehren-Mitglieder, ſondern ſie wollen nur Collegen und Zugeordnete der übrigen in der Provinz vertheilten 54 patriotiſchen Mitbürger ſeyn. Wir zweifeln nicht, es werde ein ſo edler und den Umſtänden gemäßer Geſchmack an Gleichheit, eine ſtarke Nacheiferung erwecken. Es wäre zu wünſchen, daß dieſe Schrift in allen Provinzen ausgetheilt, und in allen Land-Gemeinen öffentlich verleſen werden möchte.

Auszug aus dem Journal Encyclopédique.

(den 15. Jun. 1757. p. 87.)

Etabliſ-

1) Unter andern den Hrn. Biſchoff von Rennes, den Hrn Herzog von Rohan, den Hrn. Erſten Präſidenten im Parlemente, den Hrn. Intendanten, den Hrn. General-Procurator ꝛc.

Etabliſſement d'une Société d'Agriculture, de Commerce & des Arts en Bretagne.

Nichts kann wichtiger ſeyn als die drey Objecte dieſer Stifftung, inſonderheit das erſte, (der Ackerbau,) worauf die erſten Geſetzgeber jederzeit ihre größte Aufmerkſamkeit gerichtet haben. Romulus, damit er ſeinen Unterthanen eben ſo hohe Begriffe vom Ackerbaue geben möchte, wie er ſelbſt hatte, verordnete Prieſter (Arvales,) deren vornehmſte Amtsverrichtung war, den Göttern die Erſtlinge der Erde zu opfern, und ſie um geſegnete Aernten anzuruffen. Er ſelbſt ehrte dieſe Art des Gottesdienſts ſo ſehr, daß; als einer von dieſen Prieſtern ſtarb, er ſelbſt ſein Nachfolger wurde. Wir ſchweigen itzt von denen großen Männern des Alterthums, die vor und nach den größten Siegen, und nachdem ſie die mächtigſten Reiche regieret hatten, ihr Leben mit dem Ackerbaue beſchloſſen. Dieſe Dinge ſind bekannt; aber die neue Stifftung, von der wir itzt reden wollen, iſt noch wenig bekannt, und verdient doch, es zu werden, weil ſie Einſichten zu geben, und die Nacheiferung anderer Provinzen und benachbarter Staaten zu erregen geſchickt iſt.

Die Völker, welche den Ackerbau nur von Seiten der Nahrung betrachtet, haben allzeit in Furcht vor Mangel gelebt, und auch oft Mangel ausgeſtanden; andere hingegen, die ihn

ihn als ein Object der Handlung angeſehen, haben einen ſo beſtändigen Ueberfluß gehabt, daß ſie ſtets im Stande geweſen, dem Mangel der Ausländer abzuhelfen.

Weil die Stände von Bretagne mit Betrübniß geſehen, daß der Ackerbau, die Handlung und die Künſte in ihrer Provinz zu ſehr vernachläßiget würden, ſo haben ſie ſechs Perſonen aus jedem Bißthume, (deren neun in Bretagne ſind,) in eine Geſellſchaft gebracht, und zwar die verſtändigſten Männer, welche ihr Leben der Glückſeligkeit ihres Landes widmen wollen. Die Provinz giebt jedes Jahr anſehnliche Summen zu Ermunterung der Ackersleute, der Künſtler und der Handelsleute, zu Beſſerung der Seehäfen, und zu Anlegung neuer Steinkohlengruben und Mühlſteinbrüche ꝛc.

Dürften wir itzt im Namen der allgemeinen Geſellſchaft reden, welches Lob, welche Bewunderung und Erkänntlichkeit, erwieſen wir nicht den Ständen in Bretagne, daß ſie eine ſolche Einrichtung getroffen; und auch dem Monarchen, welcher dieſelbe in einem Gnadenbriefe durch ſeine königliche Autorität beſtättiget hat ꝛc.

Das franzöſiſche Miniſterium hat es noch nicht gnug ſeyn laſſen, daß es neue Verordnungen wegen des Korns gegeben; daß es diejenigen

gen wohl aufgenommen, welche Mittel gezeigt, wie es wohl aufbehalten und vor der Verderniß bewahrt werden könne: es waren auch noch neue Einſichten in den Provinzen nöthig, wo noch viel Land ungebauet lag, und dieſes bloß deßwegen, weil man nicht wußte, zu welchem Anbaue es nütz wäre. Das einzige Mittel, eine allgemeine Sammlung von Ackerbau-Sachen zu bekommen, iſt gewiß dieſes, wenn man die verſchiedenen Beobachtungen ſammlet, welche jedes beſondere Erdreich in jeder Provinz machen läßt. In dieſer Abſicht liefert die neue Geſellſchaft, der Welt itzt folgende Abhandlung ꝛc.

Nota. Es folgt hier ein Auszug aus einer vortrefflichen Schrift von dem Baue des großen Wieſen-Klees mit rothen Blüthen. Der Verfaſſer des Journals erzehlt erſt, daß der Urheber dieſer Schrift Willens ſey, in Gegenden, wo die Wieſen von Natur ſchlecht ſind, ganze Felder zu Wieſen zu machen; und ſetzt hernach dieſe wichtige Anmerkung hinzu: Die Engländer geſtehen es, daß ſie die gute Aufnahme ihres Ackerbaues nur ſolchen Wieſen zu danken haben.

Auszug aus dem Mercure de France;

(vom

(vom Julius, 1757. p. 95.)

Etabliſſement d'une Société d'Agriculture, de Commerce & des Arts, dans la Province de Bretagne, par Délibérations des Etats. Rennes, 1757.

Man kann eine ſo ſchöne Stifftung, und den Hrn. de Montaudouin, Kaufmann in Nantes, dem die Provinz Bretagne dieſelbe zu danken hat, nicht gnugſam rühmen. Er hat den erſten Anſchlag dazu gemacht. Sein Eifer und ſeine Einſichten verdienen ihm mit Recht den Titel eines wahren Patrioten.

Wir führen hiernächſt auch diejenige Schrift an, welche der Hr. Abt von Notre-Dame zu Villeneuve den Ständen, für ſich und ſeine Herren Mitabgeordneten zur Handels-Commiſſion, mitgetheilt hat; imgleichen den Gnadenbrief des Königs, in welchem dieſe Stifftung beſtättiget wird. Nichts iſt würdiger, in öffentlichen Schriften geheiliget zu werden, und nichts kann für die Provinz Bretagne rühmlicher ſeyn ꝛc.

Auszug aus dem Journal des Sçavans;

(vom Auguſt, 1757. p. 519)

Nachdem die von den Ständen in Bretagne, am 11 Dec. des vorigen Jahrs, ernennten Abgeordneten zu der Handels-Commiſſion eine Schrift des Hrn. de Montaudouin zu Nantes, von den Mitteln, den Ackerbau, die Künſte und die Handlung in Flor zu bringen, unterſuchet haben ꝛc. ꝛc.

Dieſes iſt eine der ſchönſten Stifftungen, die jemals gemacht werden konnte, weil ſie unmittelbar auf Vermehrung der Reichthümer des Staats, und auf die Glückſeligkeit des Volkes abzielet; und es iſt ein großer Ruhm für den Hrn. de Montaudouin, daß er die erſte Triebfeder zu einem der Provinz ſo nützlichen Unternehmen geweſen iſt.

Eben dieſelben Abgeordneten zur Handels-Commiſſion, nachdem ſie die Anmerkungen des Hrn. de Gournai, Handlungs-Intendanten, über den Ackerbau, die Handlung und die Künſte, unterſuchet haben, ſind mit dem Eifer und den Einſichten ihres berühmten Mitbürgers ungemein wohl zufrieden geweſen. Die Landſtände beſtättigen alles, was er vorgeſchlagen, und verordnen dem zu folge, zween Zeichenmeiſter, einen zu Rennes, den andern zu Nantes; ſetzen Belohnungen für die Vorſteher und Arbeiter verſchiedener Manufacturen zu Leinwand, zu Papiere, zu Decken, zu Etaminen,

minen, zu Hüten, zu Tüchern ꝛc. die in Bretagne bereits im Gange ſind; machen Anſtalt, den Bau des Klees, der zur Viehweide dienlich iſt, der Röthe und des Waids, vornehmlich aber des Leins, in Aufnahme zu bringen; eben ſo ſchönes Mehl, wie das von Boudeaux und Nerac 1), in Bretagne machen zu laſſen; die Zuckerſiedereyen zu größerer Vollkommenheit zu bringen; und ſolchergeſtalt ihrer Provinz alle mögliche Vortheile zu verſchaffen.

Auszug aus dem Journal Economique;

(vom November 1757. p. 124.)

Etabliſſement d'une Société d'Agriculture, de Commerce & d'Arts, dans la Province de Bretagne &c.

Wir ſehen endlich die Erfüllung unſerer Wünſche in der neuen Stifftung der Stände von Bretagne, welche zur Verbeſſerung des Ackerbaues, der Handlung und der Künſte abzielet; und wir empfinden ein doppeltes Vergnügen, daß ſolches zu einer Zeit ge-

1) Etwas ſonderbares in Anſehung dieſes Mehls iſt, daß es aus Bretagniſchem Korne gemacht, und hernach in Bretagne wieder verkauft wird. Die Urſache, warum es hier nicht ſo fein gearbeitet wird, ſ ſ ſ liegt in den Mühlen.

geſchieht, da man es am allerwenigſten vermuthen konnte. Der Eifer dieſer Stände zur Ehre des Königs und zum Wohl des Landes, iſt ſo groß, daß, ob ſie ſchon noch in einem heftigen Kriege zur See verwickelt ſind, worinnen die Bretagniſche Tapferkeit ſich, wie jederzeit, beſonders hervorthut, ſie dennoch allen Sorgen obliegen, die man ſonſt nur in den ruhigſten Friedenszeiten für möglich hielt. So wird der Oelzweig und das Lorberreis die Krone, die dieſem Eifer gebührt, zieren; und die edle Nacheiferung, ſo er in andern Provinzen erwecken muß, wird allzeit deſſen Lob melden, ſo oft ſie ſich ſpühren läßt.

Wir wollen itzt nicht alle diejenigen Vortheile anführen, die aus der Errichtung dieſer Geſellſchaft entſtehen werden, indem ſie einen Ueberfluß an Früchten der Erde, vollkommenere Kunſtwerke, und eine größere Ausfuhre ſowohl dieſer als jener nach ſich ziehen muß denn jedermann ſieht ſolches beym erſten Blicke, und welchen Reichthum ſie hervorbringen wird Uns reizt und ergetzt hierbey etwas angenehmeres, und welches, obwohl auf eine ganz andere Art, zur menſchlichen Glückſeligkeit wichtig iſt, ich meyne die glückliche Gemeinſchaft, die durch Bemühung dieſer Geſellſchaft unter den verſchiedenen Ständen der Menſchen eingeführt werden wird. Ob ſie wohl von der

Vorſehung durch heimliche Bande in eine brüderliche Verbindung geſetzt ſind, ſo geſchieht es dennoch, daß die Oberen, aus Stolz auf ihre edlen Geſchäffte, die Niederern verachten, weil ſie ihre Nutzbarkeit nicht gnugſam einſehen, und dieſe hingegen, weil ſie bey ihrer höchſt beſchwerlichen Arbeit eine ungerechte Verachtung erdulden müſſen, von einem traurigen Neide genaget werden, und um einer unvermeidlichen Unluſt willen, in eine unglückliche Schläfrigkeit verfallen. Daher arbeiten ſie, ohne Muth und Kraft, bloß aus Noth, allzeit wider Willen, und ſelten glücklich; und da ihre Schwachheit täglich zunimmt, ſo behält der Staatsbau, dem ſie zum einzigen Grunde dienen, nur noch einen eitlen Schein der Größe, weil er ſtets von einem nahe bevorſtehenden Falle bedrohet wird.

Die Geſellſchaft in Bretagne wird dieſen Uebeln beſtens abhelfen. Da ihre würdigen Mitglieder ſich bemühen, die niedern Stände der Menſchen zu unterrichten und ihnen den Weg zu zeigen, und da ſie ihnen eine Arbeit, an der ſie ſelbſt Theil nehmen, erleichtern helfen, ſo werden andere von ihnen lernen, wie ſie vom Ackerbaue und von den Künſten vernünftiger urtheilen ſollen, und nur den Hochmuth und den Müßiggang verachten müſſen. Da ſie aus eignen angeſtellten Erfahrungen

ſehen

ſehen werden, wie viel Mühe die Schätze der Erde koſten, und wie ſchwer es iſt, dieſe Geſchenke der Natur auszuarbeiten, ſo werden ſie den Stand des Ackermanns und des Künſtlers in Hochachtung ſetzen; und dieſe werden endlich an dem gründlichen Ruhme der Glückſeligkeit des Staats, deſſen Pracht höherer Stände zeigen, Antheil nehmen. Wenn alsdann die Gemüther von beyden Seiten gemildert worden ſind, ſo wird man leutſäligere Gedanken gegen einander hegen. Man wird ſich, aus Hochachtung, mehr zuſammenthun, und aus Freundſchaft einander Beyſtand leiſten. Und wenn alſo die Eintracht in aller Herzen tief eingewurzelt ſeyn wird, ſo wird ſie die Frucht der Arbeit, den Ueberfluß, viel lieblicher und dauerhafter machen.

Dieſes werden unfehlbar die Früchte der neuen Stifftung der Landſtände in Bretagne ſeyn; und wir wollen den Entwurf derſelben beyfügen. Man wird daraus ſehen, wie ſcharf ſie auf alles, was ihrer Provinz aufhelfen kann, Achtung gegeben haben. Sie werden allen benöthigten Beyſtand leiſten, und mit kluger Art ſichere Belohnungen geben; und wenn nicht auf die beſte Zubereitung des Hanfs eine Belohnung zu ſetzen vergeſſen worden wäre, ſo würden wir nichts mehr zu wünſchen finden.

Es ſey uns erlaubt, den Bretagniſchen Ständen mit aller ihnen ſchuldigen Ehrerbietung vorzuſtellen, daß ihre gemachte Verordnung, die Abhandlung von der neuen Art den Hanf zu bereiten, drucken und überall austheilen zu laſſen, (im VII Art.) bey weitem noch nicht hinreichend zu ſeyn ſcheinet, die Leinwand-Manufacturen zu ihrer rechten Vollkommenheit zu bringen. Der Grund zu einer ſchönen Leinwand iſt das Garn; und aller Fleiß des Künſtlers kann nur, wenns hoch kömmt, die Fehler des Garns, das er verarbeitet, bemänteln. Man bekömmt aber ſchönes Garn nicht anders, als von guter Materie; und eben die Zubereitung derſelben iſt es, wozu die erwähnte Abhandlung Unterricht giebt, (welche vermuthlich die vom Hrn. Marcandier iſt, die wir im Monathe September 1757 unſers Journals eingerückt haben). Um aber dieſe Methode bey Leuten, die ſo feſt am alten Schlendrian hangen, in Schwang zu bringen, iſt es gewiß ein ſchwaches Mittel, einen gedruckten Unterricht austheilen zu laſſen, wenn ſie nicht von einiger Belohnung ermuntert werden, von ihrer Gewohnheit abzugehen. Uns deucht alſo, daß einige ausgeſetzte mäßige Preiſe, etliche Jahre nach einander in jedem Bißthume, dieſe Zubereitung bald üblich machen würden, welche dermaſſen wichtig iſt, daß ohne dieſelbe die Leinwand ſchwerlich auf einen

gewiſ-

gewiſſen Grad der Schönheit gebracht werden kann. Und da man, nach der vorgeſchriebenen Art des Hrn. Marcandier, aus dem Hanfe eben ſo ſchönes, ja ſogar noch ſchöneres Garn als aus dem Leine bekommen kann, ſo erſpahrten hierdurch die Stände die Unkoſten, die ſie (im XIV Art.) auf ſich nehmen wollen, Leinſaamen aus Riga und Seeland bringen zu laſſen. Weil in Frankreich viel mehr Land zum Hanfe, als zum Leine geſchickt iſt, ſo iſts ein Hauptwerk, das Volk zu belehren, wie ſie ſich den Hanf auf alle mögliche Art zu nutz machen können. Und weil das Mittel hierzu ſchon erfunden iſt, ſo erfordert das gemeine Beſte, daß jedermann ermuntert werde, es in Uebung zu bringen.

Die Stände haben nichts wegen des Wachs- und Honigbaues verordnet (ſ. V Art.). Sie konnten damals noch nicht wiſſen, was Hr. Palteau von Anlegung hölzerner Bienenſtöcke neues geſagt hat, weil ſein Buch erſt am Ende des vorigen Jahrs zu Metz herausgekommen iſt. Hoffentlich wird es, durch unſere Anzeige, ſo wir von dieſer Schrift, im gegenwärtigen Jahre gegeben haben, auch in Bretagne bekannt werden; und der gründliche Unterricht, ſo ſie in ſich hält, wird dieſe Stände, bey ihrer nächſten Zuſammenkunft bewegen, auch in dieſem Stücke ſolche Einrichtungen zu machen,

 wie

wie ſie ihrer ſchon längſt bekannten Weisheit gemäß ſind.

Zum Schluſſe bemerken wir noch, daß dieſe Geſellſchaft nicht dasjenige Ackerbau-Gericht iſt, das eine unumſchränkte Gewalt über die Ackersleute und die Früchte der Erde haben ſoll, wie dergleichen etliche Schriftverfaſſer von Wirthſchafts-Sachen, erſonnen und gewünſcht haben, welchen wir uns ſchon oft zu widerſetzen nicht haben unterlaſſen können. Es iſt eine wirkliche Academie, die ihren benöthigten Briefwechſel unterhält, um zu unterſuchen, was zu thun am rathſamſten ſey, und wie es hernach freywillig vollſtreckt werde. Es würde nicht ſchwer ſeyn, in Provinzen, die keine Landſtände haben, ein gleiches einzuführen; aber es würde allzu weitläuftig ſeyn, wenn wir dieſen Gedanken ausführlich erörtern wollten.

Auszug aus dem Eſſai ſur l'amélioration des terres, par Mr. Patullo.

(p. 268.)

Die Landſtände in Bretagne haben eine höchſt weiſe und große Anſtalt gemacht, welche der ganzen Provinz ein anderes Anſehen geben kann, ja vielleicht in der Folge der Zeit dem ganzen Königreiche, entweder wenn mehr dergleichen

gleichen Geſellſchaften angeleget werden, oder auch nur, wenn man ſich überall die Einſichten, ſo unfehlbar dadurch werden erlanget werden, zu nutz machet.

Nichts kann weiſer und mit beſſerer Uebereinſtimmung berathet ſeyn, als die Schlüſſe dieſer Stände, ſo davon bekannt gemacht worden, und nichts würdiger für dieſen anſehnlichen Ausſchuß des Landes, welchem die Provinz ihre Stimmen und ihr Geld, zu Beförderung der allgemeinen Ehre und Wohlfahrt übergiebt.

Die ausgeſetzten verſchiedenen Belohnungen auf alles, was dieſe Provinz zu größerer Vollkommenheit gebracht zu ſehen wünſchet, iſt ein unfehlbares Mittel, und welches kühnlich noch vermehrt werden kann, weil die Koſten, ſo es macht, mit dem Fleiſſe des Volks, den ſolche Belohnungen, wie die Erfahrung lehrt, zu ermuntern pflegen, gar nicht in Vergleichung kommen können. ⸗ ⸗ ⸗

Die Stände anderer Provinzen könnten, wie die Bretagniſchen gethan haben, Geſellſchaften von erfahrnen und verſtändigen Männern errichten, welche unabläßigen Fleiß anwendeten, Mittel und Wege zu finden, wie man liegende Gründe verbeſſern, und den

Handel

Handel mit inländiſchen Lebensmitteln erleichtern könne; damit endlich die Landesregierung von Dingen, die zur Wohlfahrt des Staats und zur Macht des Landesherrn ſo unumgänglich nothwendig ſind, alle diejenige genaue Erkänntniß erlangete, die ihr noch mangelt, und zu welcher erfordert wird, daß geſchickte Männer in vielen Gegenden ihre ganze Beſchäfftigung daraus machen.

Handel mit inländiſchen Lebensmitteln erleich-
tern könne: damit endlich die Landesregierung von Dingen, die zur Wohlfahrt des Staats und zur Macht des Landesherrn ſo unumgänglich nothwendig ſind, alle diejenige genaue Erkänntniß erlangete, die ihr noch mangelt, und zu welcher erfordert wird, daß geſchickte Männer in vielen Gegenden ihre ganze Beſchäfftigung daraus machen.

BSB Bayerische StaatsBibliothek
MDZ Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Duhamel du Monceau, Henri Louis, / Hohenthal, Peter <<von>>, / Jacobi, Karl Ludwig.

Ackerbauschule

Leipzig 1759

Res/Techn. 114#Beibd.2
urn:nbn:de:bvb:12-bsb10928225-0
VD18 15355055